

Dialogica II

Beiträge zum wissenschaftlichen, politischen und zivilgesellschaftlichen Diskurs über aktuelle Fragen wirtschaftlicher, montärer, rechtlicher und kultureller Perspektiven. Schriftenreihe des Achberger Instituts für Sozialforschung und Zeitgeschichte und des Wiener Instituts für Europäische Gesellschafts-Entwicklung.

Wilfried Heidt

Gerhard Schuster



Auf der Suche nach der »Seele Europas«



- ▶ **im Blick auf menschenkundliche**
- ▶ **sozialwissenschaftliche**
- ▶ **und zeitgeschichtliche Aspekte**



● **Logosophische Prolegomena
zu einem europäischen Projekt**



AV

Dem Dialogica-Projekt zum Geleit

1. Nach seiner Wahl zum Bundespräsidenten am 23. Mai 2004, hielt *Horst Köhler* vor der Bundesversammlung in Berlin eine denkwürdige Ansprache. Denk-würdig in diesem Fall deshalb, weil er wie keiner seiner Amtsvorgänger einen Begriff in den Mittelpunkt seiner politischen Botschaft stellte, der zwar wie nur wenige andere Begriffe durch lange Zeiten das deutsche Geistesleben insbesondere in philosophischer Hinsicht bestimmt hat, jedoch im letzten Jahrhundert mehr und mehr ins Abseits, wenn nicht gar in Misskredit, ja in Verruf geraten ist: Der *Begriff der »Idee«*.

Als ob jetzt eine Zeit beginnen solle, in welcher dieser Begriff an die Spitze für alle zukünftigen Entwicklungen der Nation treten möge, erklärte der neugewählte Präsident: »Deutschland soll ein Land der Ideen werden.« Im 21. Jahrhundert bedeute das »mehr als Made in Germany, mehr als typisch deutsche Tugenden. Das ist ganz sicher etwas anderes als Großmannssucht und Selbstüberschätzung. [...] Deutschland – ein Land der Ideen«: Das sei nach seiner Vorstellung »Neugier und Experimentieren. Das ist *in allen Lebensbereichen* Mut, Kreativität und Lust auf Neues. [...] Das sind neue Gründerjahre. Das ist die Kraft, auch mit Rückschlägen umzugehen und wieder neu anzufangen. Das sind Ideen auch für Europa.«

2. Dann fügte der Präsident zur Illustration für sein Verständnis von »Ideen« der angesprochenen Art noch einige Beispiele aus verschiedenen Gebieten an und erinnerte an diesem 23. Mai an den 55. Jahrestag der Verkündung des »Grundgesetzes«, der deutschen Verfassung. Dies sei ein guter Tag, uns wieder auf unsere Stärken zu besinnen. Er glaube daran, dass Deutschland die Kraft habe, sich zu verändern. Davon sei er »zutiefst überzeugt.« Diese Kraft liege in den Menschen. Ihre Ideen seien der Reichtum unseres Landes.

Horst Köhler beendete seine Ansprache mit dem Hinweis, dass es die »Kraft der Freiheit« sei, auf die wir wieder mehr vertrauen müssten, diese Kraft »mit der vor 15 Jahren die Menschen im Osten unseres Vaterlandes die scheinbar unüberwindliche Mauer zum Einsturz gebracht haben – einer der großartigsten Momente unserer Geschichte« – wie der Bundespräsident meint. »Die Kraft

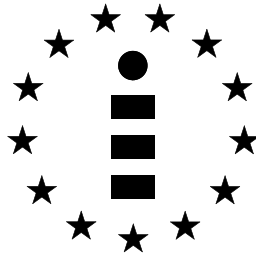
DIALOGICA II

Wilfried Heidt/Gerhard Schuster

**Auf der Suche
nach der »Seele Europas«**

im Blick auf menschenkundliche,
sozialwissenschaftliche
und zeitgeschichtliche Aspekte

Logosophische Prolegomena
zu einem europäischen Projekt



Angeregt vom Logo
des BürgerschaftsPasses der EU
und den anderen seiner Bildmotive

Achberger Verlag

Beiträge zum wissenschaftlichen, politischen und zivilgesellschaftlichen Diskurs über aktuelle Fragen wirtschaftlicher, monetärer, rechtlicher und kultureller Perspektiven.

Zur Darstellung des *Diskurses* über Themen, die in der *Dialogica*-Schriftenreihe zur Sprache kommen, können die einzelnen Nummern mit einem *Beiheft* – oder mit mehreren – ergänzt werden. Bei Diskursbedarf sind entsprechende inhaltliche Initiativen mit der Schriftleitung zu vereinbaren. Die Beihefte stehen auch separat zur Verfügung; je angefangene 20 Seiten Text € 2,-. Das *Dialogica*-Themenheft kostet bis zu einem Umfang von 20 Seiten € 4,-, jede weiteren angefangenen 20 Seiten plus € 2,-.

Bankverbindung:

Achberger Verlag, Volksbank Allgäu-West, Kto.Nr. 2111 004 BLZ: 650 920 10
IBAN: DE48 6509 2010 0002 1110 04 BIC: GENODES1WAN

CIP-Titelaufnahme der Deutschen Bibliothek

DIALOGICA-II

Wilfried Heidt/Gerhard Schuster

Auf der Suche nach der »Seele Europas«

im Blick auf menschenkundliche, sozialwissenschaftliche und zeitgeschichtliche Aspekte
Logosophische Prolegomena zu einem europäischen Projekt – Angeregt vom Logo des
BürgerschaftsPasses der EU und den anderen seiner Bildmotive

Herausgegeben vom Achberger Institut für Sozialforschung und Zeitgeschichte
und vom Wiener Institut für Europäische Gesellschafts-Entwicklung
ACHBERGER VERLAG 88147 Achberg Panoramastr. 30
+49 (0) 8380-335 – Fax -675

© 2008 Alle Rechte vorbehalten. Zitate mit Quellenangabe.
Wir wünschen die Verbreitung.

Dialogica-Schriftleitung

Wilfried Heidt, Gerhard Meister

Institut für Sozialforschung und Zeitgeschichte
D-88147 Achberg, Panoramastr. 30
dialogica@kulturzentrum-achberg.de

Gerhard Schuster, Ines Kanka

Wiener Institut für Europäische Gesellschafts-Entwicklung
A-1100 Wien, Brantingasse 61
dialogica@wiege.at

www.dialogica.wiege.at

DIALOGICA-II 2008

ISBN 978-3-88103-027-4

Was wir anregen wollen

Mit dem vorliegenden Beitrag greifen wir ein Thema auf, das in den frühen neunziger Jahren des vorigen Jahrhunderts vom damaligen Präsidenten der Kommission der Europäischen Union, *Jacques Delors*, ins Gespräch gebracht wurde und seither aus verständlichen Gründen nicht mehr zur Ruhe gekommen ist. Aus verständlichen Gründen zunächst einmal deshalb, weil in der Gegenwart mit dem Begriff »Seele« ganz allgemein und gar noch auf einen ganzen Kontinent bezogen gefragt, kein unmittelbares Verständnis mehr verbunden zu sein scheint. Es ist rätselhaft geworden, mit welcher Wirklichkeit man es bei der Seelenfrage zu tun hat. Weder in der Wissenschaft, noch in der Kunst, noch in den Religionen oder in der Alltagsrede besteht auch nur im geringsten eine übergreifende, gemeinsame Vorstellung von welchem Phänomen dabei eigentlich die Rede ist. Es herrscht ein kaleidoskopisches, nicht zu entwirrendes Bild von der Sache, die – ganz gegensätzlich interpretiert – besprochen und beschrieben wird, wenn es um dieses Thema geht.

So wird fleißig weiter drauflosgeredet, unablässig theoretisiert und viel publiziert. Wir sind uns im klaren, dass unser Beitrag zunächst auch dazu gezählt und in diesen Strudel hineingeraten könnte. Doch wir meinen, er unterscheidet sich von den anderen in unserer Studie *pars pro toto* berührten, einschlägig relevanten Positionen dadurch, dass mit ihm zumindest der Versuch gemacht ist, die Frage nach der »Seele Europas« nachvollziehbar *phänomenologisch konkret* zu beantworten. Für die einen vielleicht anregend oder auch überzeugend, für andere nicht. Jedenfalls könnte der Diskurs, den wir damit eröffnen wollen, durch die neuen Gesichtspunkte, die wir einführen, eine Bereicherung erfahren.

Notwendig dazu erschien es uns, dem Leser – ohne Anspruch auf Vollständigkeit – nicht nur Einblick zu geben in einige der Vorstellungen, die zu diesem Begriff schon seit bald einem Jahrhundert und auch aktuell zirkulieren und diese kritisch zu kommentieren, sondern darüber hinaus zu drei Aspekten, nach denen wir das Thema behandeln, bisher zum Teil so noch nie angedachte Gesichtspunkte darzustellen und zur Prüfung anzubieten.

Natürlich könnten und müssten speziell diese Erkenntnisinnovationen viel eingehender und ausführlicher entfaltet werden, als es uns hier möglich war. Vielleicht ergibt sich in absehbarer Zeit dazu eine andere Gelegenheit. Wir sind in jedem Fall dankbar für jedes sachbezogene Echo und stehen auch für Vorträge und zur Teilnahme an Diskussionen gerne zur Verfügung.

Inhaltsverzeichnis

Die vorliegende Studie umfasst zwei Teile: Einen Haupttext, der die Position der Verfasser zum Thema konzentriert darstellt und einen Exkurs [Beiheft], in welchem diese Position im Diskurs mit anderen Positionen in weiteren Details ausgearbeitet wird.

Haupttext

<i>Was wir anregen wollen</i>	3
Das Logo des BürgerschaftsPasses	6
Die beiden Elemente: Das Ganze und das Eine	6
Die Botschaft der Geschichte: 1789-1989 – Quo vadis Europa?	7
Die Zeitgeist-Dialektik: revolutionär – evolutionär	9
Kunstgriff »BürgerschaftsPass« – Die neue Versuchsanordnung	12
Individualität und Gesellschaft – Liberalismus und Kommunismus	13
Die Alternative: Der soziale Organismus und der Lebensleib der GemeinSeele	16
Der anthropologische Aspekt: Die ICH-Natur des Menschen	17
Das Denken als Schlüssel zu Freiheit und Brüderlichkeit	19
Die sozialwissenschaftlichen Aspekte	20
a. Das traditionelle Paradigma; »Staat und Gesellschaft«	20
b. Das neue Struktur-Paradigma des 21. Jahrhunderts und der weiteren Zukunft	21
Die Gesellschaft der Vermittlung und des Ausgleichs der Interessen	24
Eine neue »königliche« Kunst und die Wiedergeburt der Seele Europas	26
<i>Anmerkungen [Endnoten]</i>	28

Exkurs [Beiheft]

1. Woher kommt die Rede von der »Seele Europas«?	1
2. Einige Beispiele aus der »Inflation der Seelenrhetorik«	4
3. Ein Beispiel aus der Politik	12
4. Eine geisteswissenschaftlich-anthroposophische Stimme	16
5. Was ist die apokalyptische Aufgabe der Gegenwart?	29
6. Das politische Hebelgesetz oder: Die Chance der gemeinsamen Tat	34

Auf der Suche nach der »Seele Europas«

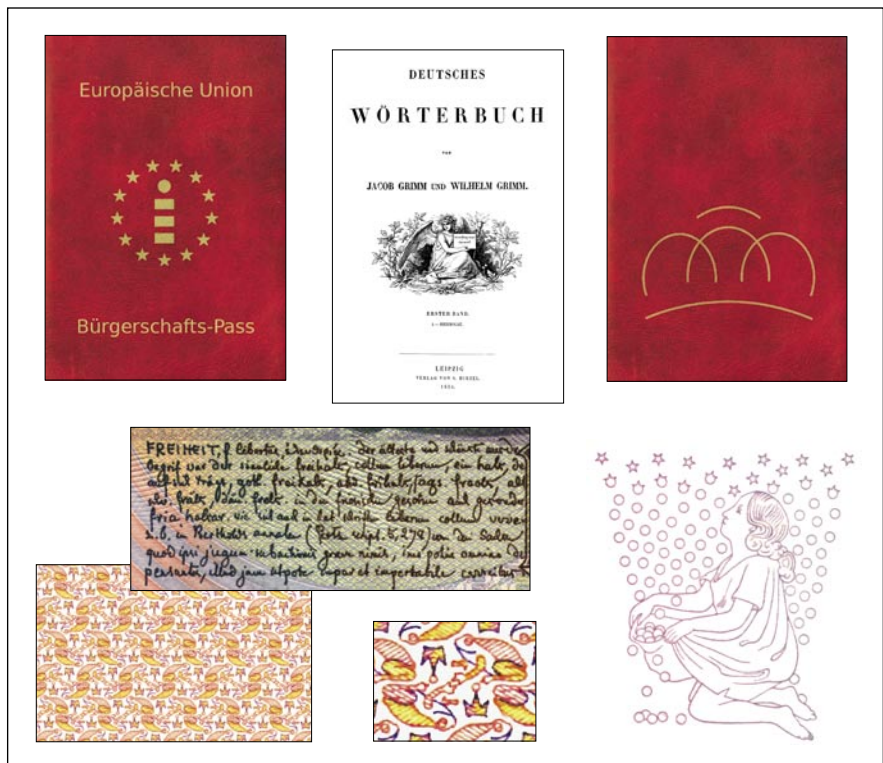
im Blick auf menschenkundliche, sozialwissenschaftliche und zeitgeschichtliche Aspekte

Logosophische Prolegomena zu einem europäischen Projekt

Angeregt vom Logo des BürgerschaftsPasses der Europäischen Union

Vorbemerkung. Die Beschreibung beschränkt sich wie beim Logo des Projektes *Impuls21-EBB*¹ so auch hier auf die allgemein nachvollziehbaren, »gültigen« Aspekte der Bildelemente des Logos und des Passes insgesamt.

Leider sind die Bewusstseinsverhältnisse in heutiger Zeit derart, dass gegenüber einer erweiterten – *esoterischen* – Sicht auf die Dimensionen einer umfassenden *Logophänomenologie* die Voreingenommenheiten noch so groß sind, dass es fast unvermeidlich wäre, *Vorurteile* zu provozieren, wenn man auch auf solche tieferen Schichten unbefangen hinweisen würde. Wo es uns trotzdem erforderlich erschien, haben wir es in einen ausführlichen Exkurs [s. Endnote (EN) 21 und Beiheft] aufgenommen.



Die Initiative *Impuls21-EBB* stellt den BürgerschaftsPass der Europäischen Union ab dem 1. August 2008² jedem Menschen zur Verfügung, der ihn sich an-eignen möchte, um mit diesem für ihn *persönlich* ausgestellten Dokument seine Zugehörigkeit zur *weltweiten Community* jener Zeitgenossen und Zeitgenossinnen zu bekunden, die ihre Identität als Person verbinden wollen mit der Überzeugung, dass die »*Demokratie als universeller Wert*«³ allen staatlich-politischen Lebens auf der jederzeit *aktivierbaren Souveränität* einer jeweiligen Bürgerschaft gegründet sein muss.

Das Logo des Passes ist das Symbol für einen damit angesprochenen allgemeinen Zusammenhang einer Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft betreffenden *Entwicklung*. Das soll nachstehend in einigen Grundzügen erläutert werden.

Die beiden Elemente: Das Ganze und das Eine



1. Das Logo verbindet *zwei Bildelemente zu einem Ganzen*: 13 goldfarbene Pentagramm-Sterne umgeben ein in ihrer Mitte stehendes Zeichen, das drei rechteckige Flächen und einen kreisförmigen Punkt senkrecht übereinander anordnet.

Diese Formensprache integriert also eine Polarität: eine *Vielheit*, die zu einem *Kreis* sich rundet und eine *aufrecht* gestellte, 3-gegliederte *Singularität*, an deren Spitze ein viertes, nochmals kreisflächiges Gebilde erscheint.

1.1 *Der Sternenkreis* ist angeregt durch das offizielle Symbol der EU. Beim Logo des Passes sind es allerdings nicht 12, sondern 13 Sterne. Dazu könnte man nun – wie schon beim Logo der Impuls-Initiative – viel Interessantes erzählen. Aus Gründen anderer Prioritäten muss das zunächst unterbleiben. Es kann weiter unten explizit nur vom *unmittelbar Wesentlichen* noch die Rede sein.

1.2 *Das aufrecht stehende Element* ist der letzten, am 27. Oktober 1992 von der Deutschen Bundesbank emittierten Version der

1000er-Note der D-Mark entnommen. Es war, um sie für den Tastsinn blinder Menschen identifizierbar zu machen [»Die Blinden werden sehen.«], auf der Vorderseite des Scheins links ca. 2 cm klein leicht erhaben aufgeprägt. – Mit der Einführung des Euro ab dem 1. Januar 2002 war auch das Schicksal der deutschen Währung, nach einem guten halben Jahrhundert ihrer Dauer, besiegelt. Der Tausender zirkulierte also ein Jahrzehnt lang in der »denkbar größten Öffentlichkeit« [wie die Deutsche Bundesbank geschrieben hatte].⁴



Die Botschaft der Geschichte: 1789-1989 – Quo vadis Europa?

2. Nun: In dieser Zeit konnte der aufmerksame Betrachter in dem Zusammenhang der Bilder auf der Vorder- und Rückseite dieser Banknote eine spannende Geschichte entdecken. Einen Zusammenhang nämlich, der – nachdem die *Devise* »**Wir sind das Volk**« im Herbst 1989 die DDR durchwogt hatte – dem des Lesens im Buch der Geschichte kundigen Zeitgenossen jetzt, drei Jahre nach der wiedererlangten Einheit der Nation, wie eine weitere, an den Impuls von 1989 gleichsam *entwicklungslogisch* anschließende Botschaft hätte erscheinen können.

Eine Botschaft übrigens, die sich nicht nur an die Deutschen richtete, sondern die – von Frankreich her kommend, vom mitteleuropäischen Geistesleben aufgenommen und [durch *Lessing, Schiller und Goethe, Haydn, Mozart und Beethoven, Hegel, Fichte, Humboldt,*



*Schelling, Novalis, Hölderlin u.a.m.] »angereichert«, jetzt mit der höchsten Banknote einer der weltweit begehrtesten Währungen der Kulturmenschheit übergeben – der soziale Wegweiser hätte werden sollen für ganz Europa, als es, nach dem Ende des Kommunismus sowjetischer Prägung, 1992 mit dem *Vertrag von Maastricht*⁵ am Beginn einer neuen Etappe seiner *Erweiterung und vertieften Integration* und damit vor Fragen stand wie diesen:*

Was könnte, ja was müsste jetzt der Beitrag sein des sich vereinigenden Europas im Menschheitsganzen angesichts der Herausforderungen der in ihren Ausmaßen bisher unbekanntem Ökonomisierung des Lebens allgemein und der ökonomischen Konkurrenz im besonderen als Auswirkung der quantitativ wie qualitativ neuen Dimensionen der sich grenzenlos globalisierenden Weltwirtschaft? An welchen Werten, Idealen, Entwicklungsperspektiven und Zielen und an welchem Leitbild für das soziale Ganze sollte sich Europa künftig orientieren? Weiter so wie bisher, nur noch »effektiver«, noch »erfolgreicher«, noch »dominanter« – oder sozial und »anthropokratisch«⁶ – innovativ und alternativ?

2.1 Darauf konnte man auf dem neuen Tausender der D-Mark, wenn man ihn genauer »unter die Lupe« nahm, eine Antwort finden. Eine Antwort, die in diesen Wendejahren an der Schwelle des 21. Jahrhunderts wie ein Rätsel zu vernehmen war. Als ob es sich um eine

zweite Botschaft des *objektiv-historischen* ZeitgeistKräfteWirkens⁷ gehandelt hätte – nachdem mit der erwähnten Devise vom Herbst 1989 bei den Massen in der DDR zunächst *der erste der beiden revolutionären EpochenImpulse von 1789, der Impuls der Volkssouveränität*, wieder aufgeflammt war [s. Ziff.2.].⁸

Die Zeitgeist-Dialektik: revolutionär – evolutionär

Nun wurde dieser objektiv-historische Faden – in seiner äußeren Erscheinung im Vergleich zu 1989 gegensätzlicher, wie es nicht gegensätzlicher hätte sein können – durch das »Medium« der Bundesbank weitergesponnen. Als »Medium« deshalb, weil sich zeigen lässt, dass sich auch dieser Vorgang durch *einen Bewusstseinsmangel* auszeichnete. Hier wurde zwar nicht – wie bei den Massen in der DDR – »emotional«, quasi-revolutionär gehandelt, sondern aus äußerst *rationalen* Gründen: des »technischen Fortschritts« wegen, so wurde es begründet, war eine neue DM-Serie nötig geworden.⁹ Aber:

Auch in diesem Vorgang, der 1989 beschlossen und nun, drei Jahre später, der Tausender als letzte Banknote der neuen D-Mark-Serie »eingeführt« wurde, findet sich nirgendwo ein Hinweis darauf, dass es bei irgendwem ein Verstehen dieser Botschaft und ihrer *revolutionären* Herkunft gegeben hätte, wie der neue Geldschein sie jetzt im Zusammenhang der ihn kennzeichnenden Motive in Umlauf brachte.

In der Art einer apokalyptischen, gleichsam »verhüllten«, »verrät-selten« Erscheinungsform, trat die Botschaft – *heimlich, still und leise, wie auf Taubenfüßen*¹⁰ – in dem seinem Wesen nach gesellschaftlich *konservativsten, systemkonformistischsten, »stabilsten«* Element, der *Währung* nämlich, unter die Menschen. Erst fünf Jahre später – 1997, in der letzten Woche des Jahres – wurde in einer Forschungsgruppe des *Achberger Instituts für Zeitgeschichte* die Entdeckung gemacht, von der wir hier berichten.

Die Bank hatte sich 1989 für jenen Gestaltungsentwurf des Tausenders entschieden, auf dessen Vorderseite die Brüder *Jakob und Wilhelm Grimm* porträtiert waren, diese beiden herausragenden Göttinger Vorkämpfer des neuen Paradigmas der aufsteigenden demokratischen Epoche im 2. Drittel des 19. Jahrhunderts.¹¹ Und der ausführende Grafiker hat bei der Gestaltung der Rückseite des Geldscheins Motive aus Grimmschen Werken ausgewählt und diese trefflich umgesetzt: zum einen aus dem »*Wörterbuch der deutschen Sprache*«¹² dessen Titelseite und ein Faksimile zum Wortfeld »Freiheit«; zum andern je ein Bild aus den Märchen »*Der Froschkönig*«¹³ und »*Die Sterntaler*«.¹⁴

Soweit nachvollziehbar, hat keiner der an diesem Opus Beteiligten damit *bewusst* den Hinweis auf *die drei Ideale der Französischen Revolution – liberté, égalité, fraternité* – geben wollen; jedenfalls ist kein Hinweis darauf bekannt geworden. Es geschah sozusagen *objektiv*. Es war eine Inspiration ohne diesen Gedanken im Willen der handelnden Menschen. Wäre sein Entwurf überhaupt zur Ausführung gekommen, hätte bei *Reinhold Gerstetter*, dem Chef-Grafiker der Bundesdruckerei, diese Absicht bewusst Pate gestanden?

Doch es wurde in diesem besonderen historischen Moment – nachdem die Parole »*Wir sind das Volk*«, auch unreflektiert, bereits an den elementaren Aspekt des demokratischen Souveränitätsimpulses von 1789 [s.o.] angeknüpft hatte – zum Ereignis! Denn



• mit der Titelseite des »Wörterbuches« wurde an den *Logos* [»Im Anfang war das Wort«, Prolog des Johannesevangeliums im NT], den



Dass sich Frankreich beim Währungswechsel zum Euro dafür entschieden hat, auf der Ein- und der Zwei-Euro-Münze auch an diese Ideen zu erinnern, ist gut. Es lag »nationalgeschichtlich« nahe und führte die Praxis des Franc weiter. Aber das ist kein Ersatz für die Botschaft, wie sie ohne jede nationale Referenz vom Tausendmark-Schein *allgemeinmenschlich*, sozusagen für jedermann mitgeteilt wurde.



Kunstgriff »Bürgerschaftspass« – Die neue Versuchsanordnung

2.2 Und so ergab es sich jetzt, dass wir zu der Ansicht kamen, diese Botschaft aus der Sphäre musealer Kunst, wo sie im Verlauf des Zeitgeschehens gelandet war, wiederzubeleben und hinsichtlich ihrer *Zukunftsfähigkeit* mit zum Ausgangspunkt einer neuen – jetzt voll bewussten – Versuchsanordnung zu machen.

Die dafür wie von langer Hand vorbereitete Gelegenheit ergab sich mit dem **Projekt Impuls21** der Europäischen Bürgerschaftsbewegung im Hinblick auf die Gestaltung des *bürgerschaftsinitiierten* Passes der Europäischen Union – *einerseits* mit den beiden Elementen seines Logos [dazu weiter in Ziff. 3. ff] und *andererseits* mit seinen Motiven insgesamt [s.o.], um nun aus dem Anlass der europäischen Ereignisse des Jahres 2009 – auch im vorausschauenden Rückblick auf die Jahre 1956, 1968 und 1989 – die ganze Botschaft für Europa in der Suche nach seiner sozialen Identität zu vermitteln und um damit nicht zuletzt auch die Brücke zu schlagen von den Gegenwärtigen zeitgeschichtlichen Ereignissen zum Ausgangspunkt der neuzeitlichen Epoche am revolutionär gestimmten Ende des 18. Jahrhunderts.

Und zwar konkret dergestalt, dass wir die insgesamt vierzig Pass-Innenseiten zu Abschnitten von je zehn Seiten mit je einem der vier Bildelemente der letzten Eintausendmarknote hinterlegen.

Impuls21-EBB will mit dem BürgerschaftsPass dazu beitragen, dass diese begeisternde *Menschheitsbotschaft des 19. Jahrhunderts* so, wie der letzte Tausender der DM sie mitteilte, auch in der Zeit der *postnationalen* Europäischen Union lebendig bleibt.¹⁶

3. Nun weiter zum Logo, wie es auf der Frontseite des Passes dargestellt und auch auf allen Innenseiten als durchgängiges graphisches Element präsent ist [in Weiterführung dessen, was bisher schon andeutet wurde].



Individualität und Gesellschaft – Liberalismus und Kommunismus

Die beste uns bekannte Beschreibung, mit der man wie mit einem passenden Schlüssel den Zugang zum Verständnis des PassLogos findet, stammt aus dem Jahr 1920. Der Autor des Textes, *Rudolf Steiner*, gab dieser Meditation den Titel »*Motto für Sozialethik*«. Es war für eine seiner engsten Mitarbeiterinnen, die frühverstorbene, sozial stark engagierte Künstlerin *Edith Maryon*, bestimmt und lautet: »*Heilsam ist nur, wenn im Spiegel der Menschenseele sich bildet die ganze Gemeinschaft und in der Gemeinschaft lebet der Einzelseele Kraft.*«

In dieser dichten Formulierung steckt die volle *Dramatik der Geschichte der letzten 200 Jahre*, wenn man das diese Geschichte in ihrem Auf und Ab kennzeichnende Bewegungselement, ihre innere Dialektik, in der Fragestellung sieht: *Wie können die Gestaltfragen des sozialen Lebens auf wesensgemäße Weise beantwortet werden, damit die Kräfte und Fähigkeiten des einzelnen Menschen, der Indi-*

vidualität in allen Potentialen ihrer Kreativität so zum freien, selbstverantwortlichen Einsatz kommen, dass sie den Erfordernissen und dem *Bedarf des sozialen Ganzen, der »Gemeinschaft« im Sinne von menschheitlicher Gesellschaft* optimal dienen können – und dergestalt tatsächlich je und je neu das entsteht und erfahrbar wird, was die Chinesen heute – jedoch weit davon entfernt, diese Aufgabe auch nur annähernd zu meistern – »die *harmonische Gesellschaft*« nennen?

Nicht gemeint im Sinn der Vorstellung einer »prästabilerten« Harmonie, wie *Leibniz* sie vertrat,¹⁷ sondern als eine *täglich neu* zu erringende Harmonie, weil der Mensch, d.h. alle Menschen *Entwicklungswesen* sind und sich folglich sowohl hinsichtlich ihrer Fähigkeiten als auch hinsichtlich der Erfordernisse und des Bedarfs der Gesellschaft stets entwickeln [können] sollten, ja diese Tatsache erkannt werden kann als der zukunfts offen immer besser zu verwirklichende Sinn und Grundzug der Lebensaufgabe des Menschen schlechthin. Erst wo das erreicht werden würde, könnten wir begründet und zurecht von einem *menschenwürdigen Gemeinwesen* sprechen.

3.1 Insbesondere das 20. Jahrhundert war als das Jahrhundert der Ideologien dadurch gekennzeichnet, dass die zwei Seiten, für die das Logo des Passes steht, in sich bekämpfende Gesellschaftsformationen auseinanderfielen [Ost-West-Konflikt: Kommunismus versus Kapitalismus].¹⁸

- Von innen, vom Einzelnen her gesehen trat der *Liberalismus* auf die Bühne und postulierte die Freiheit, die »freie [unternehmerische] Initiative«, *ohne aber den menschengemäßen Freiheitsbegriff erkannt gehabt zu haben* und versuchte, dieses Postulat – soweit er es auch politisch durchsetzen konnte – in Gestalt des [Privat]-*Individualismus* insbesondere auf dem Gebiet des Wirtschaftslebens [mit der Institution des *Privateigentums* als Basis] zu verwirklichen.

Das führte und führt im Konkurrenzkampf »naturnotwendig« immer zur Dominanz der Stärkeren gegenüber den Schwächeren, der

Fähigeren gegenüber den weniger Fähigen. Bestenfalls erreicht dieses *Welt- und Menschenbild* [des Sozialdarwinismus] das, was man dann mit Begriffen wie »Sozialstaat« oder »soziale Marktwirtschaft«, »pluralistische« oder »offene« Gesellschaft bezeichnen kann. Es ist dies eine Gesellschaft der allenfalls moderaten, »wohltemperierten« Ungleichheiten, in der das *Ideal der Brüderlichkeit* höchstens im privaten Lebensfeld oder in karitativen Verhältnissen eine Rolle spielt.

- Dem stellte sich jene Strömung entgegen, die unter dem Begriff des *Kommunismus oder Sozialismus* diesem, in der von *Karl Marx und Friedrich Engels* formulierten Lehre als »kapitalistische Klassengesellschaft« bezeichneten System den Kampf, den »Klassenkampf« ansagte, den sie mit dem Mittel der *Revolution* zum Erfolg führen wollte. Sie konzentrierte dabei ihr ganzes Augenmerk, ihre Leidenschaft und organisatorische Energie darauf, über den Staatsapparat alle individuellen Impulse der Menschen zu kontrollieren [*Lenin*: »Vertrauen ist gut, Kontrolle ist besser«], zu unterdrücken und mit diktatorischen, auch militärischen Mitteln *totalitaristisch* vorzuschreiben, zu erzwingen, was zum angeblichen Wohl der »proletarischen Klasse« bzw. der als Ziel anzustrebenden »klassenlosen« Gesellschaft zu denken und zu wollen sei.

Auch die diese Strömung beherrschenden Machtgruppen [der sozialistisch-kommunistischen Monopolpartei] hatten weder eine Erkenntnis vom Wesen des Menschen noch einen zutreffenden Begriff vom Wesen des sozialen Organismus [s. Ziff. 3.2].

- Der *Faschismus* und insbesondere der *Nationalsozialismus* in Deutschland waren im Grunde mit zusätzlichen oder anders nuancierten theoretischen Elementen ausgerüstete systemische Erscheinungs- oder Mischformen dieser beiden Strömungen.

Mit der Zäsur von »1989« ging der Dualismus zwar weltmachtpolitisch zu Ende, doch er dauert hinter dem vordergründig *grosso modo global* zum Sieg gekommenen sog. »*Neoliberalismus*« durchaus fort.

Die Alternative:

Der soziale Organismus und der Lebensleib¹⁹ der GemeinSeele

3.2 Und so ist aus der Sicht dessen, was bisher zum Verständnis der Logosophie des EU-BürgerschaftsPasses gesagt worden ist, die Frage nach der Alternative zu diesen Erbschaften und Irrwegen des 20. Jahrhunderts nach wie vor offen.

Das heißt, wir haben in der Europäischen Union unverändert die vordringliche Aufgabe, die Antwort zu finden auf die Frage nach der Perspektive, wie wir den sozialen Organismus dieses Gemeinwesens gestalten müssen, um seine *vier Hauptfunktionen – die staatlich-politische, die ökonomische, die monetär-finanzielle und die geistig-kulturelle in der kommunikativen Vernetzung des Ganzen* – in den Verhältnissen unter- und zwischeneinander so zu gestalten, dass sie ihre Aufgaben und Kompetenzen, ihre Rechte und Pflichten wahrnehmen, ausüben und erfüllen können unter der Voraussetzung, dass

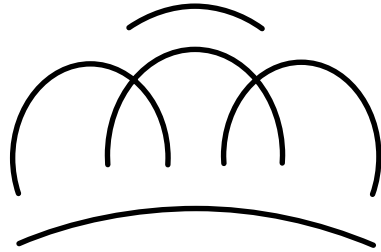
- *a. die Bürgerschaftssouveränität jederzeit aktivierbar ist* [im Sinne der vier Axiome, auf die sich die **Willensbekundung**²⁰ des Projektes Impuls21-EBB bezieht] und
- *b. die Gesamtentwicklung der Europäischen Union sich an der Trias der Ideale liberté, égalité, fraternité orientieren kann.*

4. Wenn die heute gelegentlich aufgeworfene *Frage nach »der Seele Europas«* meist ratlos lässt oder sich in einem Kaleidoskop von widersprüchlichsten Ansichten aus Wissenschaft, Politik, Publizistik, Kunst und Religion verliert,²¹ so ergibt sich aus der Sicht der Zeichen, die das Logo des BürgerschaftsPasses charakterisieren, eine sowohl *menschenkundlich* wie *sozialwissenschaftlich* und in *historischer* Perspektive begründete Erklärung:²²

- Man kann den Kreis der 13 Sterne – als Symbol für die Gemeinschaft der Europäischen Union – auch erweitert sehen als Bild des ganzen Erdkreises [orbis], den globalen sozialen Organismus der Menschheit, zu welchem sich die Welt insbesondere unter dem Einfluss der »geistigen Arbeit« [Eugen Löbl, s. EN 6], vornehmlich

mit der Applikation der Wissenschaften als universell vernetztes, »integrales System« der Weltwirtschaft entwickelt hat²³: oben die Nordhälfte, unten die Südhälfte.

Als der Lebensleib der mit diesem Organismus in den drei Idealen [s.o.] sich tätig äußernden »GemeinSeele« wären dann die vier genannten Dimensionen des integralen sozialen Ganzen zu denken. Es ist skizzenhaft angedeutet in dem Bild auf der Rückseite des Passes [Näheres dazu Ziff. 5. ff].



- In der Mitte steht, den ganzen Kreis durchmessend, die Grafik, die wir eingangs mit dem Begriff der »Singularität« in Verbindung gebracht und inzwischen in Ziff. 1.2 seiner Herkunft nach äußerlich identifiziert haben.

Der anthropologische Aspekt: Die ICH-Natur des Menschen

Ausgehend von dem »Motto für Sozialethik« [s. Ziff. 3.] haben wir dann einen Ausblick auf den Zusammenhang der Ideologie-, System- und Weltmachtproblematik des 20. Jahrhunderts angeschossen und festgestellt, dass trotz des Endes dieser Konstellation aufgrund der Ereignisse um das Jahr 1989 die dieser Kontroverse zugrundeliegende Fragestellung noch keineswegs ihre wesens- und zeitgemäße Beantwortung gefunden hat. [3.1]



4.1 Das Logo, das wir hier als »apokalyptisches Zeichen« zu erhellen versuchen, kann uns auf der Suche nach der Antwort weiterhelfen. Wenn wir seine »aufrechte« Mitte lesen würden als den *trichotomischen Menschen*, das heißt also nach Leib, Seele und Geist gefügte Entität oder Individualität, ergäben sich in der heutigen, vom Materialismus geprägten Zeit manche Verständnisprobleme – selbst für christliche Konfessionen.²⁴

Was ist »Geist«?, so würde gefragt werden. Und ohne der Frage nicht-spekulativ, empirisch forschend im Verständnis von »esoterisch«-wahrnehmend wirklich nachzugehen, würde vorschnell mit allerlei »blitzgescheiten« Einfällen und Meinungen geantwortet, dass es das »Geistige« als eine in sich gegründete Wirklichkeit sui generis nicht gebe [wie es ja neuerdings vor allem die Hirnforschung immer triftiger »beweise«; usw. usf.].

Auch müssten wir dann ja eine gültige [anzuerkennende] Antwort anzubieten haben, was das kreisflächige vierte Element – über den drei darunter stehenden Zeichen – repräsentiere. Denn auf eine übersinnlich-göttliche Welt dürften wir hier nicht hinweisen müssen, denn damit kämen wir dogmatisch in eine transzendente Sphäre, zu der wir nicht aufsteigen können, ohne eine sichere [nachweisbare] »Leiter« zur Hand zu haben. Doch wo sollte eine solche zu finden sein?

Wir sind entwicklungsgeschichtlich nicht mehr im Mittelalter, können also allgemeinmenschlich – gesellschaftlich – nicht verlangen, man habe eben angesichts der »Grenzen des Erkennens« gefälligst zu »glauben«, auch ohne *Erfahrung* des Göttlichen.

4.2 Darum müssen wir auch dieses Element des Logos weiterhin *immanent* erschließen. Und können es dann parallel zu den Dimensionen des Sozialen [siehe die Bildskizze auf der Rückseite des Passes], diese als den Ort verstehend, mit dessen Funktionen sich das Seelische eines Gemeinwesens wie der Europäischen Union verbindet [Näheres dazu im Exkurs »Zusammenfassender Kommentar« Ziff. 4.6 - 5.], beschreiben.

Das in der Mitte des Logos aufrecht dargestellte Zeichen steht demnach in seinen drei unteren Teilen für das *Seelenleben des Individuums* in seinen Tätigkeiten als *Wollen, Fühlen und Denken*. Der diese Tätigkeiten nach oben erweiternde vierte Teil repräsentiert das ihnen den »letzten Schliff« gebende, sie ordnend verbindende, auch steuernde »ICH«. In ihm offenbart sich das Wesen des Menschen, die ihn von allen andern Wesenheiten der Weltwirklichkeit unterscheidende *Individualität* – der Daseinsgrund seiner autonomen Existenz, die *Quelle aller wahren Freiheit*.

Einer Freiheit, die den Menschen im Prinzip unabhängig machen kann von allen Bindungen, die ihre Wurzel *nicht* im *unabänderlich Naturgesetzlichen* seiner Leiblichkeit haben. Durch seine *Individualität*, durch sein ICH-Wesen kann der Mensch dagegen im Prinzip einerseits seine *seelischen* Bedingungen durch *individuelle* [esoterische] Bemühungen und andererseits die *Vorgegebenheiten im Sozialen* durch den demokratischen *Gemeinwillen bzw. durch kollektive* [gesellschaftliche] Gestaltungen ändern, entwickeln, das heißt, ihnen immer mehr den Charakter der Freiheit, der Gleichheit und der Brüderlichkeit geben.

4.3 Wenn sich der Mensch – *selbstbestimmt*, weil es dem Wesen der Sache nach nur selbstbestimmt möglich ist und sich jeder Manipulation und jedem Zwang versagt – auf diesen Entwicklungsweg begibt [»Entwicklung« ist das Zauberwort!], dann wird dieses auch das *Vademecum* sein können zur Heilung aller Wunden, die der Mensch ansonsten dem Menschen ohne Ende zufügt und zufügen wird.

Das Denken als Schlüssel zu Freiheit und Brüderlichkeit

Wenn der so verstandene ICH-Charakter des Menschen wirksam wird, dann kann auch erfahrbar werden, ob diese empirische Erkenntnis – nämlich die *Erfahrung der wahren Natur des Denkens als einer freien, in sich selbst gegründeten Ich-Tätigkeit* und nicht nur einer gleichsam angeborenen, »instinktiven« seelischen Funktion –, auch die erste Sprosse jener »Leiter« ist,²⁵ die auf höheren Stufen vielleicht die Möglichkeit eröffnet, die sonst prinzipiell unüberwindbar erscheinenden »Grenzen des Erkennens« schlechthin zu überwinden. Wer sich ühend auf diesen Weg begibt, es wirklich »wissen«, das heißt erfahren zu wollen, der wird die Antwort finden.

4.4 Er wird dann auch – aus der Kraft, die ihm auf diesem *Parsifalweg* zuwächst²⁶ – die Antwort finden auf die Frage, ob wir als Menschen *naturgesetzlich* egoistische Wesen sind und dieser »Egoismus-Natur« *nicht* entrinnen können, oder ob es sich anders verhält,

nämlich so, dass wir das wahre und umfassende *Glück* nicht erleben in dem, was heute mit dem Begriff der »Erlebnisgesellschaft« beschrieben wird,²⁷ auch wenn die Menschen – von Trend zu Trend, von Performance zu Performance, von Vergnügen zu Vergnügen, von Genuss zu Genuss und von Droge zu Droge getrieben – heute überwiegend meinen, dies als das Glück zu »erleben«. Im US-amerikanischen Verständnis wird in »pursuit of happiness« von vielen geradezu die Erfüllung des Wesens der Demokratie gesehen.²⁸

Erst wenn wir das, was das Logo des europäischen Bürgerschafts-Passes zu denken, zu besinnen, zu verstehen und zu tun anregen möchte, nämlich aus der Kraft der Individualität – aus dem \ddot{u} -*Faktor*, dem »aufrechten Gang« [Ernst Bloch]²⁹ der Einzelnen – das soziale Ganze seinem Bedarf gemäß »recht-schaffen« gestalten, wird sich zeigen, was auch in den Fragen, die hier noch offen bleiben sollen, die Wahrheit ist; in der »Leiter«-Frage nicht minder als in der Frage: *Egoismus*, weil naturgesetzlicher Trieb oder *Altruismus*, weil Tat freien Willens aus der Erfahrungserkenntnis des Wesens des Menschen und folglich auch in der Lage, die Fähigkeiten zu *entwickeln*, die zur Verwirklichung der *menschenwürdigen Gesellschaft* notwendig sind?

Die sozialwissenschaftlichen Aspekte

a. Das traditionelle Paradigma: »Staat und Gesellschaft«

5. Das bliebe alles Utopie, wenn wir den sozialen Organismus weiterhin in seiner Konstitution so denken würden wie bisher. Wir denken ihn noch immer einerseits als ein mehr oder weniger an *zentralistischen Vorstellungen* sich orientierendes Gebilde, dem alle öffentlichen »Staatsfunktionen« angehören und dem andererseits eine weitgehend *individualistisch* geprägte »Gesellschaft« des Privaten gegenübersteht.

5.1 Der »Staat« figuriert in diesen Vorstellungen als das »Zentralorgan«. Ihm sind funktional alle Kompetenzen zugeordnet, die explizit »zentral«, also ausschließlich von ihm getätigt, »administ-

riert« werden. Seine Aufgaben und Grenzen sind – nach bestimmten »demokratischen« Regeln und Verfahren – an »die Gesellschaft« gebunden und bekommen von ihr die Legitimation, ihre Verbindlichkeit durch das Recht.

Alles, was in dieser »Staatsordnung« nicht enthalten ist, bleibt – rechtlich geregelt – den »gesellschaftlichen Kräften« zu tun überlassen, gehört mehr oder weniger zum »Privatleben« und ist im Prinzip *individualistisch* geprägt. Das gilt – mit bestimmten Ausnahmen, z. B. des überwiegend verstaatlichten Schul- und Hochschulwesens und verschiedener »öffentlich-rechtlicher« Institutionen im Medien- und Geldwesen –, für den gesamten wirtschaftlich-kommerziell-monetären Sektor sowie für alle kulturellen Zusammenhänge im weitesten Sinn des Begriffs.

5.2 Ohne an dieser Stelle darauf näher und ausführlicher eingehen zu können, entstammt diese traditionelle Strukturlogik einer Zeit, deren gesellschaftliche Erscheinungsformen noch nicht durch diejenigen charakterisiert waren, wie sie sich seit dem 19. Jahrhundert entwickelt haben, typenbildend und in unserer Zeit zur vollen Entfaltung gekommen sind.

b. Das neue Struktur-Paradigma des 21. Jahrhunderts und der weiteren Zukunft

Diese Gestalt hat der slowakische Sozialwissenschaftler *Eugen Löbl* so charakterisiert, dass er sie als ein »*integrales System*« beschrieb [s. EN 23], also von einer strukturierten Ganzheit ausging, von der er sagte, es sei *im Blick auf den Strukturaspekt* am ehesten einem biologischen System, einem »*Organismus*« vergleichbar.

Das war auch schon der Grundgedanke, den *Rudolf Steiner* gegen Ende des Ersten Weltkriegs ins Zentrum der von ihm propagierten Idee von der »*Dreigliederung des sozialen Organismus*«,³⁰ der Alternative eines dritten Weges jenseits von Kapitalismus und Kommunismus gestellt hatte, dafür aber seinerzeit nicht genügend Echo

bekam, um sich gegen die dominierenden Parteiprogramme von links bis rechts durchsetzen zu können.³¹

Dieser Erkenntnisfaden wurde dann erst ein halbes Jahrhundert später – im »Prager Frühling« nämlich [allerdings ohne Bezugnahme auf *Steiner* und theoretisch anders begründet]³² – wieder aufgegriffen.³³

Die Ansätze der *Systemtheoretiker* [s. <http://de.wikipedia.org/wiki/Systemtheorie>], z. B. auch derjenige *Niklas Luhmanns* [s. http://de.wikipedia.org/wiki/Niklas_Luhmann], können hier insofern unberücksichtigt bleiben, als es bei ihnen allen keinen Begriff *eines Ganzen sui generis*, also keine Vorstellung von »Gesellschaft« als einer in sich gegründeten Entität, wie das – vergleichsweise – beim biologischen Organismus jedoch der Fall ist.

Beim Phänomen »sozialer Organismus« lehnt schon *Rudolf Steiner* – wie später auch *Eugen Löbl* [s. EN 23] – jedes »Analogiespiel« zwischen *natürlichem* und *sozialem* Organismus ab.³⁴

In Anknüpfung an *Steiner* hat dann *Wilhelm Schmundt* als ebenfalls *goetheanistisch-phänomenologisch denkender Sozialwissenschaftler* [naturwissenschaftlicher Herkunft]³⁵ einen nächsten Schritt gemacht, der ihn an die Seite *Löbls* führte.

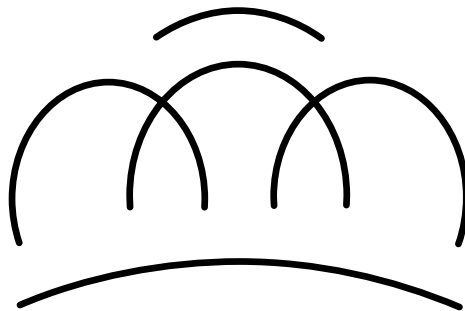
Auch *Schmundt* beschreibt die Gesellschaft als eine *gegliederte Ganzheit*, die sich seinem Verständnis nach 1. *auf der Grundlage des modernen, arbeitsteiligen Wirtschaftslebens* offenbart, 2. im monetären System dieses Ganzen dessen »*Rechtsleben*« sich aus dem »wirtschaftlichen« Geschehen *emanzipiert* und dieses – in seinen Funktionen sich wandelnd – im Blick auf alles dasjenige, was [geistig wie materiell] durch »Arbeit« im Kreislauf des polaren Geschehens von Auf- und Abbauprozessen »produziert« und »konsumiert« wird, begleitet, und 3. denkt *Schmundt* ein ebenfalls *emanzipiertes »Geistesleben«* als dasjenige Funktionssystem, das die »Unternehmen« im Kontext der Geldprozesse wie mit einem Netzwerk von »Informations-, Kommunikations- und Erkenntnisor-

ganen« durchdringt, d. h. sie – inkl. der Staatsfunktionen – zu einem Ganzen zusammenführt: sie *integriert*. [a.a.O. EN 35]

Auch bei *Schmundt* sind diesen drei gesellschaftlichen Funktionssystemen jene drei Ideale zugeordnet, von denen unter den historischen Gesichtspunkten [s. Ziff. 2.ff] schon die Rede war:

- Dem *Wirtschaftsleben* ist mit den Prinzipien der *Arbeitsteilung und Fremdversorgung* – mit dem Einsatz der Fähigkeiten in der »Arbeit für den Bedarf des sozialen Ganzen« einerseits und der Befriedigung der Bedürfnisse der Einzelnen aus den Arbeitsergebnissen aller weltweit tätigen Menschen andererseits – das *Ideal der »assoziativen« Brüderlichkeit systemimmanent* zugeordnet,
- *im Vereinbaren der Rechte und Pflichten* muss das *demokratische Prinzip* des Gemeinwillens als das »SystemSelbst« [*Joseph Beuys*]³⁶ wirksam werden,
- und die *Idee der Freiheit* ist – wenn recht verstanden – maßgebend in der Wahrnehmung der Aufgaben des Organsystems »*Geistesleben*« [i.o.S.].³⁷

5.3 Wenn wir nun von dieser Warte aus auf das Logo schauen, das auf der Rückseite des EU-Bürgerschaftspasses erscheint, erhebt sich in dieser Darstellung über dem Erdbogen auch eine Skulptur als eine Ganzheit. Diese zeigt die gesellschaftliche Menschheit, die menschliche Gesellschaft, wie sie sich auf ihrer jetzt erreichten Entwicklungsstufe auf der Erde – global – »verkörpert«.



Die Gesellschaft der Vermittlung und des Ausgleichs der Interessen

Dargestellt ist, zu welchem Ergebnis – bei all seiner tumultuarischen und in ihren Ausmaßen zuvor unvorstellbar tragischen Irrungen und Wirrungen – die Transformationsentwicklung des Gesellschaftskörpers im 20. Jahrhundert geführt hat:

- Wir sehen *ein Ensemble von vier sich durchdringenden Kuppeln, als UrBild des »integralen Systems« der vier gesellschaftlichen Lebensgebiete, die heute die soziale Wirklichkeit bilden, die aber noch nicht ihrem Wesen nach konstitutionell dergestalt »in Form«, »in Verfassung« gebracht sind, wie es vom Ergebnis der historischen Entwicklung und also dem heute »rechtsförmig« Vorgegebenen her veranlagt, »entwicklungslogisch« verlangt ist und zweifellos realisiert werden würde, wenn die Menschen im demokratischen Prozess zu der Einsicht kämen: Es ist an der Zeit! Dies wollen wir! Und: We can do it!*³⁸

5.4 Das würde – strukturell – im Prinzip in China zu keinem anderen Ergebnis führen als in den USA, in Russland, der Europäischen Union oder wo immer! Denn überall bilden die heutigen Gemeinwesen eine »soziale Architektur«, die *vier Sphären* zu einem sozialen Ganzen zusammenschließt, sie »integriert«:

- **Das im »Staatlich-Politischen« organisierte *Rechtsleben*, die in der Unternehmenswelt sich regional und sachlich assoziierende *Wirtschaft* und die in ihren zahlreichen Gebieten pluralistisch wirkende *Kultur* werden von einer *vierten Sphäre* durch zwei Hauptfunktionen, die bei ihr angesiedelt sind, »vernetzt« und »versorgt«: a. »vernetzt« mittels der mehr und mehr permanent erforderlichen *Information und Kommunikation* zwischen den Akteuren und unter allen Zugehörigen zum Ganzen und seiner Teile und b. »versorgt« mit der erforderlichen *Finanzierung* für die Durchführung ihrer jeweiligen Aufgaben im Dienst des Bedarfs der globalen Gesellschaft der Menschheit.**

Mit beiden Funktionen sind bei den sie Ausübenden von der Sache her – »versorgen« und »vernetzen« – keine Eigeninteressen verbunden: Es ist – recht verstanden – durchwegs Dienst am Ganzen. Insofern wird durch ihre Tätigkeit in der gesellschaftlichen Ausführung der beiden Funktionen »sozial-seelisch« ein neues, viertes Ideal geboren, eine Vereinigung der drei historischen Ideale der Französischen Revolution: Die Liebe.

Was für dieses Ziel im Einzelnen zu unternehmen ist, das geht als Fragestellung über das hinaus, was wir aus der Phänomenologie des Sphären-Logos in Erfahrung bringen können. Das ist dann je und je das im permanenten Integrationsprozess – *frei, demokratisch und sozial* – durch die Menschen und Menschengemeinschaften zu Vereinbarende. Das Logo sagt: Wenn wir auf der Höhe der Zeit, das heißt *entwicklungsgemäß* in gesellschaftlicher und individueller Hinsicht unsere Welt gestalten wollen, dann dürfen wir nicht mehr an anachronistischen Leitbildern [wie wir sie oben in Ziff. 5. und 5.1 beschrieben haben] hängen bleiben oder sie gar machtpotenz- oder egoismuskonform verteidigen.

Die Gegenwart verlangt und die Zukunft verlangt noch mehr, dass wir der Gesellschaft, z. B. auch und gerade unserem »gemeinsamen Haus Europa«³⁹ das zeitgemäße Fundament geben. Was sich in Wirklichkeit entwickelt hat, ist ein soziales Wesen, dessen Schlüsselbegriff »Vermittlung« ist, nicht »Konkurrenz« im Sinne von Spencers »*survival of the fittest*«. ⁴⁰ Sondern, wenn schon, dann im Wortsinn von »concurrere«, *zusammentreten*, um nach allen Seiten den Ausgleich, die Überwindung des Dissonanten, die Vermittlung der Gegensätze, ja: die Harmonisierung zu suchen und zu »erfinden«.

So wie diese Aufgabe – wie es bei der Beschreibung des Logos auf der Vorderseite des Passes gezeigt worden ist – im Individuell-Seelischen von dem uns wesenseigenen Individualitätspotential ergriffen werden muss, so müssen wir sie als Vermittlungsnotwendigkeit im sozialen Organismus den vorgegebenen zwei Funktionen

der vierten Sphäre übertragen und den Zauber der Gesetzmäßigkeit dieses *viergliedrigen sozialen Gesamtkunstwerkes* willentlich konstitutionell im Recht der Union verankern. Als Ausgangspunkt für alle weiteren Ziele.

Eine neue »königliche« Kunst und die Wiedergeburt der Seele Europas

Das zu tun, ist *eine Kreation*, wie sie in der Menschheit noch nie stattgefunden hat. Wahrlich eine begeisternde Aufgabe, die niemanden ausschließt, an der sich alle beteiligen können, die daran interessiert sind mitzuwirken und die für dieses Werk mit allen Generationen gemeinsam Verantwortung übernehmen wollen.

Wenn heute oft die Meinung herrscht, die Menschen würden sich »für Europa« nicht interessieren, stimmt das. Aber warum ist das so? Weil es bisher nichts gegeben hat, was sie *seelisch* an Europa hätte interessieren können. *Seelisch* kann uns Europa nur interessieren, wenn wir erkannt haben, was das für alle Bürgerinnen und Bürger Europas *erfahrbar* Inspirierende ist. *Inspirieren* kann uns nur die gemeinsam ergriffene Aufgabe, Europa wieder eine Seele zu geben.

Wer aber ist diese »Seele«?

Sie war zu allen Zeiten ein *anderes* Wesen. Wir müssen sie in ihrer kommenden Wirklichkeit erkennen und empfangen wollen. ***Die Seele Europas will sich re-inkarnieren. Sie benötigt dafür den Lebensleib der ihrer Mission gemäßen sozialen Architektur. Ihr Name ist: Domus Europae. Sie wird entstehen, wenn wir damit beginnen, den sozialen Organismus der Union als den allseitigen Prozess der Vermittlung seiner [vier] Grundfunktionen zu konstituieren: mit dem ersten Schritt der vertraglichen Verankerung der BürgerschaftsSouveränität auf die Weise, wie es das Projekt Impuls21-EBB vorsieht [www.impuls21.net/Willensbekundung].***

Mit dieser Initiative ist der Anstoß gegeben zu der neuen »königlichen« Kunst, die Wiedergeburt der Seele Europas in unserer Epoche zielbewusst einzuleiten.



Nachbemerkung:

Die vorliegende Studie ist die Frucht einer kollegialischen Zusammenarbeit, an der über eine Zeit von mehr als vierzig Jahren direkt und indirekt viele beteiligt waren. Er ist zugleich ein Ausgangspunkt für eine neue Sichtweise mancher vermeintlich »hermetisch« abgeschlossener Positionen. Für die publizierte Fassung sind *Wilfried Heidt* und *Gerhard Schuster* verantwortlich.

Anmerkungen [Endnoten]

¹ Siehe www.impuls21.net/logosophie

² Der 1. August ist der Bundesfeiertag der Schweiz. Er erinnert an den »Bundesbrief« von 1291, das Dokument, welches der Grundstein zur Bildung jenes Gemeinwesens ist, das *die bürgerschaftlich aktivierbare direkte Demokratie* bis heute am weitesten ausgebildet hat. [siehe http://de.wikipedia.org/wiki/Schweizer_Bundesfeiertag]. Wir wollen mit dem Starttermin des EU-BürgerschaftsPasses auf dieses Vorbild eines europäischen Kernlandes hinweisen. [Informieren und bestellen: www.impuls21.net/der-buergerschaftspass]

³ So in der Präambel der [Lissabonner] »Konsolidierten Fassung des Vertrages über die Europäische Union« [siehe <http://eur-lex.europa.eu/LexUriServ/LexUriServ.do?uri=OJ:C:2008:115:0013:0045:DE:PDF>]

⁴ In: »Von der Baumwolle zum Geldschein. Eine neue Banknotenserie entsteht«, Deutsche Bundesbank, Frankfurt/M 1989, S. 11: »Die Banknote ist eine Drucksache mit der denkbar größten Öffentlichkeit. Als gültiges Zahlungsmittel ist sie Gegenstand des täglichen Gebrauchs für jedermann, als Werbeträger sollte sie ein Spiegelbild der Werte sein, die sie repräsentiert.« Es gibt bei *Rudolf Steiner* in seinem Vortrag vom 26. Dezember 1923 anlässlich der damaligen Weihnachtstagung zur Neubegründung der Anthroposophischen Gesellschaft [in Dornach/Schweiz] eine parallele, teils wortgleiche Formulierung in dem Satz, dieser Gesellschaft werde »die Aufgabe zufallen, die denkbar größte Öffentlichkeit zu verbinden mit echter, wahrer Esoterik.« [GA 260, S. 92]

⁵ Siehe http://de.wikipedia.org/wiki/Vertrag_von_Maastricht

⁶ *Eugen Löbl*, Geistige Arbeit. Die wahre Quelle des Reichtums, Wien, Düsseldorf, 1968, S. 35 ff

⁷ Der Begriff »*Zeitgeist*« meint hier das Gegenteil dessen, was im heutigen Sprachgebrauch meist darunter verstanden wird. Also gerade nicht die ganze Welt der Moden und Trends, denen Mehrheiten sowohl in »geistig«-kulturellen, künstlerischen, z. B. musikalischen, religiösen, materiellen, sportlichen oder auch politischen Hinsichten nachlaufen. Er will vielmehr kennzeichnen, was nach dem, was hier als das »Wesen« oder die »Natur« der Sache genannt wird im Blick auf das, was die in der Menschheit veranlagten, aber noch nicht zur Entfaltung gekommenen Entwicklungsimpulse sind. Impulse, die sich in bestimmten, erfahrbaren Zyklen oder »Schüben« ankündigen bzw. zum Durchbruch drängen. Auf die Wahrnehmung und den gestaltenden Umgang damit zielt der Begriff *ZeitgeistKräfteWirken*.

⁸ Diesem Impuls wurde aber schon einen Monat später am 9. November, dem deutschen »18. Brumaire« [siehe http://de.wikipedia.org/wiki/Staatsstreich_des_18._Brumaire_VIII] von der »Mauer-Falle« das Rückgrat gebrochen, weil die agierenden Massen zwar *emotional* vom *SouveränitätsImpuls* ergriffen waren, ihn aber *nicht als Idee, nicht im denkenden Bewusstsein begrifflich fassen* konnten und *aufgrund dieses Bewusstseinsmangels mit totalem Erfolg auf die Fährte des parlamentarischen Parteienpluralismus ohne außerparlamentarisch aktivierbare Volkssouveränität* gelockt worden waren.

Die vier Wochen zwischen dem 7. Oktober und dem 9. November 1989 in der DDR, von den Demonstrationen in Leipzig mit der *Devise* »Wir sind das Volk« bis zum »Fall der Mauer« in Berlin, sind übrigens vergleichbar den Ereignissen der Wochen zwischen dem 17. Juni und dem 14. Juli 1789 in Frankreich von der »Erklärung des 3. Standes zur Nation« [siehe http://de.wikipedia.org/wiki/Französische_Nationalversammlung] bis zum »Sturm auf die Bastille« [siehe http://de.wikipedia.org/wiki/Bastille#Die_Erstürmung_der_Bastille].

⁹ Zur Entstehungsgeschichte der letzten DM-Serie siehe http://de.wikipedia.org/wiki/Deutsche_Mark#Vierte_Serie und [http://www.bundesbank.de/bargeld/bargeld_faq_dmbanknotenabbildungen.php]

¹⁰ Wenn *Friedrich Nietzsche* schrieb: »Die stillen Gedanken sind es, welche den Sturm bringen. Gedanken, die mit Taubenfüßen kommen, lenken die Welt.«, so ist das zwar ein schöner Traum, den man aber nicht deshalb gering schätzen sollte, weil heute die Welt beherrscht und »gelenkt« ist vom Lärm und Getöse des Leeren und Hohlen.

¹¹ *Jakob und Wilhelm Grimm* waren Mitglieder des Kreises jener sieben Göttinger Professoren, die sich 1837 gegen die Aufhebung der Verfassung im Königreich Hannover wandten und prompt aus ihrer Stellung entlassen wurden. [siehe http://de.wikipedia.org/wiki/Göttinger_Sieben]

¹² Siehe http://de.wikipedia.org/wiki/Deutsches_Wörterbuch und <http://germazope.uni-trier.de/Projects/DWB>

¹³ »Der Froschkönig oder der eiserne Heinrich« in: *Kinder- und Hausmärchen der Brüder Grimm*, Erstausgabe 1812 ff, siehe http://de.wikisource.org/wiki/Der_Froschkönig_oder_der_eiserne_Heinrich

¹⁴ »Die Sterntaler« [a.a.O.], siehe http://de.wikisource.org/wiki/Die_Sterntaler

¹⁵ Dieser Begriff erinnert an *Goethe*, der in einem Gespräch mit seinem Sekretär *Johann P. Eckermann*, dabei an die Ereignisse von Mitte Juni 1789 in Versailles erinnernd, sagte: »Die Franzosen erblicken in *Mirabeau* ihren

Herkules; und sie haben vollkommen recht. Allein sie vergessen, dass auch der Koloss aus einzelnen Teilen besteht und dass auch der Herkules des Altertums ein *kollektives* Wesen ist, ein großer Träger seiner eigenen Taten und der Taten anderer. – Im Grunde aber sind wir *alle* kollektive Wesen, wir mögen uns stellen wie wir wollen. Denn wie wenig es haben und sind wir, das wir im reinsten Sinne unser Eigentum nennen: Wir müssen alles empfangen und lernen, sowohl von denen, die vor uns waren, als von denen, die mit uns sind. Selbst das größte Genie würde nicht weit kommen, wenn es alles seinem eigenen Innern verdanken wollte.« [Zitiert nach *Weimarer Memorandum*, Weimar, 17. Juni 1989, siehe: <http://www.impuls21.net/pdf/Weimarer-Memorandum.pdf>]

¹⁶ Goethe ging davon aus, dass jeder Mensch eigentlich 3000 Jahre als seine *Geschichtszeit* von Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft überblicken, besinnen und durchleben sollte: »Wer nicht von dreitausend Jahren sich weiß Rechenschaft zu geben, bleib im Dunkel unerfahren, mag von Tag zu Tage leben.« Und sicher wird diese Botschaft ihre orientierende Gültigkeit für das soziale Leben der Menschheit auch in noch fernerer Zukunft behalten.

¹⁷ Der Begriff der *prästabilierten Harmonie* spielt in der *Leibnizschen* Monadenlehre eine Rolle, wonach die einzelnen Monaden [Einheiten] in einer von der Schöpfung festgelegten Harmonie zusammenwirken. Näheres darüber bei http://de.wikipedia.org/wiki/Leibniz#Prästabilier_Harmonie

¹⁸ *Wilfried Heidt*, Die Chance der Befreiung. Thesen zur Emanzipation der Gesellschaft von den sie beherrschenden Mächten. Ein Projekt, Achberg 1981/2002

¹⁹ Der Begriff *Lebensleib* bezeichnet jenes Kräftewirken, das den *physischen* Leib ergreift und in der *Form* erhält, in der wir seine Gestalt mit den Sinnesorganen wahrnehmen. Beim *sozialen* Organismus wirkt der Lebensleib in den Prozessen seiner verschiedenen Funktionen. Diese treten sinnlich-wahrnehmbar nicht in Erscheinung. Den Sinnen zeigen sich nur die Ergebnisse des Wirkens der funktionalen Prozesse. Die *Gestalt* müssen wir – im Recht – aus dem Wesen des integralen Prozessgeschehens »sozial-künstlerisch« erfinden und im [demokratischen] Vereinbaren hinzufügen. Die Synthese dessen beschreiben die Begriffe »*soziale Architektur*« [im Makrosozialen] oder »*soziale Skulptur*« [im Mesosozialen].

²⁰ Siehe <http://www.impuls21.net/willensbekundung>

²¹ In einem Exkurs zum vorliegenden Text [siehe Beiheft] bringen wir Ausführungen zur Frage, 1. woher die Rede von der »Seele Europas« eigentlich kommt. 2. sollen einige Beispiele illustrieren, was in diesem Zusammenhang

seit den 90er Jahren des letzten Jahrhunderts als eine gewisse »Inflation der Seelenrhetorik« [H.-J. Luibl] aufgekommen ist. 3. zeigt das Beispiel einer Rede der deutschen Bundeskanzlerin *Angela Merkel* vom Januar 2008, wie von einer leitenden Politikerin der Topos von der »Seele Europas« gesehen wird. 4. soll eine anthroposophisch-orientierte Stimme zur Europa-Frage die Fruchtbarkeit dieses Ansatzes und seine Grenzen deutlich machen. 5. wird die Frage nach der apokalyptischen Aufgabe in der Gegenwart gestellt und 6. aufgezeigt, wie es möglich ist, durch eine gemeinsame Tat nachhaltig den politischen Hebel zur demokratischen Gestaltung der Verhältnisse in der Europäischen Union konstitutionell einzurichten.

²² In einer gewissen Annäherung an diese Fragestellung blickt auch *Ulrich Rösch*, der Koordinator der Sektion für Sozialwissenschaften am Goetheanum, in einem im Zusammenhang des *Prager Goetheanum-Kongresses* vom 21. bis 24. August 2008 [zum Thema »Die Seele Europas. An der Schwelle einer neuen Gesellschaft«] veröffentlichten Aufsatz mit dem Titel »*Die Seele Europas. Impuls geistiger Freiheit*« [in: *Das Goetheanum* Nr. 29/30, 2008, S. 3 f] zunächst zurück auf die sozialen Impulse des böhmischen Hussitentums. Er findet in diesen geistesgeschichtlich eine *Quelle der Freiheit*. Von hier aus schlägt er den Bogen ins letzte Drittel des 20. Jahrhunderts und zitiert aus der Zeit des Prager Frühlings *Ivan Sviták*, den Prager Philosophen und Vorsitzenden des KAN, des damaligen »*Clubs der engagierten Parteilosen*« [Sviták war 1973 ff auch Mitglied des Kuratoriums des »Achberger Jahreskongresses Dritter Weg« und arbeitete bis in die achtziger Jahre an diesem Projekt mit]. Er sagte im Mai 1968 in einer Rede in Ostrau, es sei »die Persönlichkeit des Menschen, seine einzigartige Aufgabe im Leben und sein Schöpferium der eigentliche Sinn seiner Existenz.« *Rösch* führt seinen Gedanken weiter und stellt fest, 1968 hätten sich in der CSSR »Wissenschaftler, Politiker und Künstler mit einer engagierten Bevölkerung verbunden und in kürzester Zeit ein neues Sozialwesen geschaffen, das sich am Bilde des Menschen orientierte.« Doch was ist dieses »Bild des Menschen«, an dem sich jene Bewegung orientierte? Was war jenes »neue Sozialwesen«?

Ulrich Rösch deutet es an, indem er direkt übergeht zu Fragen »moderner Gemeinschaftsformen«, speziell des Wirtschaftslebens, das er als ein »*geschwisterliches*« kennzeichnet. Abschließend heißt es, daraus ergebe sich »die Hauptaufgabe unserer Zeit: Die Rechtsbeziehungen zwischen den Menschen so zu gestalten, dass jeder seine Würde erfahren kann. Werde ich in der Begegnung mit dem anderen Menschen als ein eigenständiges, würdiges Wesen angesehen?« Das sei heute »die entscheidende Frage. Daraus ergeben sich

dann selbstverständlich Konsequenzen für die Ausgestaltung des demokratischen Staatslebens. Diese Ausgestaltung werde wiederum gewissen inneren Gesetzen entsprechen müssen, aber für jede Menschengruppe, jede Nation eine spezifische Form finden.« Realisieren, so schließt *Rösch* seine Ausführungen, würden sich solche modernen Formen nur können, »wenn eine genügend große Zahl von Menschen diese bewusst und willentlich« ergreife. –

Von allem anderen abgesehen, was dem Leser vorenthalten wird als konkrete Antwort des Verfassers z.B. im Hinblick auf die erwähnten »gewissen inneren Gesetze« und die »spezifische Form«, die »jede Menschengruppe« und »jede Nation« finden müsse bei der »Ausgestaltung des demokratischen Staatslebens«: *Wo bleibt die Seele in dieser Mitteilung*, die doch als Thema der Botschaft angekündigt ist? Da wäre der Hinweis auf den schon 28 Jahre zuvor publizierten Vortrag *Schmidt-Brabants* für die Erhellung der Fragestellung schon weiterreichend gewesen. [Näheres zu den Ideen, Impulsen und der Tragik des tschechoslowakischen Umbruchs 1968 in dem Kongressdokument *Wilfried Heidt*, *Die Gesellschaft mit dem Antlitz des Menschen: Das wollte der »Prager Frühling«*, Achberg 1973/Neuaufgabe 2008]

²³ *Eugen Löbl*, *Wirtschaft am Wendepunkt. Wegweiser in eine soziale Zukunft ohne Inflation und Arbeitslosigkeit*, Achberg/Köln 1975, S. 35 ff

²⁴ Im vierten Konzil von Konstantinopel [869/70] war eines der Ergebnisse, dass dem Wesen des Menschen der *Geist als eigenständiges Wesensglied* insofern abgesprochen wurde, dass das Geistige nur noch als *Aspekt* des Seelischen galt. Damit wurde die *Trichotomie* von Leib, Seele und Geist verlassen, die etwa bei *Paulus* dadurch zum Ausdruck kam, dass er neben dem physischen Organismus den *psychischen* und *pneumatischem Menschen* unterschied [1. Brief an die Korinther, Kap. 2. Sowohl die Einheits- als auch die Lutherübersetzung verschleiert den Sachverhalt, da dort der »*seelische Mensch*«, der im Unterschied zum »geistigen Menschen« das Göttliche nicht zu erfassen vermag, mit »*irdisch gesinnter*« bzw. »*natürlicher Mensch*« übersetzt wird und so das Geistige gegenüber dem Seelischen nicht mehr als eigenständige Wirklichkeit gesehen wird]. Diese duale Sicht von Leib und Seele, nach welcher der Geist nur eine Begabung letzterer sei, wurde so seit dem 9. Jahrhundert die dominante Grundlage der Theologie, der Philosophie und der Wissenschaft. Der *Geist* wurde mit der fortschreitenden, mehr und mehr dem irdischen Dasein, der »Materie« zugewandten Bewusstseinsentwicklung fortan als eigenständiges Phänomen [sui generis] nicht mehr in Betracht gezogen. Siehe dazu auch http://de.wikipedia.org/wiki/Viertes_Konzil_von_Konstantinopel und <http://de.wikipedia.org/wiki/Trichotomie#Anthropologie>

²⁵ Bei dem *Bild der Leiter* kann man an jenen Zusammenhang erinnert sein, der im 1. Buch Mose [28.10ff] als der *Traum des Jakob* geschildert wird. Jakob, der die Stationen seines Schicksalsweges in der Auseinandersetzung um Lüge und Wahrheit durch schwere Kämpfe und Überwindung von Hindernissen zu durchschreiten hatte, kam auf der Flucht vor seinem Bruder Esau nach Beth-El, wo er – das Haupt auf einen Stein gebettet – einschlief und im Traum in die Sphäre der Engelswesen versetzt wurde: Auf einer Leiter, über welche die Engel zwischen Himmel und Erde auf und nieder stiegen, stand Gott und verkündete Jakob, dass von dem Ort aus, an dem er sich befand, durch seine Nachkommen der Segen sich nach West und Ost, nach Nord und Süd ausbreiten werde. Mit dieser Verheißung ist hingewiesen auf den kommenden Messias. Und so blickt der Evangelist im Johannesevangelium [1.51] dergestalt auf das Bild der Jakobsleiter zurück, dass Jesus Christus als der *Menschensohn* selbst zu dieser Brücke wird zwischen dem Irdischen und dem geöffneten Himmel. Zur Jakobsleiter: [http://de.wikipedia.org/wiki/Jakobsleiter_\(Bibel\)](http://de.wikipedia.org/wiki/Jakobsleiter_(Bibel))

²⁶ Der Weg des *Parsifal* vom »reinen Tor«, der, »durch Mitleid wissend«, und zum Erlöser des Gralskönigs *Amfortas* wird, dessen Wunde er heilt, dieser Weg führt – speziell in der Interpretation durch *Richard Wagner* – in das *Spannungsfeld von Egoismus und selbstloser Liebe*, in die Auseinandersetzung zwischen dem Einflussbereich des bösen Zauberers *Klingsor* und dem Gralsreich. Der Speer, den Parsifal zurückerobern muss, steht für das »zweischneidige« ICH des Menschen, in dessen Freiheit es liegt, sich zwischen den beiden Reichen – dem Egoismus oder dem Dienst an der Menschheit – zu entscheiden. Er ging einst an *Klingsor* verloren, weil *Amfortas* ihn im Kampf für sich eingesetzt hatte, was auch zu seiner Verletzung führte. Parsifal wird im Gegensatz dazu diese »Waffe« nicht missbrauchen und kehrt – nachdem er sie wieder erobert hat – auf mühsamem Weg zurück ins Gralsreich, dorthin wo er einst dem sein Mitleid erregenden Gralskönig begegnet war. Mit der rein erhaltenen Lanze kann er nun die Wunde heilen: »Die Wunde schließt der Speer nur, der sie schlug« – heißt es im letzten Akt des Bühnenweihfestspiels. Die *selbstlose* ICH-Tat überwindet die Wunde des Egoismus.

Wenn in Bayreuth in den letzten Jahren junge Regisseure wie *Christof Schlingensief* [2004] und in diesem Jahr der 38-jährige *Stefan Herheim* krampfhaft versuchen, Wagners Parsifal zu aktualisieren, sind das einerseits begrüßenswerte Bemühungen. Doch es zeigt sich andererseits in dem einen wie in dem anderen Fall deren Hilflosigkeit, weil das spirituelle Verständnis für den Stoff völlig fehlt. Wenn zum Beispiel ein Kritiker in der Berliner Morgenpost [vom 21. Juli] schreibt, »*Herheims* Konzept vom durch die Geschichte zur

Erkenntnis gelangenden Parsifal« gehe auf, wäre dieser Interpretationsansatz des Schweißes der Edlen wahrlich wert, wenn sie selbst denn wüssten, was eigentlich die zu vermittelnde »Erkenntnis« sein müsste, wenn das Bühnenweihfestspiel den Entwicklungsweg Parsifals als Bild für eine »deutschen Zeitreise« aus den »dunklen« Jahren des Nationalsozialismus zu den lichter Höhen heutiger demokratischer Verhältnisse zeigen möchte. Was in Bayreuth auf der Bühne zu sehen ist, ist eine Collage aus all den Klischees, die seit Jahrzehnten von der Politik, der Wissenschaft, der Publizistik und den Medien den Menschen zum Überdruß eingetrichtert werden. Nicht, dass die Richtung der beabsichtigten »Botschaft« falsch wäre. Sie ist aber völlig unzulänglich, wenn man wirklich »*Erkenntnisse*« aus der Geschichte des letzten Jahrhunderts bis zur Gegenwart vermitteln möchte. Es fehlt dabei z. B. so gut wie alles, was in dem vorliegenden Essay zur Sprache gebracht wird – und zwar in allen drei Hinsichten: im Blick auf die anthropologisch-esoterische Dimension der ParsifalFrage nicht minder als im Blick auf deren gesellschaftlich-politisch-geschichtliche Dimension.

²⁷ *Gerhard Schulze*, Die Erlebnisgesellschaft: Kultursoziologie der Gegenwart, Frankfurt 1992

²⁸ Dazu: http://de.wikipedia.org/wiki/Unabhängigkeitserklärung_der_Vereinigten_Staaten

²⁹ Das Bild vom »aufrechten Gang« ist ein zentraler Begriff der *Blochschen* Philosophie. Näheres dazu findet man bei http://de.wikipedia.org/wiki/Ernst_Bloch

³⁰ *Rudolf Steiner*, Die Kernpunkte der sozialen Frage in den Lebensnotwendigkeiten der Gegenwart und Zukunft, GA 23, Stuttgart 1919

³¹ *Albert Schmelzer*, Die Dreigliederungsbewegung 1919, Stuttgart 1991

³² *Wilfried Heidt*, Der dritte Weg. Die Alternative zu Kapitalismus und Kommunismus, Achberg 1973 und *ders.*, Freiheit, Demokratie und Sozialismus. Der dritte Weg als Zeitnotwendigkeit und Friedensidee, Achberg 1972

³³ ... wenn man einmal absieht von jenen weitgehend unbeachtet gebliebenen Sozialwissenschaftlern, die wie *Folkert Wilken* mit »Die Selbstgestaltung der Wirtschaft«, 1949, »Die Befreiung der Arbeit«, 1965 und »Das Kapital«, 3 Bde 1976/1981, *Hans-Georg Schweppenhäuser*, mit »Die Teilung Deutschlands als soziale Herausforderung« und »Das kranke Geld«, 1982, *Hans-Erhard Lauer*, mit »Geschichte als Stufengang der Menschwerdung«, 3 Bde 1956/1958/1961 und »Wie können wir überleben?«, 1975, *Lothar Vogel*, mit »Die Verwirkli-

chung des Menschen im sozialen Organismus«, 1973, *Heinz-Hartmut Vogel*, mit »Jenseits von Macht und Anarchie«, 1963 und *Dieter Vogel*, mit »*Selbstbestimmung und soziale Gerechtigkeit*«, 1990 und andere ihre Position explizit im Anschluss an *Rudolf Steiner* entwickelt haben.

³⁴ *Steiner* schreibt: »Wenn man einfach das, was man glaubt gelernt zu haben am natürlichen Organismus, überträgt auf den sozialen Organismus, wie es oft geschieht, so zeigt man damit nur, dass man sich nicht die Fähigkeiten aneignen will, *den sozialen Organismus ebenso selbständig, ebenso für sich zu betrachten, nach dessen eigenen Gesetzen zu forschen, wie man dies nötig hat für das Verständnis des natürlichen Organismus*. In dem Augenblicke, wo man wirklich sich objektiv, wie sich der Naturforscher gegenüberstellt dem natürlichen Organismus, dem sozialen Organismus in seiner Selbständigkeit gegenüberstellt, um dessen eigene Gesetze zu empfinden, in diesem Augenblicke hört gegenüber dem Ernst der Betrachtung jedes Analogiespiel auf.« [in »Die Kernpunkte der sozialen Frage«, GA 23, 1961, S. 60; s. EN 30]

³⁵ In seiner von der sozialwissenschaftlichen Sektion der Freien Hochschule für Geisteswissenschaft herausgegebenen Schrift »Der soziale Organismus in seiner Freiheitsgestalt«, Dornach 1968

³⁶ Zitiert nach *Wilfried Heidt*, Die Umstülpung des demiurgischen Prinzips. *Joseph Beuys*, die Aufgabe der Deutschen und der 23. Mai 1889, Kassel 1987 [Vortrag zur DOCUMENTA VIII, S. 7] <http://www.impuls21.net/pdf/umstuelpfung.pdf>

³⁷ *Rudolf Steiner* gab in einem »Nationalökonomischen Kurs«, den er 1922 in Dornach für Studenten hielt, am 26. Juli *aus historischer Sicht* folgende Beschreibung zu *einzelnen Aspekten* dieses Zusammenhanges: »Solange die religiösen Impulse für das gesamte soziale Leben der Menschheit maßgebend sind, solange schadet der Egoismus nichts. Das ist eine außerordentlich wichtige Sache für das Verständnis auch der sozialen, volkswirtschaftlichen Prozesse. Der Mensch mag noch so egoistisch sein: wenn die religiöse Organisation, wie sie zum Beispiel in bestimmten Gebieten des alten Orients ganz streng war, wenn die religiöse Organisation so ist, dass der Mensch trotz seines Egoismus sich eben in fruchtbarer Weise hineingliedert in das soziale Leben, dann schadet der Egoismus nichts; aber er fängt an, im Völkerleben eine Rolle zu spielen in dem Augenblick, wo das Recht und die Arbeit sich heraussondern aus den anderen sozialen Impulsen, sozialen Strömungen. Daher strebt, ich möchte sagen, unbewusst der Menschheitsgeist in der Zeit – während Arbeit und Recht sich eben emanzipieren – danach, fertigzuwerden mit dem menschlichen Egoismus, der sich nun regt und der in einer gewissen Weise hineinge-

gliedert werden muss in das soziale Leben. Dieses Streben gipfelt dann einfach in der modernen Demokratie, in dem Sinn für Gleichheit der Menschen, dafür, dass jeder seinen Einfluß hat darauf, das Recht festzustellen und auch seine Arbeit festzustellen. Aber gleichzeitig mit diesem *Gipfeln des emanzipierten Rechtes* und der emanzipierten Arbeit kommt noch etwas anderes herauf, was zwar früher während der älteren Perioden der Menschheitsentwicklung auch vorhanden war, was aber wegen der religiös-sozialen Impulse eine ganz andere Bedeutung hatte, was gerade für unsere europäische Zivilisation während des Mittelalters nur in eingeschränktem Maße vorhanden war, was sich zur höchsten Kulmination entwickelte von der Zeit an, in der eben Recht und Arbeit am meisten emanzipiert waren – und das ist die Arbeitsteilung.«

³⁸ Natürlich sind in den ständigen, konstitutionell geregelten *systemischen Vermittlungsprozessen* des neuen Strukturparadigmas immer jeweils auch diejenigen Akteure beteiligt, die heute unter den Ordnungsbedingungen des traditionellen Paradigmas [s.o. Ziff. 5.-5.2] als NGOs [NichtRegierungsOrganisationen] und zivilgesellschaftliche Initiativen meist nur marginal einbezogen und in der Regel an Entscheidungen ohnehin nicht beteiligt sind.

³⁹ Vgl. *Michail Gorbatschow*, Das gemeinsame Haus Europa und die Zukunft der Perestroika, Düsseldorf 1989

⁴⁰ Näheres dazu siehe http://de.wikipedia.org/wiki/Survival_of_the_Fittest

Kontakt:

Achberger Institut für Sozialforschung und Zeitgeschichte

Panoramastr. 30, D-88147 Achberg

Tel. +49 (0)8380-335 / Fax -675

Wilfried.Heidt@kulturzentrum-achberg.de

Wiener Institut für Europäische Gesellschafts-Entwicklung

Brantingasse 61, A-1100 Wien

Tel. +43 (0) 650 / 941 32 64

Gerhard.Schuster@wiege.at

www.dialogica.wiege.at

der Freiheit zu stärken, darauf zu achten, dass es gerecht zugehe in Deutschland. [...] Dass wir ein Land der Ideen werden«, dafür wolle er eintreten und dazu bitte er »um das Mitmachen aller.«

3 Seither sind mehr als vier Jahre vergangen. Es stellen sich Fragen, was von den Samen dieser Rede vielleicht aufgegangen ist, Wurzel geschlagen hat.

Aus dem Arbeitszusammenhang, zu dem auch das DIALOGICA-PROJEKT gehört, ist die Antwort erheischende Hauptfrage die folgende: In welchem der gesellschaftlichen »Lebensbereiche« wirkte und wirkt sich in Deutschland und Europa seit gut zweihundert Jahren der *Mangel* an lebens- und menschengemäßen Ideen am schmerzlichsten aus – oder anders gefragt: Wo ist folglich der Bedarf an Ideen am größten?

Ist es schon genug, darauf allgemein aber relativ abstrakt hauptsächlich von *einer* Idee, nämlich nur von der Idee der Freiheit zu reden – und sei das noch so wichtig – und davon, dass es »gerecht« zugehen müsse – was immer das heißen mag?

Wir fassen die Antwort darauf in der These zusammen, dass die gesellschaftlichen Entwicklungen der letzten zweihundert Jahre in ihrer Totalität – mit ihren z. T. gigantisch-katastrophalen, ideologisch bedingten Irrwegen, die Abermillionen Menschen mit ihrem Leben bezahlen mussten und die zu den heutigen widersprüchlichen Verhältnissen geführt haben, die wir seit geraumer Zeit mit dem zusammenfassenden Begriff »Globalisierung« charakterisieren –, je länger desto mehr nach einer *grundsätzlichen ordnungspolitischen Wende* verlangen, nach einem *wirtschaftlichen, monetären, staatlich-rechtlichen wie kulturellen Paradigmenwechsel*, nach einem neuen, einem »*dritten Weg*« im Ganzen, wie es ihn nach 1945 in mehreren ersten Anläufen gegeben hat – zunächst im besiegten Deutschland, 1956 in Ungarn, dann 1968 in der ČSSR, 1980 in Polen und seit der Ära Gorbatschow ab 1986-1990 sogar in der Sowjetunion; aber aufgrund der weltpolitischen Konstellation des Ost-West-Konfliktes bestand dafür nirgends eine Chance, sich aus dem Willen der Völker durchzusetzen. Dabei kann man bei gewissenhaftem und unvoreingenommenem Durchdenken der Probleme erkennen, dass alle seitherigen sozialen Disharmonien und gesellschaftlichen Fehlentwicklungen letztlich eine Folge des Ausbleibens dieser Wende sind.

4. Niemals war es bisher möglich, über diesen *Ideenzusammenhang*, bei dem es ja außer der *Freiheits-* und *Gerechtigkeitsidee* mit nicht weniger Gewicht mindestens auch noch um die *Gleichheitsidee* – also um die Staatsfrage – und um die *Brüderlichkeitsidee* – also um die Wirtschaftsfrage – geht, den offenen, gründlichen, demokratischen Diskurs – in der Wissenschaft, in der Politik und in der Zivilgesellschaft unter Einbeziehung der Medien – öffentlich nachhaltig zu führen. Kaum tauchten und tauchen bestimmte Stichworte auf, wurden und werden sie gnadenlos diffamiert, bekämpft, zerredet oder – wie z.B. seit Jahrzehnten die Idee der »dreistufigen Volksgesetzgebung« mit ihrem erweiterten Demokratiebegriff, insbesondere von den Berufspolitikern, den Massenmedien und dem sich in ihren Spalten und Sendezeiten tummelnden Journalismus – ignoriert. Diese flächendeckende, kastenähnlich organisierte Ignoranz gegenüber neuen, zukunfts-tauglichen Ideen beherrscht den Markt der Öffentlichkeit nahezu total. Man hat sich daran gewöhnt, dies »Pressefreiheit« zu nennen. Betroffen von dieser »Freiheit« sind auch Ideenzusammenhänge, wie die im vorliegenden *DIALOGICA-HEFT II* vorgestellten.

Damit ihre damit verbundenen gesellschaftlichen Alternativen für Europa und weltweit als Entwicklungsperspektive erwogen werden können, müssen sie bekannt werden wie die vier Grundrechnungsarten. Erst dann kann man ernsthaft prüfen, was sie zu leisten vermöchten. Auch wir bitten alle – alle mit und ohne Ämter – im Sinne der zitierten Gedanken aus der ersten Ansprache Horst Köhlers nach seiner Wahl zum Bundespräsidenten, diese Intention zu unterstützen.

Europa soll ein Kontinent und unsere Erde eine Welt werden, wo es darum geht, Ideen nicht nur für diese und jene *Teilbereiche* des Lebens zu entwickeln und zu prüfen, sondern auch solche für die *Neugestaltung des sozialen Organismus insgesamt* in der Entfaltung seines Wesens als des gemeinsamen Hauses der Menschheit und Ort des Schutzes der einer jeden Individualität eigenen Würde in leiblicher, seelischer und geistiger Hinsicht. Eingedenk der Wahrheit jener Idee Hegels aus seiner »Phänomenologie des Geistes« [1807], wo es heißt: »Das Wahre ist das Ganze. Das Ganze aber ist nur das durch seine Entwicklung sich vollendende Wesen.«

Dialogica II Beiheft

Exkurs zu: »Auf der Suche nach der „Seele Europas“«

1. Woher kommt die Rede von der »Seele Europas«?, 2. Einige Beispiele aus der »Inflation der Seelenrhetorik« [H.-J. Luibl], 3. Ein Beispiel aus der Politik und 4. Eine geisteswissenschaftlich-anthroposophische Stimme, 5. Was ist die apokalyptische Aufgabe in der Gegenwart?, 6. Das politische Hebelgesetz oder: Die Chance der gemeinsamen Tat

1. Woher kommt die Rede von der »Seele Europas«?

1.1 Der Gründer der *PanEuropa-Union* [1922], *Graf Coudenhove-Kalergi*, hat schon in der zweiten Hälfte der 20er Jahre des vorigen Jahrhunderts den Begriff der »europäischen Seele« in mehreren seiner Publikationen eingeführt [z. B. in »Pan-europa. Die europäische Seele«, Köln/Leipzig 1928]. Obwohl man seine Arbeiten heute nur selten erwähnt findet, kann man sie auch heute noch besonders all denen zu lesen empfehlen, die viel über Europa reden dabei aber nur wenig substanziiell Erhellendes mitteilen.

Wenn wir hier trotzdem erst weiter unten einige Gedanken dieses Europäers der ersten Stunde anführen, so deshalb, weil sein *Begriff der »europäischen Seele«* durchwegs lediglich ein Synonym ist für gewisse geistig-kulturelle Aspekte seiner Vision eines vereinigten Europa [in Ergänzung zu dessen politischen und wirtschaftlichen Perspektiven]. Außerdem trifft der von ihm häufig verwendete Begriff nicht den Focus unserer Fragestellung. Dieser ist ja auf den *Begriff der »Seele Europas«*, also auf einen anderen Begriff gerichtet, was in seinem Unterschied, wie wir sehen werden, allerdings so gut wie keiner Seite, die mit letzterem hantiert, bewusst ist. Meist wird, als ob man am Kaffeetisch plaudern würde, unterschiedslos mal diese, mal jene Formulierung gebraucht.

1.2 Wenn man sucht, von wem die heute bevorzugte Formulierung von der »Seele Europas« stammt, so findet man als Quelle *Jacques Delors*. Er, der französische Sozialist und Katholik, führte als damaliger EU-Kommissionspräsident am 4. Februar 1992 in Brüssel mit Kirchenvertretern ein Gespräch. Dabei, so wird berichtet, soll er gesagt haben: »Wenn wir es nicht schaffen, Europa in den nächsten zehn Jahren eine Seele einzuhauchen, ihm Geist und Sinn zu verleihen, gibt es für die europäische Einigung keine Chance mehr«. [Zitiert nach *Weß*, *Auf der Suche nach der Seele Europas*, Paper 2003, S. 1; Hervorhebungen in den zitierten Passagen des gesamten Exkurses v. d. Verfassern]

Der Theologe *Hans-Jürgen Luibl* berichtet in den »*Hermeneutischen Blättern*« [Zürich, 1/2 2005] in seinem Aufsatz »Auf der Suche nach Europas Seele« von einer Vorgeschichte dieses Treffens vom Februar 1992. Es hatte, so *Luibl*, schon drei Jahre zuvor in einem Gespräch zwischen *Delors* und dem damaligen Präsidenten des Lutherischen Weltbundes, dem Bischof der evangelisch-lutherischen Kirche in Bayern, *Johannes Hanselmann*, stattgefunden, worüber dieser in den »Nachrichten der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Bayern« [13/1990] im Rahmen eines Artikels über »Die Kirchen im künftigen Haus Europa« berichtete. Er schrieb: »*Anlässlich meines Besuchs beim Präsidenten der EG-Kommission Delors in Brüssel im vorigen Jahr hörte ich von ihm Erstaunliches. Er entschuldigte sich geradezu dafür, dass die europäischen Völker bislang nur die „Sprache des Portemonnaies“ verstanden hätten. Er stellte dagegen: „Wir wollen keinen zynischen Materialismus [...] Wir haben den Menschen zu Brot verholten, jetzt müssen wir ihnen helfen, eine Seele zu haben. [...] Der Zeitpunkt ist gekommen, dass Europa eine ethische und philosophische Wahl treffen muss. Und da müssen sich auch die Kirchen aktiv zeigen.“*«

Luibl schließt kommentierend folgendes an: »So klar die Wendung „Eine Seele für Europa“ auch ist, was darunter zu verstehen ist, welche Seele denn nun gemeint ist (Seele Europas, Seele für Europa, Seele für Europas Menschen), ist so klar nicht. So bleibt der Zugang zu *Delors* Seelenverständnis über die Rekonstruktion der Situation, aus der die Rede von der Seele hervorgeht und in der sie sich bewähren soll. Nach *Delors* ist es primär die Erfahrung eines Defizits, das salopp formuliert werden kann: Geld alleine macht nicht glücklich, auch Europa nicht. Die Ökonomie alleine wird das Projekt der europäischen Integration nicht vollenden. Dies verwundert in doppeltem Sinn. Denn zum einen war die europäische Integration seit den 50-er Jahren ein Wirtschaftsprojekt und als solches eine Erfolgsstory. Zum anderen war es gerade *Delors*, der einen Traum hatte, der sich seit Anfang der 90-er Jahre verwirklichte: die Umwandlung der Europäischen Gemeinschaft (EG) in eine Europäische Wirtschafts- und Währungsunion und damit verbunden in eine Politische Union (mit einer Gemeinsamen Sicherheits- und Außenpolitik, GASP), EU genannt. Maastricht ist dafür das entscheidende Datum.

Was also nötig hier, wo die Ökonomie als Triebfeder der europäischen Integration per Vertrag institutionalisiert ist, und damit Europa in der Logik der eigenen Geschichte, sich selber ein gutes Stück näher gekommen ist, *von Seele zu reden?* Zunächst wohl die Sorge, dass nicht gelingt, was hier intendiert ist. Dass Maastricht misslingen könnte, war Anfang der 90-er Jahre durchaus möglich – inner- wie außereuropäisch. Innereuropäisch war bereits die Ratifizierung des Maastricht-Vertrages durch die Mitgliedsstaaten ein mühsames Unterfangen.

Dazu kam der Fall des Eisernen Vorhangs und das Ende des Kommunismus, das die bislang westlich geprägte Integration Europas zur Ost-Erweiterung nötigte

– ohne dass dazu Konzepte oder Finanzierungsmöglichkeiten vorhanden gewesen wären. Außereuropäisch war es die zunehmende Globalisierung, die den ökonomischen Druck auf das europäische Integrationsprojekt nochmals erhöhte. In dieser Situation müssen, wenn das Spiel nicht verloren sein soll (die missionarisch-apokalyptische Diktion *Delors* ist zu beachten) alle und vor allem neue Kräfte mobilisiert werden, um das Projekt, das bisher „halb-automatisch“ zu laufen schien, zum guten Ende zu führen. *Das Stichwort dafür ist Seele. Seele heißt in diesem Zusammenhang schlicht: das technokratische EU-Projekt so zu beseelen, dass es gelingt. Deswegen braucht Delors auch die Wendung, Europa, gemeint ist das europäische Projekt, eine Seele zu geben.*

Das ist selber ein technischer, technokratischer Vorgang. Gedacht ist nicht an ein kritisches Widerlager zum EU-Prozess oder an eine andere Dimension Europas. Vielmehr geht es um eine neue Bewertung oder Bedeutung der europäischen Integration, dass Wirtschaftsraum und Regelwerk Europas als Lebensraum der Europäer gesehen werden. *Seele ist zugleich in der Unbestimmtheit ein ideales „Schleusenwort“, um das politische Projekt anschlussfähig zu machen für andere Lebensbereiche und Organisationen. Hier kommen die Kirchen, später auch die Religions- und Weltanschauungsgemeinschaften ins Spiel, das nicht verloren werden darf. Ihre Unterstützung, aber mehr noch: die Unterstützung der geistigen Eliten Europas wird gesucht.*

Dabei setze *Delors*, so fährt *Luibl* fort, als Sozialist und Katholik, auf den integrierenden Faktor der Religion, vor allem des Katholizismus, wie er das in einer Rede, gehalten am 17. Dezember in Paris »La religion, facteur d’unité et de diversité en Europe«, formuliert hatte: »[...] dass das katholische Empfinden sich in einem intuitiven Gefühl für die Berechtigung einer übernationalen Gemeinschaft äußert; [...] in einem Misstrauen gegenüber dem unkontrollierten und uneingeschränkten Markt; und in einer gewissen Skepsis gegenüber Bestrebungen regionaler Selbstbestimmung.« Demgegenüber traue er, gestützt auf religionssoziologische Daten, den Protestanten weniger zu, was die Integration Europas angehe: »Es ist eine Vorliebe der Protestanten, etwas von klein an aufzubauen; sie befürworten die Trennung von Wirtschaft und Politik und ziehen die individuelle, kulturelle und regionale Unabhängigkeit jeder übergeordneten Autorität, wie sie der Staat ist, vor. Mit Ausnahme der Ökologie [...]«

Folgerichtig sei es daher, so *Luibl*, dass »die Beseelung des europäischen Projekts, selber ein europäisches Projekt, ein Fonds und ein Haushaltsposten der Europäischen Union« zur finanziellen Förderung entsprechender Projekte geworden sei: »Budgetline A-3024: Eine Seele für Europa«. Offen bleibe allerdings, ob dies für Europas Zukunft und für das Verständnis von Seele genüge. Er spielt damit darauf an, dass es auf Initiative *Delors* seit 1994 unter dem zitierten Titel im Haushalt

einen Budgetposten gibt. Außerdem wurde 2003 in Berlin der Verein »Europa eine Seele geben« gegründet, Jacques Delors ist dort im Kuratorium. Eine Kernthese dieser Initiative besagt, dass die Entwicklung Europas auf die Kraft der Kultur angewiesen sei und diese nachhaltig nutzen müsse. Dazu solle Kultur als strategischer Faktor begriffen werden und in allen Bereichen der europäischen Politik zur Geltung zu kommen. [Näheres dazu findet man bei: http://de.wikipedia.org/wiki/Europa_eine_Seele_geben. Weitere Aktivitäten zum Stichwort »Europa eine Seele geben«: www.berlinerkonferenz.eu/uploads/media/EUROPA_EINE_SEELE_GEBEN_Konzept_der_Initiative_April_08.pdf und <http://www.berlinerkonferenz.eu/index.php?id=57>].

2. Einige Beispiele aus der »Inflation der Seelenrhetorik«

2.1 Daraus geht hervor, dass hier mit »Seele« immer nur diese und jene kulturellen, philosophischen bzw. theologischen Sachverhalte gemeint sind. Das ist auch der Fall in jenem Artikel Josef Kardinal Ratzingers, der vor seinem Pontifikat als Benedikt XVI. unter der Überschrift »Die Seele Europas« am 13. April 2005 in der »Süddeutschen Zeitung« publiziert wurde und auf einen Auszug aus seinem Buch »Werte in Zeiten des Umbruchs« [Freiburg, 2005] zurückgeht. Wir zitieren nochmals aus dem Text Hans-Jürgen Lübls; er schreibt:

Beim Kardinal »findet sich die Rede von der Seele in doppelter Weise. Zum einen negativ. Das kommunistische System wird einer Fundamentalkritik unterzogen: „Die eigentliche Katastrophe (des Kommunismus) [...] besteht in der Verwüstung der Seelen, in der Zerstörung des moralischen Bewusstseins.“ Dem gegenüber gibt es eine positive Rede von der Seele. Gegen Ende des Artikels heißt es: „Europa sollte ganz bewusst wieder seine Seele suchen.“

Interessant ist in diesem Zusammenhang zunächst, dass diese (positive) Rede von der Seele ein Zu-Satz ist. Denn der Artikel geht weitgehend auf einen Vortrag Ratzingers vom 28. November 2000 in der Bayerischen Vertretung in Berlin in der Reihe „Reden über Europa“ zurück. Abgedruckt wurde diese Rede dann in „Die Zeit“ vom 7. Dezember 2000 – allerdings ohne den Seelen-Satz. Die Seele, so liegt es nahe, scheint geeignet, sogar notwendig, zu sein. Nun: Für was genau?

Während bei Delors die Seele notwendig ist, um Europa als Wirtschaftsprojekt in schwieriger Zeit gelingen zu lassen, ist bei Ratzinger die Seele notwendig, um gegen den Verfall der Kultur und ihrer Werte, des moralischen Bewusstseins ankämpfen zu können. Was bei dem katholischen Sozialisten ein Projekt ist, das es zu verwirklichen gilt, *Europa eine Seele einzuhauchen*, ist beim katholischen Kirchenpolitiker eine Position geworden: es gibt die Seele Europas, die es lediglich noch zu suchen gilt.

[...] oder vielleicht auch nicht zu suchen, vielleicht ist sie näher, als vermutet. Zwar nicht im Text *Ratzingers*, wohl aber im nachsynodalen apostolischen Schreiben „Ecclesia in Europa“ gibt es dazu einen deutlichen Hinweis. Dort wird im Anschluss an die Rede von der neuen Stadt, europarhetorisch nicht selten, Europa mit einem Haus verglichen, dessen Fundamente das allgemeine Sittengesetz sind, eingeschrieben in das Herz jedes Menschen. „Die Christen können sich nicht nur mit allen Menschen guten Willens zusammenschließen, um für die Errichtung dieses großen Bauwerks zu arbeiten, sondern sie sind eingeladen gewissermaßen dessen Seele zu sein [...]“ *Christen und die Kirche als die gute Seele Europas?*

Was aber ist diese Seele Europas? Bei Ratzinger ein anderes Wort für „moralisches Bewusstsein“ oder auch für den Wertekanon Europas. An dieser Stelle verändert sich die Rede von der Seele nochmals: sie wird verknüpft mit der europäischen, speziell der deutschen Wertediskussion. Diese ist, auch wenn sie sich den Anschein des Ewigen zu geben versteht, eine zeitlich bedingte Diskussion, verdankt sie sich doch wesentlich den europäischen Transformationsproblemen seit den 90-er Jahren, die durch die Wertefrage nicht bearbeitet, sondern durch Rückführung auf Grundsätzliches unterlaufen werden. Für diese moralischen Grundsätze nennt *Ratzinger* drei Elemente: Menschenwürde, Ehe und Familie, Religion als die Erfahrung des Heiligen. Dass Europas Seele religiös ist, das mag man dem Kirchenmann noch zugestehen. Dass sie aber monogam und im Institut der Ehe sich wiederfindet, ist eher seltsam, wird doch dadurch die europäische Werteskala familiär verkleinert.

Es bleibt demgegenüber daran zu erinnern, dass in den Gesprächen *Delors* mit evangelischen Kirchenleitern immer auch die sozialetische Dimension eine wesentliche Rolle spielte. Wenn *Delors* im Gespräch mit *Hanselmann* von der notwendigen ethischen und philosophischen Wahl gesprochen hat, dann ist damit eine *Option für ein soziales Europa* verknüpft, eine Option, wie sie etwa in der *europäischen Sozialcharta* festgeschrieben wird. Statt von Grundwerten zu predigen, läge es näher, wie der evangelische Landesbischof *Hanselmann* in Anlehnung an orthodoxe Stimmen schreibt, einen „*ethischen Katechismus*“ zu entwickeln, der sowohl biblisch fundiert als auch in der protestantischen Tradition auf Konsensbildung aus ist. Und wenn *Delors* mit *Engelhardt* spricht, so kommt – wie zur Erklärung einer Seele für Europa – der Hinweis: „The need for a debate about Europe’s social model“. *Was aber ist die Seele Europas, wenn sie mehr sein sollte als die Beseelung des europäischen Integrationsprojektes und auch mehr als die Spiritualisierung römisch-katholischer Sexualmoral?«*

2.2 Ehe dann *Luibl* zum Schluss seines Textes seine eigene – »*evangelische*« – *Position* vorträgt, können wir ihm bei dem kaleidoskopischen Angebot, was denn zu denken sei beim Reden von der »Seele Europas«, noch ein weiteres Stück des

Weges folgen. Er weist des weiteren auf einen »anderen Versuch zur Entdeckung der Seele Europas« hin und fragt, ob dieser vielleicht »weiterhelfen könnte.« Er bezieht sich dafür auf einen 2002 von *Hermann Denz* [in Wien] herausgegebenen Titel »Die europäische Seele«. Dahinter versteckte sich ebenfalls die Wertediskussion in Europa, in diesem Fall jedoch auf empirischem Bereich. Das Buch fasse die Ergebnisse einer europäischen Wertestudie zusammen. »*Die europäische Seele*« lege sich als Überschrift über die Wertestudie nahe, sofern man unter Seele »*Identität als das, was Europa unverwechselbar macht*«, verstehe.

Wichtig sei nun, so sähen es nach *Luibl* die Autoren der Studie, »dass *diese Identität – und damit die Seele* – gerade nichts Feststehendes ist, sondern etwas, was im Wandel der Zeit sich selber wandelt. Somit ist den Herausgebern wichtig, *historische Rahmendaten* zu nennen, unter denen sich so etwas wie europäische Identität bildet. Dabei kommen sie zum einen auf „Europa als Kontinent der fortwährenden Teilungen“ und „Europa als Kontinent der Ungleichzeitigkeiten“. Als bestimmend für die Identitätsbildung werden die verschiedenen Kriegserfahrungen des letzten Jahrhunderts angesehen.

Die europäische Seele, so kann man folgern, besteht gerade nicht in einem Festhalten an einem überzeitlichen Wertekanon, sondern ist vielmehr durch die Geschichte, durch konkrete geschichtliche Ereignisse mit Langzeitwirkung, wie die Ereignisse der letzten 100 Jahre in Europa, geprägt. Nicht also die Wertediskussion, sei sie metaphysisch oder material-empirisch, sondern die Geschichte der Menschen und Völker Europas ist Ort der europäischen Seele. Gerade hier aber ließe sich zeigen, *dass Europa nicht eine Seele hat, sondern viele Seelen*: es hätte eine romanische und eine germanische und eine slawische Seele, eine katholische, eine protestantische und eine orthodoxe Seele; eine christliche, jüdische und muslimische Seele; es gäbe eine aufgeklärte und eine fromme Seele; es hätte viele nationale Seelen und mindestens ebenso viele Seelen, die Minderheiten waren, in Flucht und Exil leben mussten. Erst solche Seelengeschichten im Mit- und Gegeneinander, Geschichten von Narben in den Seelen, *daraus könnte man vielleicht in einer Mentalitätsgeschichte Europas eine „Seele Europas“ entdecken – Europas Seele, zusammengesetzt aus Abertausenden von europäischen Seelen, Patchworkseele.*

Wohin also führte das Projekt, Europa eine Seele einzuhauchen? Letztlich zu einer *Inflation der Seelenrhetorik*, zu einer *Inflation der Seelen*. Die Seele, gerufen um Europa zu retten, bedarf am Ende selber der Rettung aus und in der Inflation.«

2.3 Dergestalt kritisch gegenüber allem, was bisher zu dem von *Delors* angestoßenen Thema gesagt und geschrieben worden ist, fügt *Luibl* als evangelischer Theologe seiner Kritik abschließend, jetzt apologetisch, noch seine protestantisch-lutherische Variante hinzu und schreibt:

»Manchmal ist weniger in Wirklichkeit mehr – vielleicht auch in Sachen europäischer Seele. Warum nicht bleiben bei A-3024 [s.o.] als typisch europäische Definition dessen, was Seele ist und deswegen auch „Seele für Europa“ zu heißen verdient? „Seele für Europa“ ist *zunächst* eine *Defizitanzeige*, steht für etwas, das dem europäischen Integrationsprozess fehlt. Das ist nun gerade nichts Bestimmtes – auch wenn durchaus, wie gezeigt, die Versuchung besteht, die arme Seele in schiefer Alternative zum Geld mit Bestimmungen aller Art, vor allem mit Werten zu füttern und ihr so ontologisches Gewicht zu verleihen, sie auf diese Weise wertvoll zu machen.

So funktionalisiert, besteht die Gefahr, dass Seele zum *Kompensationsprogramm* wird, um Defizite auszufüllen und religiös oder geistig zu überhöhen, Schwierigkeiten der europäischen Integration mit spirituellem Zuckerguss zu überziehen oder klammheimlich die Säkularisierung als Hauptübel moderner Lebenswelten durch Re-Sakralisierung wieder rückgängig zu machen.«

Luibl meint, *das europäische Seelen-Defizit* sei »fundamentaler Art: es fehlen nicht die Werte oder spirituelle Zusätze, sondern die Wertschätzung. Was fehlt, ist die Einsicht, dass die europäische Integration, dieser säkularen, politisch mühsamen Geschichte, selber ein wertvoller Prozess ist, selber eine Seele hat. Welche? Entstanden ist der europäische Integrationsprozess nach 1945 aus zwei sehr schlichten Maximen: Nie wieder Krieg! Nie wieder Hunger! Es war ein europäischer Geistesblitz besonderer Art, dass diese Maximen politisch pragmatisiert wurden: die Errichtung einer gemeinsamen Wirtschaft, vertraglich gesichert, machte aus Feinden Handelspartner. Das jedenfalls war *die Pointe des Schumannplans*, der Initialzündung des postmodernen Europa. Maastricht und dann die Einführung des Euro gehören in diese Logik der europäischen Integration. Darin „nur“ Ökonomie zu sehen, die irgendwie spirituell, ethisch, religiös oder kulturell verbessert werden muss, übersieht die Seele Europas, in der von Anfang an beides politisch miteinander verknüpft war.

Dann zerfällt der europäische Integrationsprozess wieder: in einen rein ökonomisch-politischen Teil, den Markt, verketzert von denen einen, angebetet wie ein goldenes Kalb von den anderen – und in einen anderen Teil, *einen Überbau des Geistes oder einen Unterbau der Werte*, in dem alles gewusst wird, aber ohne Verbindung zur europäischen Praxis. Dabei wird Seele zerrissen, während Seele für Europa gerade das Moment ist, indem das eine mit dem anderen sich verbindet. Nur so bleibt Europa handlungsfähig, der europäische Integrationsprozess handhabbar. Dass diese Seele fehlt, das könnte oder sollte zumindest die Sorge *Delors* gewesen sein. Und daraus wurde, in typisch europäischer Pragmatik eben jenes Programm „Eine Seele für Europa“ – Seele im Dienste der europäischen Integration. Nun mag man darüber lächeln oder es kritisieren, dass am Ende ein *Seelenprogramm* steht,

demzufolge die Seele Europas kaum mehr als eine Million Euro im Jahr wert ist. Und man sollte es tun – wenn man etwas Besseres anzubieten hat, um Europas Integration fortzuschreiben.« Die »Seele Europas« also als das Zusammenspiel von ökonomisch-politischem Pragmatismus einerseits und einen »Überbau des Geistes oder Unterbau der Werte«? Das kann den lutherischen Theologen doch nicht ernsthaft zufriedenstellen! Also setzt er dem Ganzen noch seine Krone auf:

»Ist das eine evangelische Position? Nein und Ja. Zuerst zum Nein. Denn in der Tat ist festzustellen, dass in der evangelischen Europaargumentation das Projekt „Seele für Europa“ oder „Herz und Seele für Europa“ – im Unterschied zu römisch-katholischer Haltung – meist mit einem Fragezeichen versehen wird. „Seele“ arbeitet nicht im Auftrag einer politischen Idee, auch nicht, wenn dieser Auftrag mit spirituell-moralischem Pathos verbunden ist. Die Seele dürstet nach Gott – und nach sonst nichts. Es ist übrigens auffallend, wie wenig das biblische Seelenverständnis, selbst bei einem Theologen wie *Ratzinger* in die europäische Seelenrhetorik einfließt.

Dann aber doch Ja. Seele ist in der biblischen Erfahrungstradition gerade kein feststehendes Etwas, weder ein Personenkern noch eine überzeitliche Moral – beide haben sich in postmodernen Zeiten als Irrlichter erwiesen –, sondern *das, was Körper und Geist verbindet und zusammenhält, das Herzstück des Menschlichen*. Aber dieses Zentrum und damit die Einheit jedoch gibt es nicht, es fehlt – es fehlt so lange, bis die Seele erwacht und nach Gott ruft, der Differenz einen Namen, der Distanz heilsame Begegnung abgewinnt. Darin sind sie seelenverwandt, die biblische und die europäische Seele: sie stehen für etwas, das fehlt. Und indem sie das tun, werden sie wach – die eine zum Lobe Gottes, die andere zur Arbeit in der Welt, oder etwas kleiner: in Europa. So hätte jede Seele ihre eigene Aufgabe. [...]

Kommentar: So kommt *Luibl* am Schluss – nach der hier vertretenen Sicht – der richtigen Fragestellung doch noch ahnend auf die Spur. Doch sein spekulativ-wahrnehmungsloses, theologisch-dogmatisches Vorurteil lässt ihn in einer »letzten« Sackgasse zurück, ohne dass er wenigstens eine Empfindung dafür hätte, worin auch *sein* Erkenntnisdefizit besteht: In der sozusagen »nach naturwissenschaftlicher Methode« [*Rudolf Steiner* im Untertitel seiner »Philosophie der Freiheit« 1894, GA 4] durchaus zur Erfahrungsantwort führenden geistig-seelischen Selbstbeobachtung in individueller und sozial-phänomenologischer Weltwahrnehmung, wie es im vorliegenden Essay »Wer ist die Seele Europas« und im weiteren Verlauf des Exkurses ansatzweise versucht wird.

2.4 Auch zwischenzeitlich erschienene Publikationen, wie zum Beispiel *Erhard Buseks* Essay »Eine Seele für Europa. Aufgaben für einen Kontinent«, Wien 2008, der die »historisch gewachsene Vielfalt Europas« als dessen »Seele« versteht [siehe www.kremayr-scheriau.at/index.php?p=main.php&buch=221], brachten

keinen bemerkenswerten Erkenntnisfortschritt. Wir brauchen darauf im einzelnen nicht einzugehen; *Busek* gibt lediglich ein weiteres Beispiel für das genannte kaleidoskopische Bild, das belebte Zeitgenossen zum Thema zusammenstellen, selbst aber keine eigene Idee zur Natur der Sache beisteuern. Zum Beleg dokumentieren wir einige Abschnitte aus dem einleitenden Kapitel von *Buseks* Buch:

Als Motto wird ein Satz von *Jacques Delors* zitiert: »Einen Binnenmarkt kann man nicht lieben.« Dann beginnt der Autor mit seinen Ausführungen zu der Frage: **Europa eine Seele geben – Was kann damit gemeint sein?**

»Wie viele bestimmende Gedanken in unserer Ideenwelt ist auch die Aufforderung „Europa eine Seele geben“ schwer bis zu ihren Wurzeln zurückzuverfolgen. Sie wird immer mit dem französischen Politiker *Jacques Delors* – für zehn Jahre ein erfolgreicher Präsident der Kommission der Europäischen Union – in Verbindung gebracht. Er soll diese Aufforderung Anfang der 1990er-Jahre ins Gespräch gebracht haben.« [s.o. Ziff. 1.2]

»Man könnte dies als offizielle Geburtsstunde der „europäischen Seele“ annehmen [...] Es gibt jedoch auch Anzeichen, dass der Begriff von *Delors* schon früher verwendet wurde.

Wer sich der Wurzeln der Grundhaltung von *Jacques Delors* bewusst ist, den wundert einerseits die starke christliche Orientierung des Gedenkens nicht. Andererseits ist aber auch der Ausdruck bereits so allgemein geworden, dass er eine allein konfessionelle Orientierung nicht verträgt. Der Sprachgebrauch des Wortes „Seele“ ist längst ein allgemeiner. Wir haben uns daran gewöhnt, vom Seelenleid zu reden oder uns beseelt zu fühlen, „des Volkes Seele“ ist ein allgemeiner, manchmal bis hin zum Gefährlichen gebrauchter Ausdruck. Dabei hat sich die Verbindung der Seele mit dem Menschen begrifflich längst gelöst und wird auch als ein Ausdruck gebraucht, der einen inneren Gesamtzustand einer Gemeinschaft, eines Landes oder einer sonst wie verfassten gesellschaftlichen Einrichtung beschreibt. Man kann ruhig darüber meditieren, wie von der Philosophie eingeführte und von umfassenden Organisationen wie der Kirche gebrauchte Ausdrücke eine allgemeine Relevanz erhalten. Man könnte nun von einer Verflachung unserer Begriffswelt reden. In der Tat werden aber die tieferen Dimensionen unseres Zustandes in der geistigen Befindlichkeit deutlich.

Bedeutung der Seele

Ein kleiner Exkurs zur Seele ohne Anspruch auf Vollständigkeit sei gewagt. In *Wikipedia* als allgemein zugänglichem Orientierungsinstrument findet sich in der Begriffsklärung für Seele unter anderem: „allgemeines charakteristisches Merkmal vom Menschen oder anderen belebten Wesen, im übertragenen Sinn ein Synonym für Mensch oder Einwohner (Ein Dorf von 100 Seelen)“; dann folgen aber bereits

relativ rasch technische Erklärungen, die den allgemeinen Charakter des Begriffes exemplifizieren. Der Bedeutungswandel des Begriffes Seele kommt im philosophischen Kontext deutlich zum Ausdruck. Der Begriff, im Griechischen „Psyche“ oder auch „Pneuma“, in der lateinischen Welt „Anima“ genannt, wird heute abhängig vom Kontext in verschiedenen Bedeutungen verwendet.« [Der Autor ist mit diesem Verständnis ein Beispiel dafür, wie sich bis auf den heutigen Tag die Weichenstellung des Konzils von 869 (s. Haupttext, Endnote 24) auswirkt.] »Sowohl im angloamerikanischen als auch im deutschsprachigen Raum versteht sich der Begriff vor allem als religiöse Vorstellung. Die Seele ist von Gott geschenkt und lebt nach dem Tod weiter. Die Nachbarschaft zur Psyche, aber auch zum Geist ist durch Jahrhunderte geläufig geworden. Im Umgangssprachlichen bezeichnet man Psychologen, mehr noch Psychiater, als „Seelendoktoren“. Das wahrscheinlich herausragende Faszinosum besteht in der bereits früh von Philosophen vertretenen Ansicht der „Unsterblichkeit“ der Seele. *Platon*, *Descartes* sowie *Thomas von Aquin* waren die herausragenden Vertreter dieser Schule. Für *Aristoteles* bedeutet Psychologie die Untersuchung der Seele. Er definiert die Seele als „Funktionsweise eines Körpers, die so organisiert ist, dass sie Träger vitaler Funktionen sein kann“.

Vereinfacht gesagt: lebendig zu sein heißt, beseelt zu sein. Gerade bei *Aristoteles* findet sich der meines Erachtens wesentliche Ansatz, dass wir durch das Denken beseelt und damit im weitesten Sinne des Wortes politisch sind.

Es blieb dem Christentum vorbehalten, die Seele quasi zu verselbstständigen. Sie ist wohl im Menschen zu Hause, geht aber nach dessen Tod zu Gott zurück. Die Philosophie Europas hat sich durchgehend damit auseinandergesetzt, wobei die verschiedensten Variationen (etwa *Schopenhauer*, *Kant* etc.) jener Auseinandersetzung gleichen, mit der *Johann Wolfgang Goethe* seinen „*Faust I.*“ beginnt. Die Suche nach eben dieser Seele wird durch die Suche nach der Wahrheit ausgedrückt. *Goethe* verwendet dazu den Beginn des Johannes-Evangeliums, wobei der Begriff des „Logos“ in der deutschen Übersetzung mit „Wort“ ganz sicher zu flach gediehen ist. *Faust* variiert diese Begrifflichkeit vor allem auch im Inhaltlichen, wobei er am Schluss zu dem Ergebnis kommt, „dass wir nichts wissen können“.

Eine besondere Prägung hat Europa ganz sicher durch das jüdisch-christliche Religionsverständnis erhalten. Gott bläst im ersten Buch Moses, der Genesis, dem Menschen den Lebensodem in den Körper. Das hat zunächst mit der Seele im griechischen Sinn und mit der Unsterblichkeit nichts zu tun, es spiegelt die jüdische Religionsauffassung betreffend die Auferstehung wider. Im Alten Testament wird der entsprechende Ausdruck dafür verwendet, das Verlangen des Menschen nach seinem „vitalen Selbst“ zu spiegeln. Vereinfacht gesagt: „Meine Seele“ steht für „mein Leben“ (zum Beispiel in den Psalmen). Die Leib-Seele-Auffassung der christlichen Welt ist dem Alten Testament völlig fremd, eine substanzielle Änderung hat das Christentum – mit Nachwirkung auch für unser heutiges Verständnis

– verursacht. Die Vorstellung einer „Seele“ als Identitätsträger des Menschen gegenüber einem damit verbundenen Körper findet sich schon im Matthäusevangelium. Es ist offensichtlich der Einfluss der griechischen Philosophie, der diese Veränderung herbeigeführt hat. Die unsterbliche Seele wird der bleibende Identitätsträger in den biblischen Religionen, wobei Orthodoxie und katholisches Christentum dem hier am strengsten folgen, während der Protestantismus sich auch den Tod der Seele mit dem Leib vorstellen kann. Die katholische Kirche hat mit der Taufe eine strikte Lehre entwickelt, wonach alle Seelen, die den Glauben nicht annehmen, verloren wären – eine Ansicht, die die Kirche von heute überwunden hat. Bleibend war allerdings *Thomas von Aquin* mit der von ihm formulierten Einheit von Leib und Seele („*anima forma corporis*“).

Aus all dem kann man entnehmen, welchen Wandel der Begriff der Seele durchgemacht hat, wie prägend er aber auch gleichzeitig ist. Die Auseinandersetzung der abendländischen Philosophie mit dem Leib-Seele-Problem ist grenzenlos, die Befassung mit der Seele in vielen wissenschaftlichen Disziplinen wie der Psychologie, der Psychoanalyse, der Verhaltensforschung, den Kognitionswissenschaften, den Neuro-wissenschaften, der Anthropologie und der Endokrinologie verankert. Auch die Biologie hat sich damit herumgeschlagen, wengleich sie natürlich infolge ihres positivistischen Ausgangspunktes ihre Probleme damit hat.

Was hat das alles mit Europa zu tun? Es leuchtet die Multi-dimensionalität des Ausdrucks aus, den *Jacques Delors* hier eingeführt hat und der offensichtlich so stark ist, dass er viele Sehnsüchte der Menschen anspricht, sonst hätte sich diese Nachfrage nach der Seele Europas nicht gehalten. *Jacques Delors* war wahrscheinlich nach der Gründergeneration der heutigen EU die stärkste Figur an der Spitze der Europäischen Kommission. Geboren am 20. Juli 1925 in Paris, Politiker der Sozialistischen Partei Frankreichs (SFIO), war er zwei Jahre Abgeordneter im Europäischen Parlament, drei Jahre französischer Wirtschafts- und Finanzminister und für zehn Jahre ein prägender Präsident der EG-Kommission (1985-1995). Die europäische Integration machte in seiner Zeit große Fortschritte. So wurde die Einheitliche Europäische Akte verabschiedet, mit der die Römischen Verträge reformiert und die Grundlagen für die Vollendung des Binnenmarktes gelegt wurden; der nach ihm benannte Delors-Plan ist nach wie vor die Grundlage der Europäischen Währungsunion. Diese Fakten stehen für die Geschichtsschreibung fest. Bislang weniger untersucht wurde, dass in der Europäischen Kommission eine unter seiner Leitung geschaffene Einheit bestand, die sich die Untersuchung der Frage nach dem „geistigen“ Inhalt Europas zum Ziel gesetzt hat. Delors hat seinen Ausgangspunkt und seine Prägung in der Jugend von der katholischen Kirche Frankreichs erhalten, die in wesentlichen Teilen immer eine starke Spiritualität hatte. Der „*renouveau catholique*“ (eine spirituelle und literarische Bewegung zur inhaltlichen Erneuerung der Kirche) hatte weit über Frankreich hinausgehende Wirkungen, wobei allerdings angemerkt werden muss, dass die katholische Kirche

des Landes auch sehr konservative Positionen vertrat, rund um den Zweiten Weltkrieg bisweilen in nicht immer erfreulicher Weise. Offensichtlich aufgrund der Bedeutung, die *Delors* dem gemeinsamen Markt und der gemeinsamen Währung zugeschrieben hat, ist er zu dem Ergebnis gekommen, dass durch diese ungeheuren Fortschritte auch ein Defizit geschaffen wurde.

Europas Grundlagen

Was ist unter der Wendung „Eine Seele für Europa“ zu verstehen? Hat Europa eine Seele? Im philosophischen Sinn nein, im Sinne der Empfindung für ein gemeinschaftliches Europa wohl ja. Oder war gemeint, eine Seele für Europa zu schaffen? Hier wird die inhaltliche Bedeutung der Seele eine ganz entscheidende Rolle spielen, weil *Delors* offensichtlich mehr wollte als eine Definition, eine philosophisch-wissenschaftliche Beschreibung oder gar eine kulturgeschichtliche Darstellung. Für den Politiker war das wohl die Suche nach dem Inhalt dieses einmaligen Werkes. Wir dürfen nie vergessen, dass eine größere Einheit in früheren Geschichtsepochen durch den Machtwillen eines Landes, einer Gruppe von Menschen, aber auch einer Idee geschaffen wurde. Die Monarchien des alten Europa hatten das „Gottesgnadentum“, das ihnen das Recht verlieh, Entscheidungen zu treffen und mehr Macht anzuhäufen. Der klassische Kampf zwischen Kaiser und Papst, der weite Strecken des Mittelalters beherrschte, war von der Zwei-Schwerter-Theorie getragen, wem nämlich Gott die Macht über das Leben auf dieser Welt, aber auch im Geistigen anvertraut hat.« [s.u. Ziff. 4.7] »Die Einigung Europas hat eine neue Qualität, weil sie nicht allein auf der staatlichen Ebene greift, sondern auch versucht, die Gemeinsamkeit des Geistig-Kulturellen mit seinen Auswirkungen auf die Politik zu definieren.«

3. Ein Beispiel aus der Politik

Die deutsche Bundeskanzlerin *Angela Merkel* hat in ihrer Rede vor dem Europäischen Parlament am 17. Januar folgendes vorgetragen:

»Vielen Menschen in Europa geht es heute so. Sie fragen sich: Was soll Europa sein? Wozu brauchen wir Europa? Was hält Europa im Innersten zusammen? Was macht Europa aus?

Manche denken, der Versuch, das Wesen Europas bestimmen zu wollen, bringe wenig. Ich sehe das offen gesagt völlig anders. Ich erinnere an *Jacques Delors*. Der hat den berühmten Satz gesagt: „*Wir müssen Europa eine Seele geben*“. Ich darf mit meinen Worten hinzufügen: *Wir müssen Europas Seele finden*. Denn eigentlich brauchen wir sie Europa nicht zu geben. Weil sie schon bei uns ist.

Ist die Vielfalt diese Seele? Kaum jemand hat das schöner ausgedrückt, als der Schriftsteller *Karel Capek*, ein großer Europäer aus Prag, ich zitiere: „Der Schöp-

fer Europas machte es klein und teilte es sogar in winzige Stücke auf, so dass sich unsere Herzen nicht an der Größe, sondern an der Vielfalt erfreuen.“

Vielfalt? Ganz zweifellos ist richtig, wenn gesagt wird, dass Europa von seiner Vielfalt lebt. Die Unterschiede zwischen unseren Nationen, zwischen den Regionen Europas, die Vielfalt der Sprachen und Mentalitäten – das alles wollen wir bewahren. Wir können und wollen nicht alles harmonisieren, was harmonisierbar wäre. Ja, es ist wahr, Europa lebt von seiner Vielfalt. Aber wahr ist auch, die Vielfalt als solches kann nicht das gleichsam universelle europäische Prinzip sein, das uns hilft zu verstehen, was Europa im Innersten zusammenhält. Was also seine Seele ausmacht. Doch mit der Erkenntnis der Vielfalt der Nationen und Menschen schaffen wir etwas Anderes. So schaffen wir es, zu der eigentlich richtigen Frage zu kommen, die wir beantworten müssen. Sie lautet: *Was ermöglicht die Vielfalt Europas?*

Ich meine, die Antwort auf diese Frage ist eindeutig: *Die Freiheit ermöglicht unsere Vielfalt.* Die Freiheit ist Voraussetzung für unsere Vielfalt. Und zwar die Freiheit in all ihren Ausprägungen: Die Freiheit, die eigene Meinung öffentlich zu sagen, auch wenn dies andere stört. Die Freiheit, zu glauben oder nicht zu glauben. Die Freiheit des unternehmerischen Handelns. Die Freiheit des Künstlers, sein Werk nach seinen Vorstellungen zu gestalten. Diese Freiheit braucht Europa wie die Luft zum Atmen. Wo sie eingeschränkt wird, verkümmern wir.

Es ist für Europa lebenswichtig, sich immer bewusst zu sein: Freiheit gewinnt man nicht ein für allemal. Freiheit muss beinahe jeden Tag neu errungen werden. Und Freiheit ist nicht losgelöst. Sie ist nicht bindungslos. Sie ist untrennbar mit *Verantwortung* verbunden.

Wenn wir also von *wahrer Freiheit* sprechen, dann sprechen wir tatsächlich von der Freiheit des anderen. Oder sagen wir es mit den berühmten Worten *Voltaires*, ich zitiere: – „Ich mag verdammen, was Du sagst, aber ich werde mein Leben dafür einsetzen, das Du es sagen darfst.“ Ich finde, *Voltaire* hat die Seele Europas in sich getragen. Denn *Voltaires* Satz zeigt: Das, was Europa auszeichnet, das, was seine Seele ausmacht, das ist der Umgang mit unserer Vielfalt. Wir Europäer haben in unserer Geschichte gelernt, aus der Vielfalt das Meiste zu machen. Und die Eigenschaft, die uns dazu befähigt, die uns genau zur Freiheit in Verantwortung für den anderen befähigt, die ist ein wertvolles Gut. Es ist die *Toleranz*.

Europas Seele ist die Toleranz. Europa ist der Kontinent der Toleranz. Um das zu lernen, haben wir Jahrhunderte gebraucht. Auf dem Weg zur Toleranz mussten wir Katastrophen durchleben. Wir haben uns gegenseitig verfolgt und vernichtet. Wir haben unsere Heimat verwüstet. Wir haben gefährdet, was uns heilig ist. Die schlimmste Periode von Hass, Verwüstung und Vernichtung liegt noch kein Menschenleben hinter uns. [...]

Aus dieser Jahrhunderte langen Geschichte sind wir in Europa ganz gewiss nicht zum Hochmut berechtigt gegenüber den Menschen und Regionen auf der Erde, die sich heute schwer tun, Toleranz zu üben. Aber aus dieser Jahrhunderte langen Geschichte sind wir in Europa dazu verpflichtet, überall in Europa und auf der ganzen Welt Toleranz zu fördern und allen zu helfen, Toleranz zu üben.

Ja, die Toleranz ist eine anspruchsvolle Tugend. Sie braucht das Herz und die Vernunft. Sie verlangt uns etwas ab. Aber keineswegs ist sie mit Beliebigkeit und Standpunktlosigkeit zu verwechseln. Und mehr noch: Toleranz, so wie wir sie in Europa brauchen, heißt nicht bloß Gewaltverzicht, heißt nicht bloß, das Andere zu dulden, sondern verlangt, das Andere zu wollen.

Es gibt einen ganz einfachen Weg zur Seele Europas, zur Toleranz: Man muss auch mit den Augen des anderen sehen. Versuchen Sie es einmal. Es ist ein reizvolles Abenteuer, mit den Augen der vielen Völker Europas die Vielfalt unseres Kontinents zu entdecken, also unseren Reichtum. Über die Faszination darüber dürfen wir aber nicht vergessen, dass die Toleranz ständig herausgefordert wird.

Ich sage deshalb deutlich: Europa darf niemals auch nur das geringste Verständnis haben für Intoleranz, für Gewalt von Rechts- oder Linksextremen, für Gewalt im Namen einer Religion. Die Toleranz ist ihr eigener Totengräber, wenn sie sich nicht vor der Intoleranz schützt. Oder mit den Worten *Thomas Manns* gesagt: „Toleranz wird zum Verbrechen, wenn sie dem Bösen gilt.“ Toleranz ohne Verständnis für Intoleranz – das macht den Menschen menschlich.

In *Lessings* berühmter Ringparabel erzählt Nathan der Weise vom Streit dreier Brüder. Es geht darum, wer der wahre Erbe des väterlichen Rings und damit der religiösen Wahrheit ist. Dieses Erbe lässt sich nur zeigen durch gute Taten. Darin sollen sich die Brüder übertreffen. Hier, so finde ich, begegnet sie uns wieder, die Seele Europas: darin, dass wir im friedlichen Miteinander, ja Füreinander nach dem Besten suchen. Für mich, die ich mich als Christin zu den christlichen Grundlagen Europas ausdrücklich bekenne, ist die schönste Stelle des Stückes ein Wunsch des Sultans an Nathan. Über alle trennenden Glaubensgrenzen hinweg bittet der Moslem den Juden: „Sei mein Freund“.

Das ist es doch, wonach wir suchen und streben. Nach dem Miteinander unter den Völkern. Das war und ist doch auch das große Ziel der europäischen Einigung. Das war doch auch der Ausgangspunkt der ersten europäischen Schritte nach 1945: Der Vertrag über die Montanunion von Kohle und Stahl, auch die Römischen Verträge haben sich noch nicht oder kaum mit unserer Kultur befasst, auch im Vertrag von Maastricht kommt sie nur am Rande vor. Aber ohne eine Vision für das gemeinsame Europa, also für das, was Europa im Innersten ausmacht, ohne eine solche Vision wären all diese Verträge nicht möglich gewesen. In diesen Verträgen wur-

den wichtige Fragen des europäischen Miteinanders bereits berührt und zum Teil beantwortet. Und so kann ich mich auf dieser Grundlage für die heutigen Aufgaben zu einem Europa des gleichberechtigten Miteinanders aller Mitgliedsstaaten, großer wie kleiner, älterer und neuer bekennen. Europa wird uns nur gemeinsam gelingen, genau deshalb heißt das Motto unserer Präsidentschaft: Europa gelingt gemeinsam. Und ich füge hinzu. Europa gelingt nur gemeinsam.

Ich bekenne mich zu einem Europa, das sich auf das konzentriert, was auf europäischer Ebene am besten zu steuern ist – dies dann aber auch mit dem nötigen Einsatz und wirklich effektiv. Ich bekenne mich zu einem Europa, das andererseits Politikbereiche, bei denen eine europäische Regulierung eher hinderlich wäre, ganz bewusst den Mitgliedsstaaten, ihren Regionen und ihren Kommunen überlässt. Ich bekenne mich zu einem Europa, das ganz ausdrücklich auf europäische Lösungen setzt, wo es gemeinsam vorgehen will und muss, um den Herausforderungen des 21. Jahrhundert gewachsen zu sein, der Globalisierung, der Bedrohung von Frieden und Sicherheit durch neue Gefahren, wie z.B. durch den Terrorismus. All diese Herausforderungen können wir letztlich, das ist meine Überzeugung, nur auf der Grundlage unserer Erkenntnis von Toleranz, annehmen.

Ich möchte uns heute ermuntern, ja, ich möchte uns dazu aufrufen, dass wir im Geist der Toleranz unsere Neugier erhalten. Neugier – weil wir daran glauben, dass die Welt um uns herum, auch im 21. Jahrhundert, gestaltbar ist. [...]

Es ist wohl wahr, was der deutsche Schriftsteller *Peter Prange* in seinem Buch „Werte. Von Plato bis Pop“ geschrieben hat: „Alles, was wir Europäer je zustande gebracht haben, verdanken wir unserer inneren Widersprüchlichkeit, dem ewigen Zwiespalt in uns selbst, dem ständigen Hin und Her von Meinung und Gegenmeinung, von Idee und Gegenidee, von These und Antithese.“ Und warum, so frage ich, konnte nach unzähligen Kriegen und unendlich viel Leid, warum konnte aus all unserer Widersprüchlichkeit in Europa, aus all unseren Gegensätzen etwas so Großartiges gelingen wie das europäische Einigungswerk seit den Römischen Verträgen vor fast 50 Jahren? Was ist es, das uns befähigt, aus all diesem das Beste zu machen? Sie ahnen es. Es ist das, was für mich Europa im Umgang mit seiner Vielfalt ausmacht: *die Toleranz*.«

Kommentar: Für die Antwort auf die von Frau *Merkel* gestellte Frage bedurfte es des Begriffes der »Seele« *Europas* nicht. Denn sie hat lediglich eine philosophische Idee, ein Ideal zur »Seele« erklärt. Für sie ist also die Idee der Toleranz – wie es andere Ideen, von denen sie sprach: Vielfalt, Freiheit usw. auch sein könnten – ein *Synonym* für »Seele.« Sie versteht darunter einen oder mehrere *individual*-seelische »Werte«, und wenn diese zu einer bestimmten Zeit von vielen geteilt werden, nennt sie das »Seele«. Seele als ein vielen Menschen gemeinsames [kollektives] Ideal. Das ist die in Zeiten materialistischer Bewusstseinsverdunkelung übliche Vorstellung: *Das »Seelische« als Metapher für eine – hier – kultur-soziologische Konvention.*

4. Eine geisteswissenschaftlich-anthroposophische Stimme

Die den vorliegenden Text begrifflich tragende Erkenntnismethode ist diejenige der durch *Rudolf Steiner* zwischen 1884 und 1894 in mehreren Schriften erkenntnistheoretisch begründeten *Geisteswissenschaft*¹. Sie kommt auch in einem Vortrag zur Anwendung, den der Berliner Anthroposoph und damalige Leiter der Sektion für Sozialwissenschaften an der *Freien Hochschule für Geisteswissenschaft* am Goetheanum [Dornach/ Schweiz], *Manfred Schmidt-Brabant [MSB]*, 1979 auf dem *Goetheanum-Kongress*, der vom 28. 11. bis 2. 12. in Wien über »*Anthroposophie und die Menschheitsaufgabe Europas*« stattfand, gehalten hat.² Der Vortrag macht deutlich, wie fruchtbar es für viele Fragen sein kann, die – wie die in dem Exkurs bisher angeführten Stimmen zeigen – nicht befriedigend behandelt werden können, wenn man diesen Ansatz außer Acht lässt [erschieden in der Monatszeitschrift *Die Drei*, Nr. 3/1980, S. 153 ff].

Bevor wir darstellen, worin und warum – nach unserer Erkenntnis – auch *MSB* die in unserer Studie aufgeworfene Frage, *wer* die Seele Europas ist, *wo* wir sie finden, ihr *wie* zur Wiedergeburt verhelfen und sie zu einem kräftigen Wesen entwickeln können, nicht zu beantworten vermag – obwohl er, worin wir ihm zustimmen, den großen *geschichtlichen Hintergrund* der zweitausendjährigen abendländischen Entwicklung Europas zutreffend beschreibt und auch den richtigen spirituellen *Zukunftsgedanken* anspricht –, zitieren wir als Beitrag zur erweiterten Urteilsbildung über unser Forschungsergebnis – auch um des Vergleichs mit den anderen Dokumenten willen, die im Exkurs erwähnt werden – zunächst den *zweiten Teil* des Wiener Vortrages von *MSB* [vollständiger Text bei www.wiege.at/quellen/schmidt-brabant1979.pdf].

4.1 *Schmidt-Brabant* beginnt hier mit dem Hinweis auf den *Begriff* »*Sozialer Organismus*«, wie *Steiner* ihn geprägt habe. Dieser verstehe darunter einen jeden *Gestaltzusammenhang* der Menschheit, sei es, dass dieser als das *Ganze* derselben erscheine, sei es, dass es in dieser Ganzheit *Gliederungen* gebe:

¹ Siehe *Rudolf Steiner*, Einleitungen zu Goethes Naturwissenschaftlichen Schriften [GA 1], 1883–1897; *ders.*, Grundlinien einer Erkenntnistheorie der Goetheschen Weltanschauung, mit besonderer Rücksicht auf Schiller [GA 2], 1886; *ders.*, Wahrheit und Wissenschaft. Vorspiel einer »Philosophie der Freiheit« [GA 3], 1892; *ders.*, Die Philosophie der Freiheit. Grundzüge einer modernen Weltanschauung – Seelische Beobachtungsergebnisse nach naturwissenschaftlicher Methode [GA 4], 1894 und *Hans Erhard Lauer*, »Die anthroposophische Forschungsmethode« in: *Lauer*, Die Rätsel der Seele. Tiefenpsychologie und Anthroposophie. Freiburg 1960, 5. Auflage 1982, S. 34–38 [www.wiege.at/quellen/lauer1982-methode.pdf]

² *MSB* zur Erkenntnistheorie: im ersten Teil seines Vortrages, S. 2f [www.wiege.at/quellen/schmidt-brabant1979.pdf]

Der Osten, der Westen und »die Mittelstellung Europas«

»Im Sinne einer dieser Gliederungen des menschheitlichen Sozialen Organismus kann man als von einer Wirklichkeit sprechen, wenn die Menschheit gegliedert erscheint nach *Westen, Mitte und Osten*; bildhafter gesprochen in: Amerika, Europa, Asien. Rudolf Steiner gibt eine Fülle völkerkundlicher, menscheitsbezogener Darstellungen für diese Gliederungen. Spezifische Charakteristika lassen den Zusammenhang dieser Gliederungen ebenso sinnvoll erscheinen, wie wenn vom denkenden Haupt, vom fühlenden Herzen und von wollenden Gliedern gesprochen wird. Man kommt auf den Sinn dieser Zusammenhangsfigur, wenn man sich die Frage stellt: Wie wäre die Aufgabe Europas anzuschauen, wenn *Europa als ein mittleres Glied zwischen dem westlichen Amerika [Nord- und Südamerika) und einem östlichen Asien* seinen spezifischen Ort hätte: drei differenzierte Ausgestaltungen der Menschheit?

Wie zeigt sich die Aufgabe in jedem mittleren Gliede eines jeden lebenden Organismus? Sie ist bestimmt durch *Ausgleich, Vermittlung, Gleichgewicht* – eben das Streben, dass in den beiden extremen Ausgestaltungen nicht „Überwiegendes“ in Erscheinung tritt: dass immer ein Extrem das andere befruchtet und dass dadurch das Ganze lebensfähig ist. Man hat – nicht nur in Kreisen von Anthroposophen – Europa das „Herzorgan der Menschheit“ genannt, von dessen Tätigkeit und Kraft Gesundheit, Gleichgewicht – kurz: die Menschlichkeit des Ganzen abhängt.«

4.2 An dieser Stelle nimmt *MSB* Bezug auf eine *Erklärung der Europäischen Bischofskonferenz* vom Juni 1977 [s. Stimmen der Weltkirche 1, Wort zu Europa, Bonn, 1977] wo vom »Adel der Seele Europas« gesprochen wurde. In der Erklärung hieß es: »Ob Europa durch weltumspannende Dienste nicht seinen Lebenswillen, seine Schöpferkraft und *den Adel seiner Seele wiederfinden und stärken könne*. Europa möge Institutionen schaffen, mit deren Hilfe es der gesamten Menschheitsfamilie besonders wirksame Dienste leisten kann.« Und er zitiert den Präsidenten der Kommission der Europäischen Gemeinschaft, *François-Xavier Ortoli*, der schon vorher [1973] vor dem Europa-Parlament, gesagt hatte: »Wir müssen ein menschliches Europa schaffen, das im Dienste des Menschen und der Menschheit steht.« *MSB* meint, solche Stimmen – wie einseitig auch immer der jeweilige Erkenntnisstand sein mag – würden in der Frage, welche Stellung Europa im Weltganzen einnehmen solle, zu dieser Vision kommen, »weil sie nicht anders können, als auf diese Mittelstellung Europas hinzublicken; d. h. auf seine Aufgabe, *auszugleichen; ausgleichend* das Ganze zu vermenschlichen.«

Wir sehen, dass hier mit den Begriffen »*Ausgleich, Vermittlung, Gleichgewicht*« zentrale charakterisierende Kategorien auftauchen, wie auch wir sie im Kapitel 5.3 des Haupttextes [HT] zur Kennzeichnung der Gesellschaft auf der Stufe ihrer

erreichten »organischen«³ Entwicklung als Perspektive und als Aufgabe Europas im Menschheitsganzen für das 21. Jahrhundert und die weitere Zukunft gewählt haben.

4.3 Diese *Übereinstimmungen* setzen sich in einem nächsten Abschnitt des Vortrages zu einem weiteren zentralen Aspekt fort: mit dem Hinweis auf die Bedeutung der drei *Ideale Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit*, die im historischen Sinn geradezu zum *Synonym* geworden sind für den *Impuls der Französischen Revolution* und die bis heute wenigstens äußerlich – auf die Währung geprägt – das Selbstverständnis der französischen Republik begleiten [s. HT, Ziff. 2.1, Seite 12]. Dabei nimmt er auch explizit den Topos von der »Seele Europas« nochmals auf und charakterisiert ihn mit weiteren Überlegungen dazu.

Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit

»Europa«, so *MSB*, »wird „den *Adel seiner Seele*“ nur finden können, wenn es diesen Ausgleich auch konkret vollzieht; wenn es aufmerksam wird darauf, wie in seiner eigenen Geschichte aus zunächst nicht durchschaubaren Tiefen aufgestiegen sind *drei Ideale. Es sind Ideale ausgleichenden Wirkens – zwischen dem Bedürfnis des Menschen, seine Eigen-Wesenheit auszugestalten und anderen Menschen, die das ebenso wollen. Auszugleichen, wo es in den Lebenszusammenhängen um Rechte und Pflichten geht, dass die Rechts-Gleichheit zwischen Menschen walten kann. Vermittelnd zu wirken dort, wo die Güter und Erzeugnisse der Erde unter den Menschen verteilt werden sollen, so dass dieser Ausgleich als objektive Brüderlichkeit*

³ Gleich nach dem Ersten Weltkrieg, 1919, sprach auch *Ernst Robert Curtius*, [http://de.wikipedia.org/wiki/Ernst_Robert_Curtius] worauf der Wiener Sozialwissenschaftler *Manfried Welan* in dem Diskussionspapier »Was Europa zusammenhält« vom März 2004 hinweist [S. 19] s. www.boku.ac.at/wpr/wpr_dp/dp-103.pdf, von der »organischen Art, das geistige Europa zu denken. In seiner Schrift »Die literarischen Wegbereiter des neuen Frankreich« plädierte er für ein Europa, das sich als »*Einheit in der Vielfalt*« verstehen sollte, »als eine geistige Lebensgemeinschaft, die sich nicht gegen die nationalen Kultursysteme richtet, sondern in ihrer Sonderung bejaht, um sie als Harmonie zu begreifen, als ein Drittes, gegenüber den Einseitigkeiten des Nationalismus und des Internationalismus.« *Welan* ergänzt diesen Gedanken, indem er außerdem *André Gide* [http://de.wikipedia.org/wiki/Andre_Gide] erwähnt mit seiner These von der »*complementarité*« [s.u. Ziff. 4.7] und an *Thomas Mann* erinnert, der 1926 in einer Festrede auf seine Heimatstadt Lübeck sagte: »Wenn ich mich zu denen stelle, denen der Gedanke Europa am Herzen liegt, wenn ich einem internationalen Nationalismus widerstrebe, der eine Weltlage zu begreifen sich weigert, welche eine neue Solidarität der Völker Europas gebieterisch und jedem verständigen Sinn erkennbar fordert – so mögen auch solche persönlich verbindenden Erfahrungen im Spiele sein: Das Erlebnis europäischer Solidarität, das Erlebnis, dass die Völker Europas nur Abwandlungen und Spielarten einer höheren seelischen Einheit darstellen.« [zitiert nach *Welan* a.a.O.]

erscheinen kann. Was zunächst noch chaotisch, tumultuarisch in der Französischen Revolution aufkam, was in das nächste Jahrhundert hinein seine Ausgestaltung finden will, es wird Inhalt der Aufgabe Europas sein können: „Herz-Organ“ der Menschheit zu sein.

Aus der Vergangenheit erklingt das Wort des *Aristoteles*: Menschlichkeit, Tugend ist die vernunftbegründete Mitte zwischen einem Zuviel und einem Zuwenig, dass Europa seine Aufgabe – die hier nur wie ein Grundton anklingt – ausüben kann, dazu wird notwendigerweise der Europäer in sein Wollen, Fühlen, in sein Denken aufnehmen müssen die sichere Anschauung, *dass Europa in sich selbst die große Dreiheit widerspiegelt*. Dies ist heute gefährdet! Er muss sprechen: „Europa“ – und fühlen dabei vom Ural bis zum Atlantik; von Skandinavien bis Sizilien. Wenn für uns – in dem Augenblick, wo wir „Europäer“ sagen, – der Russe ebenso auftaucht wie der Engländer, der Rumäne wie der Bulgare, der Pole wie der Franzose – erst wenn gefühlt wird: dieses Europa vollzieht in sich selbst den Herzschlag zwischen einem westlichen und einem östlichen Teil, zwischen Nord und Süd, erst dann lebt es idealiter die umfassende Menschheits-Gliederung dar, um aus diesem Darleben die Kraft für das Gesamtmenschheitliche zu finden. Erst damit wird die Wirklichkeit Europas anfangen, in unserem Bewusstsein zu leben. Dem stehen keine politischen Grenzen entgegen: was hier gemeint ist, hat grenzüberschreitende Kraft. Hier ist etwas ins Auge gefasst, was aus dem oben entwickelten Funktionsbegriff Europas hervorgeht. Dies hat nichts mehr mit Rasse, Blut oder Boden zu tun. Diese Aufgabe ergreift das freie Menschen-Ich. Ein Inder kann in diesem Sinne, wenn er es will, „Europäer“ sein. Die Idee Europas formuliert zunächst Funktionen, was „Herzschlag“ der Menschheit wäre: einen ausgleichenden, vermittelnden Auftrag. Wir sprechen von der Geburt der „Menschenrechte“, die sich in Europa vollzogen hat: *das Wissen um Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit*.«

Hier wird also auf eingehendere Weise der Zusammenhang der neuzeitlichen Trias skizziert, den wir auch in unserer Betrachtung der Motive der 1000er Banknote der D-Mark [HT Kapitel 2. und 2.1 zur »Botschaft der Geschichte«] vorbringen. *MSB* führt ihn auf die Darstellungen *Rudolf Steiners* zurück, die dieser so erstmals und zunächst als einziger unter den Philosophen, Historikern und Soziologen in seinem Buch »Die Kernpunkte der sozialen Frage« [1919, GA 23] und in zahlreichen Vorträgen ab 1918 ausgeführt hatte [S. GA Nrn. 185, 297a, 328-330, 333].

Warum, diese Frage drängt sich auf, findet bis heute keine Diskussion über diesen Ansatz statt? Stattdessen dazu allenthalben nur Unkenntnis oder Ignoranz unter den Fachwissenschaftlern und Publizisten! Von den Politikern ganz zu schweigen. [Eine Ausnahme war *Otto Schily*, der spätere Innenminister der BRD in der rot-grünen Koalition zwischen 1998 und 2005, der im Bundestag – damals noch als Abgeordneter der Fraktion der Grünen – ein Mal einen Anlauf unternahm, in einer

Rede im Deutschen Bundestag diesen Zusammenhang anzusprechen,⁴ ihn in seinem weiteren parlamentarischen Wirken aber leider nicht mehr aufgriff].

4.4 Vier Entwicklungsphasen im Werden Europas

MSB beschließt seinen Vortrag mit einem Ausblick, den wir hier zwar in persönlicher Hinsicht als Erkenntnisposition teilen, aber doch nicht mit zur Grundlage des *politischen* Projektes, um das es in dieser Studie geht, machen können und wollen, weil die *christliche Sicht*, die – wenn auch nicht konfessionell gefärbt – von *MSB* eingenommen ist, heute, in demokratischen Zeiten, anders als im Mittelalter nicht mehr als allgemeinverbindlich gelten kann. Trotzdem mag es auch für Nichtchristen interessant sein, diese Sichtweise kennen zu lernen.

MSB lenkt die Aufmerksamkeit auf den großen Bogen der zweitausend Jahre, in denen Europa seine geistig-soziale Gestalt entwickelt hat. Er unterscheidet *drei Phasen* und sieht in der Gegenwart für das neue Jahrtausend *eine vierte Phase* heraufkommen und beschreibt diesen Prozess folgendermaßen:

⁴ » [...] Wir sollten uns schließlich auch nicht scheuen, über grundlegende *Veränderungen in unserer Gesellschaftsstruktur* nachzudenken. Die Einsicht in die demokratiezerstörenderen Auswirkungen und die Monopolisierung und Zentralisierung gesellschaftlicher Entscheidungen in den staatlichen Korporationen und die bestehenden Abhängigkeiten könnten den Weg dafür ebnen, auch über Möglichkeiten einer Weiterentwicklung der Gesellschaft nachzudenken, die den herrschenden Konventionen und Denkgewohnheiten fremd und unrealistisch erscheinen. Wer sich diesem Nachdenken verschließt, wird vielleicht eines Tages unsanft erwachen und feststellen, dass die gegenwärtigen Gesellschaftsstrukturen äußerst brüchig sind.

Die vor rund 70 Jahren von *Rudolf Steiner* vorgestellte *Idee einer funktionalen Gliederung der Gesellschaft* in die drei Bereiche der Kultur, des Staates und der Wirtschaft könnte ein Entwurf für die Gesellschaft der Zukunft sein, für die Menschen, die sich nicht auf ihren Denkbequemlichkeiten ausruhen wollen und sich der existentiellen Gefahren für die Menschheit bewusst sind.

Rudolf Steiner hat bereits in den 20er Jahren auf Grund vertiefter Naturerkenntnis die biologisch-dynamische Landwirtschaftsmethode entwickelt, deren Bedeutung erst nach mehr als einem halben Jahrhundert in den Umrissen erkannt wird. Intellektueller Hochmut, schulwissenschaftliche Verbohrtheit und Machtdünkel, aber auch sektiererisches Verhalten von Anthroposophen haben über Jahrzehnte eine produktive Aufnahme der Gedanken *Rudolf Steiners* in die Gesellschaft verhindert. Heute könnte unbefangener und vorurteilsfreier darüber gesprochen werden. Eine konstruktive Aufnahme seiner Ideen in den gesellschaftlichen Dialog bereits in den 20er Jahren hätte jedenfalls — diese Behauptung kann in der historischen Rückschau gewagt werden — die Katastrophe der Terrorherrschaft der Nazis und des Zweiten Weltkrieges vermeiden helfen. [...]« [Deutscher Bundestag – 10. Wahlperiode – 204. Sitzung. Bonn, Donnerstag, den 13. März 1986; Plenarprotokoll S. 15648]

»Wir gewahren nach dem Mysterium von Golgatha

[4.4.1] die Phase, in welcher sich der „*Leib Europas*“ bildete: in jenen Jahrhunderten verzweigter Blut-Mischungen, die wir die Zeit der Völkerwanderung nennen – ein Gewoge volkmäßiger Leib-Bildung, das langsam erst im sechsten, siebten, achten Jahrhundert zur Ruhe kam. Der Leib Europas entstand. –

[4.4.2] Zur Zeit *Karls des Großen*, um 800 etwa, begann eine zweite Phase europäischen Daseins. Jetzt erst entstand eine Art *Lebens-Leib Europas*: Der eigene Lebensumkreis, gestaltet in einem produktiven Kulturbild. Dies ist begrifflich kaum zu erfassen, sondern beinahe noch mythisch erfasst: „das Reich“ entstand. In das hohe Mittelalter hinein bildet es einen Lebensorganismus, eine Gestalt, auch wenn es durch Geschichtsprozesse immer wieder aufgesplittert wurde, gefährdet blieb, wieder und wieder neu zusammengefügt wurde. –

[4.4.3] Bis jenes Mädchen auftauchte – um 1430: *Jeanne d'Arc*. Sie wird zum Fanal für den *Beginn der dritten Phase*, in welcher Europa sich in *National-Individualitäten* zu differenzieren beginnt. Die Völker grenzen sich ab: es entstehen jetzt erst die Nationalcharakteristika des Franzosen, des Engländers, des Italieners. Europa entfaltet seine seelisch-differenzierte Ausgestaltung. – In der Gegenwart ist diese dritte Phase überfällig geworden. So gehört es zu den Grunderlebnissen im Europa des 20. Jahrhunderts, dass zeitgemäße „Menschlichkeit“ in Europa nicht weiter aufrechterhalten werden kann, solange Prinzipien weiterwirken, die in der Phase berechtigt waren, *als Europa seine seelische Gestalt* [damit sind hier die Nationen mit ihren verschiedenen Charakteren gemeint; die Verf.] ausbildete. –

[4.4.4] Heute erleben die Menschen die *Anfangsmerkmale einer vierten Epoche*, in welcher über die Erde hin jene menschheitliche Erlebnis-Ganzheit erscheint, für die mit Europa eine „*Herz-Mitte*“ gegeben ist. Vor tausend Jahren noch wäre dieser Bild-Begriff sinnlos gewesen. Wie aber „Menschheit“ beginnt, eine überschaubare Gesamtgestalt anzunehmen, tritt Europa in eine Dimension seiner Wirklichkeit, wo sein eigentümliches Wesen, *das höhere Ich Europas*, sich in seiner Aufgabe für die Gesamtgestalt ausleben will.«

MSB fährt, den Titel des Hauptwerkes *Oswald Spenglers* aufgreifend, fort: »„*Untergang des Abendlandes*“ – wenn man hinschaut auf *das bisher im Abendland Bestimmende: Blut, Rasse, Volk und Boden*. „*Aufgang des Abendlandes*“ – wenn man hinlauscht auf die Besten in einem neuerwachenden Europa, die erahnen, *dass sich eine neue Geistigkeit bildet*: über Völker, über Grenzen, über Rassen hinweg, ohne diese Gegebenheiten anzutasten. *Ein Europäertum freien Geistes!*«

Was verlangt die Ich-Werdung Europas?

»Über zweitausend Jahre hat Europa bildhaftdumpf sein Ich gepflegt, indem es in innigstem Lebenszusammenhang (wie kein anderer Kontinent sonst) mystisch lebte mit dem Christentum. Genauer gesagt: mit dem, was durch das Christentum an die Menschen herandrängen wollte. Müsste nicht eine Neuorientierung für und auf das Christliche eintreten? Durch die vergangenen Jahrhunderte lebte die Geistigkeit des Christentums in vorgebildeten Bewusstseinsformen und dementsprechenden Lebensformen. Es lebte das Christliche in Staatsgefügen, in denen auch eine andere Religion hätte leben können. Die das Christliche denkenden Bewusstseinsformen hätten auch andere Religionen denken können.

In einer religionsgeschichtlichen Darstellung zu Pfingsten 1920 schilderte *Rudolf Steiner*, wie das Existenzproblem des Mittelalters sich in der Person des *Thomas von Aquino* zusammenfasste, bei dessen Tode 1274 es geistig dastand wie eine weltgeschichtliche Frage: Wie kann das Denken selbst christlich gemacht werden? *Thomas* wusste um das Problem, dass man zwar christliche Inhalte denken konnte, dass aber die Denkformen, der ichhaft verantwortete Denkorganismus als solcher noch nicht christlich geworden waren, so wenig wie die Sozialformen im Gefüge der Staaten christlich waren. Aus jener Frage im Todesaugenblick des *Thomas von Aquino* erwacht in die Gegenwart eine intime Aufgabe für die künftige Ich-Kultur Europas: die Bewusstseins-Formen, die Sozial-Formen christlich auszugestalten. Das Christentum soll nicht nur in geglaubtem, ideologischem Inhalt bestehen: vielmehr müssen alle intellektuellen und sozialen Formen – ihrer spirituellen Gestalt und Geste nach – das Wesen dessen tragen, mit dem Europa seit Urbeginn so eng verbunden ist.«

4.5 »Ist von der kommenden Kultur des Abendlandes die Rede, so tritt vor allem diese Aufgabe vor das geistige Auge. Im alten Orient wäre eine solche Zielgestalt genannt worden: die *Grundlegung einer Mysterienkultur*. Wir sprechen nüchtern: Eine Landwirtschaft sollte so gestaltet werden, dass nicht nur der Landwirt selbst ein frommer Christ ist, sondern dass die Art, wie mit dem Boden umgegangen wird, das Gepräge des Christlichen trägt. Eine Schule sollte so gestaltet sein, dass in ihr nicht etwa dies und das aus den Traditionen des Christentums gelehrt wird, sondern dass die Gestalt der Pädagogik selbst, des sozialen Schulorganismus, durchzogen ist von christlicher Prägung. Eine Bank, der bewusste Umgang mit Geld, sollte so veranlagt werden, dass in den Grundgesten das Christliche auflebt.

Anthroposophie kann einen Beitrag für die kommende christliche Ich-Kultur des Abendlandes geben. Dies formuliert keinen Anspruch darauf, bereits etwas erreicht zu haben. Was immer auf anthroposophischem Felde geschieht – es ist Modell, Entwurf. Dies aber aus der Überzeugung, die Richtung zu gewahren, in die diese Entwürfe sich ausgestalten wollen.

Als *Rudolf Steiner* das (in der Neujahrsnacht 1922/23 abgebrannte) „Goetheanum“ schuf, wollte er in die Mitte dieses Baues den Menschen stellen, wie er von den Göttern gedacht ist: einen „Menschheits-Repräsentanten“. Man kann ihn auch den Christus nennen. Diese Holzstatue wurde gerettet. Sie ist nicht mitverbrannt: sie steht im neuen Goetheanum. – Diese Gestalt zeigt Christus als den durch die Zeiten schreitenden, den die Geschichte der Menschheit durchprägenden Christus, der die Waage hält zwischen den Extremen: den Ausgleicher, der als Vermittler das Ganze heilt und trägt. Ein „Europäer“ im Sinne dieser Betrachtung wird den Christus, den



Das erste Goetheanum, Grundsteinlegung: 1913



Die Ruine nach dem Brand in der Silvesternacht 1922/23



Das zweite Goetheanum, Bau 1925-28

Rudolf Steiner dargestellt hat, besonders tief empfinden können, weil ihn die europäische Mission künstlerisch anspricht. Er wird vor dieser Statue ein Wort *Rudolf Steiners* besser verstehen können: dass jene drei Ideale, die zum Welten-Ausgleich von Europa gestaltet werden sollen – *die Freiheit, die Gleichheit und die Brüderlichkeit* – *den Quellen christlicher Esoterik entspringen*. Sie sind hervorgegangen aus jener geistigen Potenz, welche die spirituelle Gestalt des Christus pflegte und die man bis in die Gegenwart, in die Zukunft hinein zeichenhaft im Bilde des „Gral“ ausdrücken kann. *Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit* sind Grals-Geheimnisse. Europa wird den Adel seiner Seele wiedererwecken, wenn es im Erkennen und Sozialgestalten seinen Auftrag als ein menschheitliches Grals-Geheimnis greift.« [Allgemeines zum »Gral-Geheimnis« siehe http://de.wikipedia.org/wiki/Heiliger_Gral; siehe auch EN 26 im HT]

Zusammenfassender Kommentar

4.6 Eine Differenz: Bei *MSB* fehlt die Darstellung des »sozialen Organismus« auf dessen heutiger Entwicklungsstufe

Auch wenn wir, wie angeführt, diese von *MSB* gegebene anthroposophische Sicht der vierten Entwicklungsphase persönlich zwar teilen, sie aber für das *politische* Projekt nicht übernehmen wollen, weil unsere säkularen Rechtsordnungen nicht mehr allgemeinverbindlich auf weltanschauliche Prämissen gegründet werden können, sind es andere, zum wissenschaftlich *Objektiven* der Wirklichkeit zählende Gesichtspunkte, die eine *Differenz* zwischen unserer und der Position *Manfred Schmidt-Brabants* bedingen. Wir wollen diese Differenz deutlich kennzeichnen.

Sie entsteht beim Begriff »sozialer Organismus«. Wir erkennen darin dasjenige, was wir den »Lebensleib« der Gesellschaft nennen [siehe HT Ziff. 3.2 und EN 19]: Eine sinnlich nicht in Erscheinung tretende Wirklichkeit von vier Funktionssystemen eines sozialen Ganzen [heute mit der Tendenz zur »Globalisierung« insbesondere in wirtschaftlicher aber auch politischer und kultureller Hinsicht und im Hinblick auf das alle sozialen Sphären durchdringende Phänomen unternehmensförmiger weltweiter »Kommunikationszusammenhänge« und monetärer Prozesse].

In einem regionalen Teilgebiet der Erde, in Europa, ist die Entwicklung des Organismus dieses Lebensleibes funktional und mit den sie tragenden Institutionen am weitesten fortgeschritten. In der »Europäischen Union« existiert außer einer rechtlich gefassten »*Wirtschaftsgemeinschaft*« auch eine vertraglich konstituierte »*Währungsgemeinschaft*« und eine rechtlich geregelte »*politische Gemeinschaft*« [mit einer alle mündigen Menschen der Mitgliedstaaten umfassenden Bürgerschaft, einem Gemeinschaftsrecht mit verschiedenen legislativen, exekutiven und judikativen Institutionen] – alles auf der Basis einer »*Wertegemeinschaft*« und durch ein Netzwerk mannigfaltigster *Kommunikationsfunktionen* miteinander verwoben zum »*integralen System*« des sozialen Organismus – wie wir es mit *Eugen Löbl* [s. »Wirtschaft am Wendepunkt«, Achberg 1975, S. 35 ff] nennen.

Bei *MSB* wird diese Wirklichkeit nicht angesprochen. Er gibt dem von *Steiner* übernommenen Terminus [»sozialer Organismus«] keine begriffliche Schärfe. Seine Behauptung, er stehe bei *Steiner* für »*jeden Gestaltzusammenhang der Menschheit*« [im Sinne von gegliederten Ganzheiten], müsste auf seine Stichhaltigkeit genauer geprüft werden. Selbst wenn man diese These aber vertreten wollte, müsste für jedes damit erfasste Phänomen der Einzelfall genau unterschieden werden, um nicht dogmatisch-abstrakt zu verallgemeinern. Wir können die Prüfung dieser Ansicht hier nicht durchführen, wollen aber dem Problem im Blick auf die Frage »Wer ist die Seele Europas?« noch weiter nachgehen.

4.7 Wie kommen wir zum neuen Lebensleib im Prozess der Wiederverkörperung der Seele Europas?

In der Darstellung der vier Entwicklungsphasen kommt bei *MSB* bei der zweiten Phase, der Bildung des »Reiches« [ab dem 9. Jahrhundert], auch der Begriff »einer Art Lebensleib« ins Spiel. Allerdings wird nicht deutlich, für welches Phänomen er hier genau steht. Wäre er auf die soziale *Gestalt* des mittelalterlichen Reichs, auf seine charakteristische konstitutionelle Ordnung, seine Struktur bezogen, bestünde eine gewisse Übereinstimmung mit dem Begriffsverständnis in unserer Erörterung.

Dann würde in der Gegenwart die Frage nach der europäischen [Gemein]-»Seele« in einer Art Spiegelung dieser – bei *MSB* – zweiten Entwicklungsphase im Werden Europas auftreten. Die Bildung ihres neuen Lebensleibes als Voraussetzung für Ihre »Wiederverkörperung« bzw. Rekonstitution nach dem abgeschlossenen Durchgang ihrer Differenzierung in die Vielzahl der »Volksseelen« ab dem 15. Jahrhundert geschieht in unserer Zeit dadurch, dass die Grundfunktionen des »integralen Systems« des sozialen Organismus von den historisch *jetzt* wirkenden gesellschaftlichen Akteuren der Europäischen Union *bewusst* – das heißt aus der Erkenntnis des »Ganzen« und seiner »Glieder« – und konstitutionell geregelt ausgeübt werden nach dem für das Gemeinwohl jeweils Erforderlichen.

Erst wenn dies auf der Grundlage demokratischer Vereinbarung unternommen wird, kann sich das soziale Leben real an den drei Idealen *Freiheit* [in allem Geistesleben], *Gleichheit* [in allem Rechtsleben], *Brüderlichkeit* [in allem Wirtschaftsleben] orientieren – und mit *selbstlosem Dienen* [*Liebe*] in all dem, was den *Geldkreislauf und die gesellschaftlichen Informations- und Kommunikationsprozesse* von der Sache her betrifft, der Gemein-Seele Europas für ihr Wirken den Boden bereiten – wie es *pränational* ab der karolingischen Zeit bis ins 16. Jahrhundert, damals vom christlichen Geist durchdrungen, aus der Souveränität der kaiserlichen Reichsordnung *einheitsgestaltbildend* geschehen ist. [Der Dualismus Papst versus Kaiser ab der Zeit Heinrich IV. – siehe [http://de.wikipedia.org/wiki/Heinrich_IV._\(HRR\)](http://de.wikipedia.org/wiki/Heinrich_IV._(HRR)) – ist ein Unterkapitel der mittelalterlichen *Souveränitätsproblematik*, die in unserer Zeit im Verhältnis zwischen parlamentarischer und direkter Demokratie [vgl. dazu den Begriff »komplementäre Demokratie« s. www.impuls21.net/component/content/article/80] auch gleichsam *rekapituliert* wird. Damals wie heute wäre das *komplementäre* Verhältnis zwischen beiden Instanzen das Sachgemäße [gewesen]. Siehe für dieselbe Problematik zum Verhältnis der »republikanischen Bestrebungen dem Königthume gegenüber« *Richard Wagners* Rede vom 14. Juni 1848 in Dresden www.wiege.at/quellen/wagner1848.pdf]

Das Wirken der [wiederverkörpernten] »Seele Europas« wird dann erfahrbar werden und im Sinne der Würde des »idealischen« Menschen [*Schiller* s.

http://de.wikipedia.org/wiki/über_die_ästhetische_Erziehung_des_Menschen] immer fähiger, »reifer« und vollkommener in der Erfüllung der Identität dessen sein, was bei *MSB* als Perspektive der vierten Phase mit dem Begriff der Entwicklung des »höheren Ich« angedeutet ist. Ob man es, wie er, mit Namen aus der christlichen Weltansicht verbindet [siehe oben Ziff. 4.5] oder nicht, ist zunächst sekundär. Ob diese Sicht oder eine andere das wahre Wesen der Sachverhalte reflektiert, wird sich im Laufe der Zeit, die man hierfür gerne weitere zwei- oder dreitausend Jahre in die Zukunft hinein in den Blick nehmen sollte, [siehe HT EN 16], schon klären. *Aufklärung* tut not – weltanschauliche kontroverse Debatten sind in diesem Zusammenhang *kontraproduktiv* für das, was wir hierfür *erkennen* und für die Lösung der uns heute gestellten Aufgaben *tun* können und – als freie Menschen, uns selbst verpflichtend – *tun müssen*. Es wäre ja vermessen zu glauben, wir wären in dieser Hinsicht mit unserem heutigen »Latein« schon am Ende der Erkenntnisentwicklung und der Fähigkeit zu handeln angelangt!

Damit ist – soweit uns möglich – erhellt, was der Begriff *Wiedergeburt* der Seele Europas in der vorliegenden Studie bedeutet. Bevor wir dies – die Befassung mit dem anregenden Vortrag *Manfred Schmidt-Brabants* abschließend – noch etwas weiter konkretisieren wollen [siehe Ziff. 5.], seien noch folgende, die Positionen eher abgrenzende Überlegungen hinzugefügt:

4.8 Die Vielfalt der europäischen »Volksseelen« und die *eine* »Seele Europas«. Ein Klärungsversuch

Für *MSB* ist ja in der historischen Entwicklung Europas die dritte Phase, die er ab der Mitte des 15. Jahrhunderts [mit dem Auftreten *Jeanne d'Arcs*] beginnen sieht, diejenige, in welcher »Europa seine seelische Gestalt« ausbildet [die in seinem Verständnis in unserer Zeit durch eine vierte Phase, in welcher sich »das höhere Ich Europas ausleben will«, abgelöst wird]. Wobei er als die »seelische Gestalt Europas« die »National-Individualitäten«, die »Nationalcharakteristika« der europäischen Völker versteht [siehe oben Ziff. 4.4]. Demnach gäbe es »die Seele Europas« nur in der pluralen Erscheinungsform einer Vielzahl von *Volksseelen* und die Rede von *der* »Seele Europas« als *einer* [singulären] Entität, wie es heute zumeist geschieht, wäre eigentlich unreal.

Wie verhält es sich in Wirklichkeit? Und was ist das Verhältnis des [im Sinn von *MSB*] sich ausleben wollenden »höheren Ichs Europas« zu der überfälligen historischen Entwicklungsnotwendigkeit, das »soziale Ich« Europas, nämlich seine Bürgerschaft als handlungsfähigen Souverän wesensgemäß zu konstituieren?

4.8.1 Beim Begriff der »Volksseelen« kann zunächst einmal darauf hingewiesen werden, was *MSB* leider unterlässt, dass es ja bei *Rudolf Steiner* im Zusammenhang einer »Psychologie der Völkerentwicklung« einen ganzen Zyklus von Vorträ-

gen gibt, den er im Juni 1910 in Kristiania [Oslo] gehalten hat zu dem Thema »Die Mission einzelner Volksseelen« [GA 121]. *Steiner* spricht dabei von die Völker *inspirierenden* Wesenheiten [in der mittelalterlich-christlichen Hierarchienlehre handelt es sich um die Sphäre der »Erzengel« [siehe <http://de.wikipedia.org/wiki/Erzengel>]. Sie haben die Aufgabe als jeweilige *Volksgeister*, die sich durch die Unterschiede in den verschiedenen Volkscharakteren und vornehmlich in den schöpferischen Leistungen der Völker in Wissenschaft, Kunst, Religion, Politik usw. zu erkennen geben. Es handelt sich hier darum, dass aus dem jeweiligen Geist eines Volkes »einzelne konkrete Beiträge« zur Gesamtaufgabe der Menschheit beigesteuert werden [a.a.O., 1. Vortrag S. 12].

Einer der bedeutendsten Schüler *Steiners*, der 1899 geborene deutsche Kulturphilosoph *Hans Erhard Lauer*, knüpft mit seinem Buch »Die Volksseelen Europas« [1965] an *Steiner* an und sieht die Bedeutung dieses Themas gerade auch im Hinblick auf den Vereinigungsprozess Europas. Ihre Aktualität [Mitte der sechziger Jahre] habe die Frage dadurch erlangt, »dass die Einigung unseres Kontinentes seit geraumer Zeit zum Grundmotiv aller europäischen Politik geworden ist.« [a.a.O. Seite 7] Er betont, dass Europa nicht eine beliebige »Anhäufung« von Völkern sei, sondern diese eine »geheimnisvolle Einheit« bilden [*Lauer* verwendet für diese Einheit auch den Begriff »*Organismus*«]. Dies zu erkennen bedürfe es freilich »eines tieferen Eindringens in Wesen und Charakter seiner Völker: einer wirklichen Psychologie derselben.« [a.a.O. Seite 9]

Auch bei *Lauer* ist, wie schon bei *Steiner* selbst, dem Begriff »Volksseele« jedoch kein Wesenszusammenhang eigener Art – vergleichbar der Individualseele [dazu siehe *Rudolf Steiner*, *Theosophie*, 1904, Kapitel »Das Wesen des Menschen«, S. 24-60] – zugeordnet. Vermutlich bleibt deshalb auch *MSB* in dem, was er zur »Seele Europas« [3. Phase] ausführt, innerhalb dessen stehen, was *Steiner* dazu sagt [im Sinne der Herausbildung von »VölkerIndividualitäten in der Vielzahl der Konstituierung von Nationalitäten mit der Ausformung ihrer charakteristischen Prägungen ab der Mitte des 15. Jahrhunderts].

In diese Richtung weisende Gedanken finden sich in den 20er Jahren des vorigen Jahrhunderts auch bei dem Gründer der Paneuropa-Bewegung [1922] *Richard Nikolaus Graf Coudenhove-Kalergi*. Auch er sprach von der »europäischen Seele« [http://de.wikipedia.org/wiki/Richard_Nikolaus_Graf_von_Coudenhove-Kalergi] und schrieb schon 1923: Die »Schulgemeinschaften des europäischen Geistes sind die Nationen. Sie sind weltliche Religionsgemeinschaften, verbunden durch das Sakrament der Sprache. [...] Schule, Literatur und Presse sind Organe der modernen Nation. [...] So verstanden, enthält der Glaube an die gemeinsame Herkunft jeder Nation eine symbolische Wahrheit: denn die Kinder einer Nation haben in der Tat einen gemeinsamen Ursprung, sie sind Brüder – aber dem Geiste, nicht

dem Blute nach. [...] Die Nation ist ein Reich des Geistes; alle moderne Kultur in Europa ist national; es muss also jeder, der Ehrfurcht empfindet vor dem Geist auch Ehrfurcht empfinden vor dem nationalen Gedanken. [...]

Wie die vergangene Aufklärung den Fanatismus gestürzt hat – so wird eine künftige Aufklärung den Chauvinismus stürzen und einer nationalen Duldsamkeit den Weg bahnen. Diese Duldsamkeit wird die Liebe zur eigenen Nation ergänzen durch die Achtung vor fremden Nationen und die Grundlage schaffen zur kulturellen Wiedergeburt Europas. [...] Der Kampf gegen den nationalen Chauvinismus würde sich schwer kompromittieren, wenn er nicht halt machte vor der nationalen Idee. Der nationale Chauvinismus kann nicht durch einen papierernen Internationalismus niedergekämpft werden, sondern durch Vertiefung und Erweiterung der nationalen Kultur zu einer europäischen; durch die Verbreitung der Erkenntnis, dass alle nationalen Kulturen Europas eng und unentwirrbar zusammenhängende Bestandteile einer großen und einheitlichen europäischen Kultur sind. [...]

In den Herzen der Europäer soll das nationale Heiligtum erweitert werden zu einem europäischen Heiligtum, in dem neben *Goethe Shakespeare*, neben *Dante Cervantes*, neben *Voltaire Nietzsche*, neben *Spinoza Hus* seinen Platz findet.« [...] Dann würden wir bald erkennen, »wie verschwistert alles Große in Europa ist. [...] die abendländische Kultureinheit gibt uns das Recht, von einer europäischen Nation zu sprechen, die sprachlich und politisch in verschiedene Gruppen gegliedert ist. Gelingt es diesem *paneuropäischen Kulturgefühl*, sich durchzusetzen, so wird jeder gute Deutsche, Franzose, Pole und Italiener auch ein guter Europäer sein.« [Richard N. Coudenhove-Calergi, Pan-Europa, Wien 1923, S. 139ff]

So könnten wir gegenüber all diesen Positionen mit Fug und Recht sagen, dass sie alle keinen Begriff der »Seele Europas« anbieten, mit welchem auf eine supranationale erfahrbare soziale Tatsache hingewiesen werden würde. Entweder man geht ins Geisteswissenschaftlich-Metaphysische [wie *Steiner* und die ihm folgenden] oder man bleibt bei einem Synonym für bestimmte kulturelle oder religiöse Dimensionen [wie *Coudenhove-Calergi* und alle, die wir im Exkurs in Ziff. 1.-3. zitieren].

4.8.2 Zur Spiegelung der zweiten Entwicklungsphase [9.-16. Jahrhundert] in der vierten [21. Jahrhundert ff]

Wir haben oben bereits darauf hingewiesen, dass *Schmidt-Brabant* bei seiner Beschreibung der 2. Phase des Werdens Europas [nach der »Leibes«-Bildung während des Prozesses der Völkerwanderung in den ersten Jahrhunderten unserer Zeitrechnung] ab dem 9. Jahrhundert mit dem Entstehen des [Heiligen Römischen] Reiches [Deutscher Nation] von der Bildung »einer Art *Lebensleib Europas*« spricht. Ehe ab der Mitte des 15. Jahrhunderts sich aus der Einheit des Reiches

Schritt für Schritt die Nationen, die nationalen Identitäten herausdifferenzieren und in »NationalStaaten« sich rechtlich verfestigen – ein Prozess übrigens, dessen letzte Ausläufer bis hin zu militärischen Konflikten [wie auf dem Balkan und in der kaukasischen Region] Europa noch immer erschüttern [während gleichzeitig seit mehr als einem halben Jahrhundert mit der Europäischen Union und ihren Vorläuferinstitutionen die *postnationale* Epoche längst begonnen hat].

Das Wesentliche dieser Entwicklung ist nun jenes Phänomen, auf das wir mit diesem Essay die Aufmerksamkeit lenken wollen: *auf die »Wiederverkörperung« der Seele Europas*. Das wird dadurch geschehen, dass wir in der Gegenwart den Übergang von der Zeit der *Vielfalt* der Nationen mit ihren »Volksseelen« zur Epoche einer *neuen »einheitlichen«, jedoch gegliederten Gestalt des »sozialen Organismus Europas«* erkennen, dessen »Seele« nur dann wirksam werden kann, wenn wir ihr durch die bewusste Tätigkeit seiner Funktionen [wie sie sich inzwischen als »integrales System« offenbaren] einen neuen »Lebensleib« schaffen und ihr damit – wenn das Unternehmen zum Erfolg führt – auf höherer, sozial-differenzierter Stufe wieder einen sozialen Ort geben, wie sie ihn in der *pränationalen* Epoche während der Zeit ihrer ersten Inkarnation [zwischen dem 9. bis zur Mitte des 16. Jahrhundert] im »Reich« des Mittelalters zur Verfügung hatte, als sie vom Geist des Christentums erfüllt und getragen war.

Darum geht es jetzt ab dem einundzwanzigsten und den folgenden Jahrhunderten wieder, nur in einer anderen, unserer Zeit und ihren Bewusstseinsverhältnissen gemäßen Erscheinungsform, wenn wir den uns heute gestellten Aufgaben, das soziale Leben europäisch, ja global *entwicklungsgemäß und* für alle Menschen *würdig* zu gestalten, gerecht werden wollen.

5. Was ist die apokalyptische Aufgabe in der Gegenwart?

Wenn wir das wollen, müssen wir diesen Lebensleib der Seele Europas bilden.

Wir fassen das dafür Notwendige in seinen Grundzügen nochmals zusammen:

- Die den Lebensleib der Seele bildenden Funktionssysteme des sozialen Organismus müssen im Erkennen *ideologiefrei* einander *komplementär* zugeordnet
- und im einzelnen so eingerichtet werden, dass wir sie im Handeln mit jenen drei »Grundwerten«, besser: Impulsen, Ideen oder Idealen, die seit der Französischen Revolution wie drei gewaltige »Zeitensterne« als soziales Leitbild am Zukunftshorizont der Menschheit leuchten, in Beziehung bringen.
- Und wir müssen der *Botschaft dieser Trinität* schließlich ein Viertes hinzufügen, das man als *den eigentlichen »systemischen Entwicklungsgewinn«*

des 20. Jahrhunderts⁵ erkennen kann. Doch man sollte an dieser Einsicht nicht irrewerden oder [ver]zweifeln, weil gerade dieser »Gewinn« sich mit seinen *gegenwärtigen* Erscheinungsformen doppelgesichtig zeigt, sodass mit ihm auch

⁵ An dieser Stelle wollen wir – insbesondere für anthroposophisch orientierte Leser – eine uns wichtige Erklärung einfügen, wie wir schon im Haupttext im Abschnitt »Die sozialwissenschaftlichen Aspekte« [b. Das neue Struktur-Paradigma ..., HT S. 21] darstellen, hat die hier vertretene Denkrichtung im Hinblick auf das Verständnis der gesellschaftlichen Zusammenhänge in theoretischer Hinsicht ihren Ausgangspunkt in dem Begriff »sozialer Organismus«, wie er sich in den einschlägigen Werken bei *Rudolf Steiner* findet [als Terminus technicus: »Dreigliederung des sozialen Organismus«]. Wie es ja Schöpfern bedeutender Erkenntniserfahrungen in der neueren Zeit besonders dann oft wiederfahren ist, wenn sie zugleich die eine Bewegung mit zahlreichen Anhängern begründet haben, dass es unvermeidlich zu sein scheint, dass ihr Werk von Nachfolgenden dogmatisiert, dass die von ihnen gewonnenen Begriffe, wie *Steiners* es kritisch vermerkte, »ingeschachtelt«, sozusagen sklerotisiert werden. So auch im Fall seiner Sozialwissenschaft.

Es würde hier zu weit führen, diesem Phänomen, *Steiner* betreffend und es mit zahlreichen Beispielen illustrierend, im einzelnen nachzugehen. Zunächst hat es aber nahezu ein halbes Jahrhundert gedauert, bis ein erstes, dann nachhaltig wirksam werdendes Beispiel in Erscheinung trat, bis – nach einigen kleineren Anläufen – 1968 ein erstes Buch erschien, in welchem ein noch Ende des 19. Jahrhunderts [1898] geborener Anthroposoph, der zudem von Hause aus Physiker und Mathematiker war, es als notwendig erkannte, den Begriff »Dreigliederung des sozialen Organismus«, von *Steiner* abweichend, neu zu beschreiben. Der diese Tat vollbrachte, war *Wilhelm Schmudt* [zunächst in seiner Schrift »Der soziale Organismus in seiner Freiheitsgestalt«, Dornach 1968].

Wir können die Folgen dieses Ereignisses hier nur stichwortartig würdigen: Wenige erste unbefangene Reaktionen, viel Irritation, die sich in weitläufiger Ignoranz gegenüber dieser Häresie zu verlieren schien. Während der Urheber des Sakrilegs damit begann, in der am Zentrum in Dornach/Schweiz am Goetheanum, der Freien Hochschule für Geisteswissenschaft, erscheinenden Wochenschrift der Allgemeinen Anthroposophischen Gesellschaft [»Das Goetheanum«] immerhin von der damaligen Schriftleitung unbehindert kürzere Aufsätze in Ausführung seiner neuen Sicht – freilich einige Jahre ohne Echo – zu publizieren. Was sich peu à peu von dem Moment an änderte, da *Wilhelm Schmudt*, nun schon im Alter von 75 Jahren Mitarbeiter des Instituts für Sozialforschung im Internationalen Kulturzentrum wurde und von Anbeginn der Achberger Jahreskongresse »Dritter Weg« [ab 1973] mit Vorträgen mitwirkte, mit vielen international bekannten Wissenschaftlern die Fragen einer Alternative zu Kapitalismus und Kommunismus diskutierte und mit einer wachsenden Zahl besonders junger Menschen darüber hinaus mehrmals jährlich seine, wie er es nannte, »Elementarlehre des sozialen Organismus« in Seminaren durcharbeitete.

Für das Jahr für Jahr wachsende Interesse war dreierlei verantwortlich: Erstens, dass der neugegründete Achberger Verlag weitere, seine erste Schrift ergänzende Bücher publizierte und so die neue Sicht der Dinge mit ihrer »Revolution der Begriffe« hinsichtlich einer »wesensgemäßen« *systemischen* Beschreibung der sozialen Verhältnisse der Gegenwart weit über die anthroposophische Bewegung hinaus bekannt wurde. Das rief nun einerseits den Ehrgeiz – vielleicht auch Neid – des einen und anderen Dogmatikers dieser Richtung auf den Plan und es kam zu manch hitziger verbaler mündlicher wie schriftlicher Debatte. Andererseits gab es auch einige unvoreingenommene Kollegen und Freunde, welche die Bedeutung des

Beitrages von Schmudt erkannten – wir erwähnen hier nur einen der renommiertesten norwegischen Ökonomen, *Leif Holbaek-Hanssen*, und einen der in den siebziger und achtziger Jahren weltbekanntesten deutschen Künstler, *Joseph Beuys* – und *Schmundt*-Schüler und Multiplikatoren seiner Botschaft wurden. Das trug zum zweiten wesentlich zur Verbreitung der »Elementarlehre« bei. Drittens aber war es – last but not least – der Lehrer *Wilhelm Schmudt* selbst durch die Art seines pädagogisch sympathischen, bescheiden auftretenden Wirkens, was zum wachsenden Interesse an seinen »Erreichnissen« führte. Wozu auch gehörte, dass er all das, was er tat, lediglich als eine Art Vorspiel oder Vorbereitung für ein »volkspädagogisches Wirken größten Stils« betrachtete, wie er es im Blick auf das Ziel des »gelobten Landes« der »anthropokratischen« Gesellschaft [*Eugen Löbl*] für unabdingbar notwendig hielt, das er zwar in der Idee klar und *erkenntnisgewiss* wie wohl kein anderer vor Augen hatte, von dem er aber wusste, dass es für ihn aus Gründen seines nun schon hohen Alters aller Voraussicht nach in diesem Leben unerreichbar bliebe.

Trotzdem blieb auch *Wilhelm Schmudt* wie sein Lehrer *Rudolf Steiner* vom Bazillus des Dogmatismus nicht verschont. Will sagen: es entstand das *Phänomen der »Schmundtianer«*, die nun die »Elementarlehre« dogmatisierten, wie andere zuvor die »Dreigliederungslehre« *Steiners* dogmatisiert hatten und weiter dogmatisieren. Dass das eine wie das andere außerhalb dessen stattfindet, was *geisteswissenschaftlich* zu vergewissern ist, steht für jegliches ernsthaftes Forschen auf dem Weg dieser Arbeitsweise außer Frage.

Es hat dieses Phänomen seine Wurzel letztlich darin, dass das dogmatisierende »Denken« noch kein mit *sich selbst verständigtes*, noch nicht konsequentes *phänomenologisches* [=goetheanistisches] Denken ist, sondern mit Hilfe eines von Dritten in die steile Wand gebrachten Seiles den Weg zum Gipfel erleichtern will. Dergestalt aber greift kein wirkliches, aus *eigenem Vermögen* gewonnenes, souveränes Erkenntniserlebnis im »Denken« Platz, sondern ein passives Bewusstsein kehrt zum »Basislager« mit einem letztlich *fremdbestimmten Vorstellungsinhalt* zurück und geht damit »hausieren«. Alle, die dagegen von anderen, durch eigene Schritte gewonnenen Rundblicken auf das Gipfelpanorama berichten, werden von diesem passiven Bewusstsein geradezu als Bedrängung seiner Existenz erlebt und folglich gemieden, ignoriert oder sogar bekämpft [Phänomen des Sektiererturns, das der Auseinandersetzung insbesondere mit andersdenkenden »Verwandten« aus dem Weg geht oder sie der Häresie zeiht].

Und so mag es auch zum Schicksal unseres Versuches werden, dass manche, die wir gerne dazu anregen würden, unsere Forschungsergebnisse unvoreingenommen zu prüfen und mit uns über entstehende Fragen ins Gespräch zu treten, diesem Angebot nicht folgen, ihm vielmehr aus dem Weg gehen werden, weil ihnen hier eine Position vorgestellt wird, wie man sie weder bei *Steiner*, noch bei *Schmundt*, noch anderswo so finden wird. Sie bringt exoterisch wie esoterisch die Sicht eines neuen Gipfelpanoramas ins Spiel. Nicht, weil beispielsweise *Steiner* oder *Schmundt* im Vergleich mit uns weniger klarsichtig, gar erkenntnisschwächer gewesen wären. Wahrlich nicht.

Nein, sie konnten als Goetheanisten, die sie waren, die Wirklichkeit noch nicht so beschreiben, wie wir es versuchen, weil der zu beschreibende Gegenstand des Erkennens, also der soziale Organismus, *systemisch* noch nicht die Erscheinungsform ausgebildet hatte, wie sie jetzt im 21. Jahrhundert existiert. *Deshalb* wird man unzeitgemäß, wenn man in diesem Fall *Steiner* oder *Schmundt* dogmatisiert, die von ihnen erarbeiteten Begriffe, anstatt sie weiterzuführen, »einschachtelt«. Wir hoffen, dass die Beschreibung, wie wir sie geben, von diesem Schicksal allzeit verschont bleiben mag, vielmehr stets, *wirklichkeitsgemäß* orientiert, phänomenologisch neu gefasst werden wird.

die menschenentwürdigendsten und destruktivsten Einflüsse einhergehen und global wirksam geworden sind:⁶ Gemeint sind einerseits das alle sozialen Teilsysteme *universell vernetzende Kommunikationswesen* und andererseits das sie alle *zirkulatorisch verbindende Geldwesen*. Diese sind gegenüber der vorherigen Ausprägung des sozialen Organismus dessen entscheidende systemische Weiterentwicklung mit dem gemeinsamen Charakter, die Glieder zum gesellschaftlichen Ganzen zu integrieren.

Mit der wesensgemäßen *Aneignung dieser vierten Dimension* werden in der schon angebrochenen Zeit des Geburtsprozesses der Seele Europas keine geringeren, wenn auch ganz anders zu führenden Kämpfe verbunden sein, als dies durch das ganze Mittelalter hindurch im Hinblick auf das damals historisch Anstehende der

⁶ Die Tatsache, dass gerade von den Gebieten her, auf die bezogen wir hier von als dem »systemischen Entwicklungsgewinn« des 20. Jahrhunderts sprechen, heute noch die meisten gesellschaftlichen Schäden für die Menschen verursacht werden, erinnert an einen Ausspruch des »Alten mit der Lampe« in *Goethes* Märchen. Er lässt der schönen Lilie, die in ihrem Reich in Leid und Trauer ihr Dasein fristet, ausrichten, sie solle »das größte Unglück als das größte Glück betrachten, denn: Es ist an der Zeit.«

Was mit dieser Prophezeiung gemeint ist, entfaltet Goethe in einer bilder-mächtigen, apokalyptischen Zukunftsvision vom Erstehen eines neuen Jahrtausends, wo durch *Tempel* und *Brücke* die zuvor getrennten Ufer des Flusses, der die zwei Daseinssphären trennt, in denen sich die Geschichte abspielt, »belebt und verbunden« werden. Was der Dichter damit erzählt, weist in vielen Einzelheiten auf die Aufgaben hin, die in der vorliegenden Studie angesprochen werden. Vor allem auch in dem Kerngedanken, dass wir es beim sozialen Organismus in seiner gegenwärtigen Entwicklungsphase nicht mehr mit einer einheitlichen, sondern mit einer gegliederten Gestalt zu tun haben. Drei Könige – so das visionäre Bild *Goethes* – sind es, die – nachdem ein vierter, der in seinem Charakter »gemischte«, zusammensinkt und untergeht – ihre spezifischen Insignien zum Gelingen des Werkes beitragen. Als am Ende der aus dem Tod zu neuem Leben erwachende Jüngling mit der »schönen Lilie« vermählt wird, tritt als eine vierte Kraft noch die *Liebe* hinzu, um die große Gemeinschaftstat zu vollenden und zu krönen. – Alles was im Verlauf des Märchens beunruhigend war und bangen ließ, löst sich in Wohlgefallen auf und, so die erlösenden, befreienden letzten Worte der Dichtung, »bis auf den heutigen Tag wimmelt die Brücke von Wanderern, und der Tempel ist der besuchteste auf der ganzen Erde.«

[»Das Märchen« ist der letzte Teil von Goethes »Unterhaltungen deutscher Ausgewanderten« [1795]. Den Text des Märchens findet man auf: www.wiege.at/quellen/goethe1795-maerchen.pdf]

⁷ Hier sei nur an die Baukunst der Gotik [<http://de.wikipedia.org/wiki/Gotik>], die Philosophie der Scholastik [<http://de.wikipedia.org/wiki/Scholastik>], die Gründungen der Mönchsorden [<http://de.wikipedia.org/wiki/Ordensgemeinschaft>] und an die Templer [<http://de.wikipedia.org/wiki/Templerorden>] als das Lebenspraktische erfassende geistig-soziale Bewegungen erinnert.

Fall war, aber schließlich doch – nicht nur im Mittelalter selbst⁷, sondern auch danach – zu den großartigen Ergebnissen in der Kunst und Literatur, im Humanismus, in der Philosophie und schließlich in der Vielzahl der Kultur- und Naturwissenschaften der Neuzeit mit ihren technologischen Konsequenzen und ihrer Erweiterung durch die Geisteswissenschaft der Moderne geführt hat.

*Denn was der »Seele Europas« – aus dem vom Ergebnis seines bisherigen geschichtlichen Werdens her verstanden – zu vollbringen aufgegeben ist, das ist nichts Geringeres, als das Kommunikationswesen und das Geldwesen im sozialen Organismus **selbstlos** – dienend, nicht mehr herrschend und beherrschend – zu handhaben.*

Dort, wo heute am stärksten die Kräfte der egoistischen Eigeninteressen, der Macht, der Beherrschung und der Manipulation auftreten, muss die Befreiung eintreten. Die »Seele Europas«, wenn sie wieder zum Mittelpunkt unseres sozialen Lebens werden soll, erwartet von den Europäern und allen, die sich ihrem Streben in der hier beschriebenen Richtung anschließen wollen – wo auch immer sie auf der Welt leben mögen –, dass wir ihr, wie dargelegt, eine neue Heimat geben.

Wenn wir das tun, werden die Früchte dieses Tuns uns den Blick freigeben auf den Kern der Sache, um die bei der Erneuerung unserer sozialen Lebensverhältnisse geht. Es ist dies das größte Geheimnis in unserer Zeit, einer *Zeit der Wandlung, der Kommunion*. Ob wir es mit dem in Verbindung bringen, was *Manfred Schmidt-Brabant* mit der vierten Phase des von ihm skizzierten Weges des Werdens Europas andeutet, oder ob wir es ohne diesen speziellen Aspekt denken wollen: *Der gegliederte soziale Organismus stellt uns dem Wesen der Sache nach in Bezug auf seine Kommunikations- und seine Geldprozesse vor die Aufgabe, sie künftig nach der Idee, orientiert am Ideal und aus dem Impuls der Selbstlosigkeit zu gestalten – als einen Altar der Liebe.*

Diese Transformation erfordert zwar auch den Wandel, die Umartung der *individual-seelischen* Gegebenheiten. Deren Entwicklung hat uns an die Schwelle geführt, wo wir uns entscheiden müssen, ob wir mit der Herrschaft des egoistischen Prinzips und seiner Interessensrichtungen fortfahren wollen [mit allen immer deutlicher werdenden zerstörerischen Konsequenzen, die das mit sich bringt bis zur Zerstörung der Lebensgrundlagen auf der Erde]. Oder ob wir – *aus freiem Willen*, denn die »Natur« schreibt uns den Egoismus keineswegs als unabänderliches Gesetz des Handelns vor – durch eine entsprechende »Arbeit an uns selbst« in unserem Seelenleben nicht doch lieber neue Wege beschreiten wollen.

6. Das politische Hebelgesetz oder: Die Chance der gemeinsamen Tat

Doch: **Mit allen individuellen [geistig-seelischen] Bemühungen allein wird es nicht zu schaffen sein, dem Sturz in den Abgrund zu entkommen.** Die Einflüsse aus den heute noch von den alten Prinzipien beherrschten gesellschaftlichen Strukturen in ihren Auswirkungen auf das Verhalten der Menschen insgesamt sind zu übermächtig, als dass individuelles Bemühen ausreichen würde, die alten Mächte zu bezwingen. *Keiner*, der sich nicht aus dem gesellschaftlichen Leben in eine Art Eremitendasein zurückziehen will, ist auch nur individuell in der Lage, den Weg der Wende annähernd *konsequent* zu gehen; man sollte sich diesbezüglich keinen Illusionen hingeben. Ganz zu schweigen vom Schicksal des Menschheitsganzen.

Wir können, den Willen vorausgesetzt, dem »Teufelskreis« aber entkommen, wenn wir erkennen, dass die Schwelle, an der wir als Menschheit heute stehen und an der wir die Frage nach der »Seele Europas« stellen, auch *die Notwendigkeit ist, das Tor zu einer neuen Gesellschaft* zu öffnen. Doch im Bezug auf die diesbezüglich unabdingbaren Anstrengungen können wir die Kräfte, deren es zur Verwirklichung der »konkreten Utopie« und ihrer *demokratischen Legitimation* bedarf, im erforderlichen Maß nur mobilisieren und bündeln, wenn alle, die dieses Ziel erreichen wollen, sich jetzt auf »die Socken machen« [nach Bertolt Brecht, Lied der Mutter Courage].

6.1 Der nächste entscheidende Schritt, der uns an den Anfang dieser dann möglich werdenden Evolution führen wird, ist, dass wir das »soziale Ich«, die handlungsfähige Rechtsgemeinschaft, so konstituieren, dass die *Bildung des demokratischen Gemeinwillens* als eines offenen dreistufigen Prozesses aus *Initiative, Verständigung und Entscheidung* möglich wird – insbesondere auch im Hinblick auf das, was wir hier über die Rolle des Informations- und Kommunikationswesens bzw. des Geldwesens angedeutet haben. [www.impuls21.net]

Den Tag, an dem das erreicht ist, können wir feiern als den Tag der Wiedergeburt der Seele Europas. Das ist das Ziel des Projektes Impuls21-EBB. Dazu gibt es keine Alternative. Dann kann diese Seele beginnen, sich zu entfalten in der Tätigkeit ihrer Glieder und Schritt für Schritt alle diejenigen »Organe« entwickeln, deren sie bedarf, um die Vielfalt ihrer Aufgaben in der *Union des gemeinsamen europäischen Wollens* erfüllen zu können. Das wird die »volle Emanzipation des Menschengeschlechtes [...] sein.« *R. Wagner*] – *Ob* und gegebenenfalls *wie* dann dieses soziale Ich als Organ der *GemeinSeele* im Sinne des Gedankens von *Schmidt-Brabant* von einem »höheren Ich« inspiriert und befruchtet werden wird, können wir getrost dem »Zeitgeist« überlassen [in dem Verständnis des Begriffes, wie *Rudolf Steiner* ihn gefasst hat. [s. *Rudolf Steiner*: Geistige Hierarchien und ihre Widerspiegelung in der physischen Welt, GA 110. 6. Vortrag, Düsseldorf, 15. April 1909 auf: www.wiege.at/quellen/begriff-zeitgeist.pdf].

6.2 Insofern ist die »Seele Europas«, wie wir sie in diesem Exkurs und im Kapitel 3.2 ff des Haupttextes der Studie als neu zu bildendes Wesen beschreiben, nach dem von Goethe entdeckten Entwicklungsgesetz des Wechsels von »*systole*« und »*diastole*«, Zusammenziehung/Integration, Teilung/Differenzierung, Einatmen und Ausatmen zu verstehen als die **Wiedergeburt** des Lebensleibes des mittelalterlichen »Reiches« unter Berücksichtigung alles dessen, was – nach der ersten [mittelalterlichen] *Systole*-Epoche – die geistigen Errungenschaften, Bewusstseinsfortschritte und Lebenserfahrungen der Nationen in der Zeit der ersten *Diastole*-Epoche, die auf das Mittelalter folgte, waren und sind [mit allen Lehren der Geschichte, die dabei auch mit Fehlentwicklungen und Rückschlägen aller Art nicht zuletzt das 20. Jahrhundert beherrscht haben; aber – und das darf bei all dem nicht ins Abseits gedrängt, überlagert und zugedeckt werden – natürlich auch mit all den großartigen Ideen und Leistungen, die es in dieser Entwicklungsphase in Europa auf allen Gebieten durch seine Menschen und Völker wie in sonst keinem anderen Gebiet der Welt gegeben hat und gibt].

6.3 Wenn wir dies erkennen als die Aufgabe der Europäischen Union, ihren sozialen Organismus jetzt am Beginn der zweiten, jetzt *postnationalen Systole*-Epoche funktional dergestalt zu strukturieren, wie es inzwischen als entwicklungsgemäß veranlagt längst klar feststellbar geworden ist, stehen wir *an der Schwelle eines neuen europäischen Gesellschaftsmodells*, das in seinen Grundzügen auch für andere Regionen der globalisierten Menschheit eine orientierende Hilfe sein kann denen, die diese Orientierung aufgreifen wollen. Zum Beispiel könnte erkundet werden, ob diese Perspektive gerade für *China* mit seiner konfuzianischen, auf *Ausgleich und Harmonisierung der Gegensätze* ausgerichteten Tradition ein Anreiz sein könnte, den Irrweg des westlichen Materialismus in der gegenwärtigen Mischung aus kommunistischen und neoliberalistisch-kapitalistischen Prinzipien zugunsten einer von den eigenen Wurzeln her gesehenen Alternative zu verlassen. Denn das was sich heute in Asien und besonders in China auslebt, steht ja im krassesten Gegensatz zu dieser Tradition [und anderen Traditionen des Ostens]. Was sich in dieser Weltregion in den heutigen Verhältnissen auslebt, ist eine den dortigen Wurzeln *aufgepfropfte* perverse Spielart jener Ideen und Praktiken des Westens, die sich im 20. Jahrhundert zur Weltherrschaft erheben konnten, weil dieser Westen selbst auf die Fragen dieses Jahrhunderts keinen eigenen neuen, »dritten« Weg eingeschlagen hatte und den dessen heute herrschenden Kreise noch immer verhindern.

Das Projekt Impuls21-EBB ist der Versuch, diese Blockade zu durchbrechen. Jeder kann mit seiner **Willensbekundung** [<http://www.impuls21.net/willensbekundung>] das Entscheidende dazu beitragen, dass der Versuch gelingt.

Kontakt:

Achberger Institut für Sozialforschung und Zeitgeschichte

Panoramastr. 30, D-88147 Achberg

Tel. +49 (0)8380-335 / Fax -675

Wilfried.Heidt@kulturzentrum-achberg.de

Wiener Institut für Europäische Gesellschafts-Entwicklung

Brantingasse 61, A-1100 Wien

Tel. +43 (0) 650 / 941 32 64

Gerhard.Schuster@wiege.at

www.dialogica.wiege.at

Dialogica
AchbergerVerlag

Achberger Institut für Sozialforschung und Zeitgeschichte
Wiener Institut für Europäische Gesellschafts-Entwicklung



ISBN 978-3-88103-027-4